Hattinger Zeitung

87. Jahrgang

Bezugspreis: Durch Boten frei Haus halbmonatlich 1.08 Mk., davon 20 Pfg. für Beförderung und Botenlohn. Postbezugspreis monatlich 2.00 Mk., davon 32 Pfg. Postzeitungsgebühr ausschl. Zustellgeld. Erscheint täglich, außer Sonn- u. Feiertags. Anzeigenpreis: Für 1 mm Höhe u. 22 mm Breite 5 Pfg. Für Anzeigen im Textteil 1 mm Höhe und 75 mm Breite 20 Pfg. Ermäßigte Grundpreise u. Nachlässe lt. Preisliste Nr. 2. Anzeigenaufträge werden nur zu den „Allg. Geschäftsbedingungen" angenommen. Veröffentlichung in den Vereinigten Ruhrtal-Zeitungen: Hattinger Zeitung, Bochumer Tageblatt u. Tageblatt f. Essen-Steele-Kray-Ueberruhr-Kupferdreh

Allgemeiner Anzeiger
Geschäftsstelle: Obermarkt / Kl. Weilstraße
Fernsprech-Anschluß: Nr. 2941, 2942, 2943

VRZ Vereinigte Ruhrtal-Zeitungen

Anzeiger
Postscheckkonto Dortmund Nr. 111 03
Postschließfach: Nr. 21 und Nr. 22

Verlagsleitung: Rudolf Hundt; Hauptschriftleiter u. verantwortl. f. Politik, Handel u. Vermischtes: Ernst Dittmer; Stellvertr. u. verantwortl. f. d. heimatl. u. prov. Teil: i. V. H. Hollender; f. Unterhaltung u. Beilagen: Dr. Rudolf Hundt, sämtl. Hattingen; f. Kunst, Kultur u. Sport: Hans Hollender, Bochum. Verantw. Anzeigenleiter: P. R. Herweg, Hattingen. Druck und Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Vereinigte Ruhrtal-Zeitungen, Hattingen-Ruhr. Fernruf: Nr. 2941 bis 2943. Telegr.-Adr.: Kreisblatt Hattingenruhr. „VRZ" Vereinigte Ruhrtal-Zeitungen (Hattinger Zeitung, Bochumer Tageblatt, Tageblatt f. E.-Steele-Kray-Ueberruhr-Kupferdreh) Durchschn.-Aufl. Juli 1935: 10 250

Allgemeiner Anzeiger für den Ennepe-Ruhrkreis — Kreisblatt für den Ennepe-Ruhrkreis — Die große Heimatzeitung in Stadt und Kreis

Nummer 204 — Montag, 2. September — 1935

Deutsche Wehrmacht im Manöver.

Die Uebungen des 6. Armeekorps in der Lüneburger Heide. - Ein gewaltiges Bekenntnis der Sudetendeutschen.

Erste Flak-Artillerie-Manöver der Reichsluftwaffe.

Im Raum um Braunschweig.

Eine groß angelegte Schulübung.

dnb **Braunschweig**, 2. September.

Im Raume um Braunschweig haben die ersten größeren Manöver der aufgebauten Reichsluftwaffe stattgefunden. Es handelt sich insbesondere um größere Uebungen der Flak-Artillerie, an der drei Flakabteilungen und eine Flak-Scheinwerferabteilung neben anderen Formationen der Luftwaffe teilnehmen. Wie der Inspekteur der Flak-Artillerie und des Luftschutzes, General Rüdel, ausführte, handelt es sich um eine groß angelegte Schulübung zur sorgfältigen Nachprüfung der kriegsmäßigen Verwendung der neuen Waffen und Geräte, und zur Kontrolle des Ausbildungsstandes. Bei dem besonderen Charakter der Luftwaffe würden sich nicht immer die sonst bekannten eindrucksvollen Manöverbilder ergeben, wie es bei der Schulübung überhaupt nicht in vollem Umfange kriegsmäßig zugehen könne, denn jede Einzelheit müsse um so sorgfältiger überwacht werden, weil die Ziele nur angedeutet sein könnten. Die Uebung sei im großen und ganzen vom Wetter abhängig. Wie bekannt, habe man auf Truppenübungsplätzen ganz ausgezeichnete Ergebnisse erzielt. Es werde sich jetzt, unter kriegsmäßiger Annahme, zu zeigen haben, wie weit die schulmäßige Ausbildung sich in der Praxis der kriegsmäßigen Verwendung bewähre.

General Rüdel führte im übrigen grundsätzlich zur Bedeutung der Flak-Artillerie und des Luftschutzes aus: Die Flak-Artillerie, die in kürzester Zeit von dem General der Flieger, Hermann Goering, geschaffen worden ist, hat eine außerordentlich schwierige Aufgabe. Ihre artilleristische Aufgabe ist schwieriger als jede andere artilleristische Aufgabe, nicht nur deshalb, weil das Ziel das schwierigste ist, das man sich denken kann, sondern insbesondere deshalb, weil bei Nacht das Auffinden und Erkennen des Zieles außerordentliche Schwierigkeiten bereitet. Die übrige Artillerie hat vorzügliche Hilfsmittel zum Ergründen und Beobachten des Zieles, während die Flak-Artillerie auf Geräte angewiesen ist, die noch nicht vollkommen entwickelt sind. Die Aufgabe bei dieser Uebung ist gerade, nachzuprüfen, wie weit wir bei einem genügenden Einsatz von Flak-Artillerie überhaupt Aussicht haben, Erfolge zu erzielen. Es ist vielfach die Meinung verbreitet, daß es ein „Druckposten" wäre, bei der Flak-Artillerie Dienst zu leisten. Es ist festzustellen, daß es sich bei der Flak-Artillerie um eine Angriffswaffe handelt, die (wie die leichten Batterien) der ersten Truppe folgt, um diese sicherstellen zu können. Die Flak-Artillerie ist die einzige Waffe, die kämpfend ausharren muß.

Der Zusammenstoß im Aermelkanal.

Drei Tote. — Wie das Unglück geschah.

dnb **London**, 2. September.

Ueber den Zusammenstoß zwischen dem englischen Linienschiff „Ramillies" und dem deutschen Dampfer „Eisenach", bei dem drei deutsche Seeleute den Tod fanden, liegt, wie Reuter meldet, nunmehr ein Bericht der britischen Admiralität vor. Danach befand sich die „Ramillies" auf der Fahrt von Sheerneß nach Portland, um an den Herbstmanövern der Heimatflotte teilzunehmen. Der Zusammenstoß mit der „Eisenach" erfolgte 9 Seemeilen südwestlich von Dover am Freitag um 19,39 Uhr. Es wehte Südwestwind und die Sicht war infolge starken Regens schwach. Die „Ramillies" und die „Renown" standen der „Eisenach" bei, bis sie von zwei von Dover herbeigeeilten Bergungsdampfern ins Schlepp genommen worden war. Drei Mann der Besatzung der „Eisenach" wurden verwundet an Bord der „Ramillies" genommen, erlagen dort jedoch ihren Verletzungen. Die „Ramillies", die leicht beschädigt wurde, befindet sich in Portsmouth, um dort untersucht und, wenn nötig, auf Dock genommen zu werden. Der Zwischenfall wird eine leichte Aenderung in den Plänen für die Nordsee-Manöver der Heimatflotte notwendig machen. Wie Reuter weiter berichtet, haben sich die deutschen Seeleute sehr anerkennend über die Hilfsmaßnahmen der englischen Schiffe ausgesprochen.

Der Dampfer „Eisenach" konnte erst von zwei Schleppern nach stundenlangem Kampf mit schwerer See in den Hafen von Dover eingebracht werden. Die veröffentlichten Photographien zeigen, daß das Schiff am Bug gerammt worden ist und ein Loch von etwa 12 Meter Breite aufweist. „Evening Standard" veröffentlicht den Bericht eines Augenzeugen, wonach der hohe stählerne Bug des Kriegsschiffes wie ein Messer durch die „Eisenach" hindurchgeschnitten hat, mitten durch das Schlafquartier der „Eisenach", deren Besatzung ahnungslos von dem schweren Unheil überrascht wurde.

Im Mittelpunkt des Weltinteresses.

Der Oelvertrag mit Abessinien.

Eine Unterredung mit Mussolini.

„Damit wird der Völkerbund erledigt sein!"

pd **London**, 2. September.

Die von einer englisch-amerikanischen Gesellschaft vom Kaiser von Abessinien erworbene Konzession zur Ausbeutung der abessinischen Bodenschätze steht seit Samstag mittag im Mittelpunkt der weltpolitischen Betrachtungen. Die britische Regierung rät dem Negus, die von ihm erteilte Konzession vorläufig noch hinauszuschieben. Die englische Presse äußert sich zu der durch die Konzessionserteilung neu geschaffenen Lage noch zurückhaltend und beschäftigt sich mehr mit der Persönlichkeit des Mr. Rickett. Der Pariser „Matin" hält den Konzessionsvertrag als nicht gegen die Abmachungen von 1906 oder 1925 verstoßend. Er gibt in seiner Sonntagmorgen-Ausgabe interessante Einzelheiten über die „African Exploitation and Development Corporation". Auch „Journal" hält die Handlungsweise des Negus und der Firma für verständlich. Im übrigen beschäftigen sich die Pariser Sonntagsmorgenblätter ausführlich und je nach ihrer Einstellung mit der überraschenden Nachricht. Havas erfährt dazu aus Addis Abeba, daß man in abessinischen Kreisen der Angelegenheit keinen politischen Charakter beimessen könne. Die italienische Presse ist natürlich über den Abschluß des Konzessionsvertrages empört. Falls er sich bewahrheite, stelle er einen Bruch sowohl der von England eingegangenen internationalen Verträge wie der von Amerika kürzlich abgegebenen Neutralitätserklärung dar.

Die Londoner „Sunday Chronicle" enthält eine Unterredung mit Mussolini, in der dieser erklärt: „Ich bin für den Frieden. Aber, was ich begonnen habe, werde ich beenden. Ich wünsche, im Völkerbund zu bleiben, wenn das möglich ist. Aber wenn die Entscheidung gegen Italien fällt, werde ich den Völkerbund verlassen. Damit wird der Völkerbund erledigt sein. Ich werde die italienische Frage gegen Abessinien vorbringen. Dann werden die Nationen der Welt zu entscheiden haben. Ich kann es nicht verstehen, wieso unsere berechtigten Ansprüche von irgendjemand in der Welt mißverstanden werden. Großbritannien weiß, was es heißt, in Kriege verwickelt zu sein. Großbritannien solle es wissen, wie weit man gequält und gestoßen werden kann, bevor man eine Zivilisierung unternimmt, die dem weißen Mann obliegt. Immer wieder haben die Abessinier die italienischen Rechte verletzt und die Treue gebrochen. Wie lange müssen wir uns derartige rechtswidrige Handlungen von seiten einer barbarischen Nation gefallen lassen? Ich glaube, ich bin sehr geduldig gewesen. Aber Abessinien ist kein Staat und keine Nation. Ich kann es nicht verstehen, wie man bei seinem Urteil über Italiens Verhältnis zu einem rückständigen Teil der Welt, wie Abessinien, sich für dieses Land aussprechen kann. Ich werde eine ganze Bibliothek über Sklaverei-Greuel in Abessinien vorlegen, Dokumente und Fotografien. Ich habe keinen Zweifel darüber, daß dies die Ansicht der öffentlichen Meinung in Großbritannien ändern wird. Die Fotografien werden die Tatsachen über den Schrecken des Sklavenhandels beweisen, der seit Jahrhunderten ein Schandfleck für die Zivilisation gewesen ist. Die Fotografien werden eine Sensation sein, die einen Abscheu über Abessinien in der ganzen Welt verbreiten werden."



Das deutsche Panzerschiff „Admiral Scheer" ist zu einem Besuch im Danziger Hafen eingetroffen. An der Hafeneinfahrt wurde es von einer Hundertschaft sowie von einer Kapelle der Danziger Landespolizei begrüßt. Eine große Zahl von Ausflugsdampfern und anderen Fahrzeugen gab dem Schiff das Geleit. (Scherl-Bilderdienst, K.)

Sterbende Rasse?

Zum Abschluß des Internationalen Kongresses für Bevölkerungswissenschaft.

Wir leben in einer Zeit der Hochflut internationaler Kongresse, und, sofern sie das Gebiet der Politik betreffen, so steht ihr Ergebnis leider oft nicht im proportionalen Verhältnis zu der Bedeutung, die ihnen die Weltpresse beilegt. Soweit es sich um wissenschaftliche Kongresse handelt, kann man leider oftmals eine gegenteilige Bewertung feststellen. Gewiß ist die akute augenblickliche Bedeutung wissenschaftlicher internationaler Tagungen gering, gemessen an der Bedeutung politischer Aussprachen. Dennoch soll man das — letzten Endes politische — Ergebnis der wissenschaftlichen Tagungen nicht zu gering einschätzen. Man soll auch nicht glauben, daß sich die Bedeutung solcher Tagungen im gegenseitigen Austausch internationaler Komplimente erschöpft. Die Auswirkung macher Aussprachen von Volk zu Volk durch den Mund der führenden Gelehrten bahnt oftmals eine erst im Laufe von Jahren wirksam werdende Ideenverknüpfung an.

Wenn nun aber ein Bezirk der Wissenschaft, welcher zu der Politik jedes Landes die unmittelbarsten Beziehungen angeknüpft hat, Gegenstand eines internationalen Kongresses wird, dann ist dies ein Vorgang von ganz besonderer Bedeutung. Dabei ist nicht ausschlaggebend, über den Verlauf des Kongresses Tag für Tag laufend zu berichten. Wer die innere Struktur wissenschaftlicher Tagungen kennt, weiß, daß eine wissenschaftliche Tagung — und darüber legt gerade der Internationale Kongreß für Bevölkerungswissenschaft wieder einmal Zeugnis ab — eine geschlossene Einheit ist, die erst in einer Gesamtheit erlebt und auch bis zu einem gewissen Grade verarbeitet werden muß, ehe ein Bericht darüber gegeben werden kann.

Erst Monate später wird eine wirklich restlose Auswertung der gesamten Kongreßarbeit für den Fachmann an Hand der erst dann vorliegenden Sammlung der sämtlichen Referate möglich sein. Immerhin läßt sich der für jeden Volksgenossen wichtige Kern der Tagung heute schon so herausschälen, daß der Geist der ganzen Tagung sichtbar wird. Denn aus technischen Gründen war eine gewisse Zerrissenheit der Tagung nicht zu umgehen. In vier voneinander getrennten Sektionen wurde der ungeheuer große Stoff bearbeitet; so kam es, daß oft wichtigste Forschungsergebnisse gleichzeitig an zwei oder drei verschiedenen Orten vorgetragen wurden, mithin dem einzelnen Hörer nicht zugängig wurden, sondern nur durch die meistens ausgelegten Auszüge des Vortrages zur Kenntnis der Allgemeinheit kamen.

Die Bevölkerungswissenschaft begann als Statistik. Dem bahnbrechenden deutschen Forscher, Friedrich Burgdörfer, war es vergönnt, aus dieser an sich trockenen Materie etwas zu machen, was nach und nach in das Denken des ganzen Volkes als lebensvollste Wissenschaft einzugehen beginnt. Burgdörfer zeigte uns statistische Methoden, die den innersten Lebensablauf des Volkes und seine Gesetze zu klar ablesbaren Kurven gestalten.

Es ist nichts Neues, daß das Lebensschicksal eines Volkes von seinem Bestand an lebenden Menschen abhängt, und lange glaubte man, durch eine einfache Auszählung der vorhandenen Menschen, etwa nach dem System der Volkszählung, genügend Unterlagen für die Beurteilung des Volksbestandes und der Volkskraft zu haben. Wenn man dann noch feststellte, wie viele Menschen im Jahre starben und wie viele geboren wurden, so wollte man eine soundsovielprozentige Bevölkerungszunahme aus derart primitiven Zahlen herauslesen können. Man vergaß, daß ausschlaggebend für die Beurteilung solcher Zahlen noch eine andere Ziffer ist, das ist die durchschnittliche Lebenserwartung.

Ganz allgemein ist nämlich in den letzten dreißig Jahren in allen Kulturvölkern das durchschnittliche Lebensalter der Menschen ganz gewaltig gestiegen. So erfreulich diese Tatsache für den einzelnen sein mag und so günstig das hieraus sich ergebnede Urteil über die Bestrebungen der Hygiene und der Medizin anzusprechen mögen, so bedenklich ist ein sich daraus ergebender Optimismus. Wir dürfen nicht vergessen, daß auch das noch so sehr verlängerte Leben eines Tages zu Ende ist.

Schon in einem Jahrzehnt werden wir vor der Tatsache stehen, daß die Sterbeziffern ganz gewaltig in die Höhe schnellen. Die Geburtenzif-

fern aber werden selbst bei rastlosem Erfolg all unserer bevölkerungspolitischen Maßnahmen mit derartig enormen Sterbeziffern nicht Schritt halten können.

Heute ist es noch so, daß infolge der mehr oder weniger künstlich verlängerten Lebensdauer mehr Geburten als Todesfälle im Jahr auftreten. Der daraus von vielen immer noch abgeleitete Geburtenüberschuß Deutschlands ist ein Irrtum: Rechnet man die Ziffern der in den nächsten Jahrzehnten sich abnorm häufenden Todesfälle zu den heute fällig werdenden Todesfällen hinzu, so kommt man zu der erschütternden Tatsache, daß bereits heute die Geburtenziffer nicht mehr ausreicht, um den Volksbestand zu erhalten. Diese rechnerisch statistische Feststellung darf aber niemals für sich allein zusammenhanglos betrachtet werden, sondern sie steht im engsten Zusammmenhang mit einer fortschreitenden Qualitätsverschlechterung des Volksganzen.

Ueber die Zusammenhänge zwischen Geburtenminderung und Qualitätsverschlechterung waren sich alle Forscher des Kongresses einig. Wir werden in einem nächsten Aufsatz einige ausländische bestätigende Forscher zitieren, welche von ihren Erhebungen aus und auf Burgdörfers Methode fußend, ähnliche Ergebnisse auch für ihre Länder herausgefunden hatten. Dann berichten wir, wie das Problem der Rassenverschlechterung in Deutschland und den übrigen europäischen Ländern grundlegend aufgefaßt und praktisch angefaßt wird.

Dr. Friese.

Die Herbstmanöver des 6. Armeekorps.

„Krieg" in der Lüneburger Heide.

Am Vorabend der Schlacht.

Zum ersten Male neuzeitliche Waffen.

dnb **Celle**, 2. September.

Am Vorabend der großen Herbstmanöver des 6. Armeekorps ist in Celle, dem Sammelpunkt der Ehrengäste und der Presse, die den großen Herbstmanövern als Gäste des die Uebungen leitenden Befehlshabers im Wehrkreiskommando 6, des kommandierenden Generals des 6. Armeekorps, Generalleutnant von Kluge, beiwohnen, von den bevorstehenden großen Tagen nicht allzuviel zu merken. Lediglich die Unterkünfte der entzückenden kleinen Stadt sind bis auf den letzten Platz besetzt. Die teilnehmenden Truppen aus Westfalen, Niedersachsen, Hannover und Oldenburg haben in den vorangegangenen Regimentsübungen inzwischen die befohlenen Ausgangsstellungen für die Herbstübungen des Korps erreicht. Die Uebungen, die zum ersten Male seit der wiedergewonnenen Wehrfreiheit größere Truppenverbände zeigen, die mit den Waffen ausgerüstet sind, die der neuzeitliche Krieg verlangt, beginnt heute mittag 12 Uhr. Die erste Uebung wird sich über drei Tage erstrecken. Sie zeigt eine Division, die einem doppelstarken Gegner langsam weicht, ihn aber durch ihr hinhaltendes Bekämpfen am Vorwärtskommen hindert und schließlich in einer rückwärtigen Linie eine Verteidigungsstellung bezieht, um die bis zur Entscheidung gekämpft wird.

Die Gefechtslage ist folgende: Das blaue 6. Armeekorps, das mit drei Divisionen in der vordersten Stellung liegt, weicht seit mehreren Tagen in hinhaltendem Widerstand vor stark überlegenem Feinde in nördlicher Richtung aus. Im Verlaufe des Sonntags war es gelungen, den Feind in der Linie Belsen-Suelze und ostwärts aufzuhalten und zu verlustreichen Angriffsvorbereitungen zu zwingen. Das 6. Armeekorps hatte am Abend des Sonntag den Abbruch des Kampfes in der zuletzt gehaltenen Linie befohlen. Dabei sollte so gekämpft werden, daß bis Montag mittag, dem Beginn der Uebungen, die allgemeine Linie Hartem — Ward — Böhmen — Unterlueß ostwärts in der Hand des Korps blieb. In der Mitte des Korps befand sich die von Generalmajor Kuntze geführte 6. Division etwa im Abschnitt Großes Moor — Straße Munster — Hermannsburg. Die Division hatte nach dem erhaltenen Auftrag des Armeekorps in der Nacht vom Sonntag zum Montag ohne wesentliche Störung den Kampf abgebrochen und ist am Montag um 12 Uhr im Besitze der Höhen Mühlenberg — Wietzerberg — Hasselberg. Das angreifende rote 1. Armeekorps hatte demgegenüber im Angriff mit zwei Divisionen in Front mit der vordersten Linie Lutterloh — Hermannsburg — Bleckmarburg erreicht. Diese Gefechtslage liegt der ersten Uebung der großen Herbstmanöver zugrunde.

Es ist nicht übertrieben, von einer historischen Bedeutung dieser Manöver in der Lüneburger Heide zu sprechen, und es ist selbstverständlich, daß sie demgemäß eine besondere Beachtung der Oeffentlichkeit beanspruchen dürfen. Ihr entspricht auch die Teilnahme der Leiter der höchsten Dienststellen der Wehrmacht, sie findet ihren Ausdruck durch die beispiellose Anteilnahme aller Volkskreise an dem in Kürze sich vollziehenden Ablauf dieser militärischen Veranstaltung. Diesem erfreulichen Interesse Rechnung zu tragen, mögen einige Mitteilungen dienen, die ergänzen sollen, was bereits durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben worden ist.

Der Chef des Generalstabes des 6. Armeekorps hat schon dieser Tage in einem Vortrag über den Reichssender Köln ausgeführt, daß die Manöver sich in zwei Abschnitte gliedern: die erste Uebung spielt sich vom 2. bis 4. September nördlich Celle im Raume zwischen Hermannsburg und Munster ab; ihr folgt ein Ruhetag für die Truppe in engen Quartieren in Anlehnung an Ortschaften und Höfe, wo Mann, Pferd und Motor wieder etwas Erholung finden können. Die beiden nächsten Tage, der 6. und 7. September, werden dann wieder eine besonders interessante, die Nacht durchlaufende Kampfaufgabe mehrerer Divisionen zum Uebungsgegenstande haben. Diese Uebungen beginnen aus Richtung Lüneburg her in die Gegend Bispingen her (nördlich Munster) und enden ostwärts der großen Straße Heber — Soltau — Dorfmark.

Nach dem Signal „Das Ganze halt!" wird sich das gesamte 6. Armeekorps mit den unterstellten Truppen zu einer Schlußparade, die mehrere Stunden dauern wird, versammeln, um in strammer Disziplin und Haltung seinen höchsten Vorgesetzten und hoffentlich vielen Tausenden von Zuschauern zu zeigen, daß trotz einer Woche größter Anstrengungen der deutsche Soldat so froh und frisch ist, wie am Tage des Ausmarsches aus der Garnison.

Scharfe amerikanische Erklärung.

Vereinigte Staaten gegen Sowjetrußland.

Hull als Sprecher.

Solche Methoden zerstören die Freundschaft!

dnb **Washington**, 2. September.

Die amerikanische Regierung hat in einer von Staatssekretär Hull ausgegebenenen öffentlichen Erklärung, die allerdings nicht in Form einer Note nach Moskau gesandt wurde, in sehr deutlicher Form zu verstehen gegeben, daß die künftigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion einzig und allein von der strengen Innehaltung des sowjetrussischen Versprechens der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten des amerikanischen Volkes abhängen.

Die diesbezügliche Erklärung Hulls lautete:

Die kürzliche Note der Vereinigten Staaten und die Antwort der Sowjetunion werfen die Frage auf, ob die Sowjetregierung unter Verletzung des ausdrücklichen Uebereinkommens bezüglich ihrer Anerkennung durch die Vereinigten Staaten im Jahre 1933 auf ihrem Staatsgebiete Organisationen oder Gruppen dulden will, die solche Unternehmungen planen oder leiten, die den Umsturz der politischen oder sozialen Ordnung der Vereinigten Staaten bezwecken. Nach eingehender Würdigung des früheren Notenwechsels zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion wird in der Erklärung Hulls weiterhin festgestellt, daß die in den vorerwähnten Noten der Sowjetregierung abgegebenen Versprechungen durchaus klar und keineswegs zweideutig ausgedrückt seien, und daß sich die Sowjetregierung unzweifelhafter Mißachtung ihrer gegebenen Versprechungen schuldig gemacht habe. Die amerikanische Rgierung, die sich in früheren Verbalnoten bereits darüber beschwert habe, daß die Sowjetregierung ihre Versprechungen nicht in die Tat umsetzte und die angesichts der wachsenden Unsicherheit in den internationalen Beziehungen und der sich daraus ergebenden gefährlichen Folgen hinsichtlich des Friedens und der wirtschaftlichen Erholung tief besorgt sei, habe in der Note vom 25. August ernsthaft versucht, der Sowjetregierung die Heiligkeit ihrer gegebenen Versprechungen vor Augen zu führen, um eine weitere Entwicklung der freundschaftlichen und amtlichen Beziehungen sowie eine wertvolle Zusammenarbeit auf vielen nützlichen Wegen zu ermöglichen. Wenn die Sowjetregierung in ihrer Antwortnote die Absicht zum Ausdruck gebracht habe, ihr Versprechen, die Tätigkeit der Komintern und ähnlicher Organisationen zu verhindern, durchaus nicht zu halten, so habe dies dem Gefüge der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern einen schweren Schlag versetzt. Schließlich sei es der Sowjetregierung angesichts der offenen Sprache der von ihr eingegangenen Verpflichtungen unmöglich, ihr Versprechen, auf ihrem Hoheitsgebiete die gegen die politische und soziale Ordnung der Vereinigten Staaten gerichteten Bestrebungen zu verhindern, abzuleugnen. Die Sowjets leugneten auch nicht und könnten ihre Verantwortung für die Durchführung ihrer Verpflichtung auch gar nicht ableugnen, weil ihre Herrschaft in ihrem Staatsgebiet unumschränkt und ihre Macht, die Handlungen und Aeußerungen ihrer Organisationen und Untertanen dieser Grenzen zu überwachen, unbegrenzt sei.

Es bleibe abzuwarten, in welchem Ausmaße die in der Antwort der Sowjetregierung angedeutete Absicht, die im Widerspruch mit den früheren Versicherungen stehe, verwirklicht werde. Falls aber die Sowjetregierung weiterhin die Politik verfolge, Handlungen auf ihrem Hoheitsgebiet zu dulden, die eine Einmischung in innere Angelegenheiten der Vereinigten Staaten darstellten, anstatt solche Handlungen laut schriftlicher Verpflichungen zu verhindern, dann könnten die freundschaftlichen und amtlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern ernstlichen Schaden erleiden.

Kommunistenaufmarsch bei Paris.

dnb **Paris**, 2. September.

In Garches bei Paris fand am Sonntag eine große kommunistische Kundgebung statt, an der etwa 80 000 Kommunisten teilnahmen. Auf dem Marschweg kam es in Paris zu einem Zwischenfall, der leicht schwere Folgen hätte haben können. Von einem mit Kommunisten besetzten Lastwagen wurde auf eine Arbeitergruppe, die an der Erweiterung einer kleinen Seine-Brücke arbeitet, eine Bombe geschleudert. Sie verfehlte glücklicherweise ihr Ziel und fiel in die Seine, wo sie mit lautem Getöse explodierte.

Eine Rede Conrad Henleins.

Die Not der sudetendeutschen Arbeiter.

Kundgebung der 60 000.

„Wir sind ehrlich gewillt mitzuarbeiten!"

dnb **Prag**, 2. September.

Die Sudetendeutsche Partei Conrad Henleins hatte zum Sonntag zu einem Volkstag nach Haida in Nordböhmen aufgerufen. Haida, vormals eine der berühmtesten Städte der Glasindustrie, ist heute der größten Arbeitslosigkeit ausgeliefert. Dem Ruf der Sudetendeutschen Partei hatten 60 000 Sudetendeutsche Folge geleistet. Im Mittelpunkt der Tagung stand die Rede des Parteiführers Conrad Henlein. Er sagte: Wir stehen hier vor der vielleicht größten Kundgebung, die unser Staat jemals gesehen hat. Hier steht nicht eine Partei, hier steht die Verkörperung eines neuen Lebenswillens und Lebensglaubens, eine Volksbewegung, die über alle Lebenswolken hinweg die Erneuerung sucht, und die unter allen Umständen bereit ist, das Recht, das uns in der Verfassung und in den Minderheitenschutzverträgen verbürgt ist, zu erkämpfen. Für uns gibt es kein Zurück mehr. Wir können und wollen uns nicht mit Brosamen abspeisen lassen. Wir wollen unser gutes Recht haben bis zum letzten Punkt. Das Volk hat vor wenigen Wochen gesprochen. Die ganze Welt hat aufgehorcht, und überall dort war Jubel, wo in der Welt Deutsche wohnen. Aber auch die nichtdeutsche Welt nimmt an dem Siege unserer Bewegung stärkstes Interesse, weil man eingesehen hat, daß in der tschechoslowakischen Republik noch nicht alles so befriedigt ist, wie man es gern die Welt glauben machen wollte. Wir sind durch unsern Kampf und durch unsere Disziplin eine europäische Angelegenheit geworden und werden so lange eine europäische Angelegenheit bleiben, so lange wir einig sind. Leider hat das, was in der ganzen Welt von unserem Siege gilt, unser innenpolitischer Gegner nicht wahrhaben wollen. Wir haben den Gedanken vertreten, daß Staatstreue und Volkstreue zu vereinbaren sind. Gerade das aber will man in gewissen Parteikreisen nicht anerkennen, weil man das Schlagwort von den bösen Deutschen nicht aufgeben will. Unsere erste und heiligste Forderung muß sein, **daß alle Mittel dafür eingesetzt werden, um die furchtbare Not der sudetendeutschen Gebiete zu mildern und zu beseitigen. Ich fordere alle Minister auf, sich selbst einmal durch den Augenschein davon zu überzeugen, wie groß die Not ist, unter der unser sudetendeutscher Arbeitsmensch leidet, wie groß die Hoffnungslosigkeit unserer Jugend ist. Wir wollen aus eigener Kraft mithelfen, daß die Not wenigstens einigermaßen gemildert wird. Es ist ein Ehrenblatt in der Geschichte des Sudetendeutschtums, daß das ausgeblutete Volk im letzten Krisenwinter acht Millionen tschechischer Kronen als Hilfe für die Aermsten aufbrachte. Wir fordern aber, daß der Staat einen gleichen Opferwillen zeigt. Denn ist der Staat nicht willens oder fähig, die Not zu lindern, dann muß er uns die Möglichkeit geben, durch ein großes internationales Hilfswerk unsere Brüder und Schwestern vor dem Verhungern zu bewahren.**

Ich sage euch, Kameraden, wir sind nicht zusammengekommen, um uns am flammenden Recht zu berauschen, sondern um vor aller Welt kundzutun, daß wir ehrlich gewillt sind, mitzuarbeiten, daß wir aber ebenso entschlossen sind, unser Recht, das Recht der Heimat und das Recht der Zukunft, unter allen Umständen zu erkämpfen. Man glaube nicht, daß Kundgebungen wie diese eine augenblickliche Aufwallung sind. Das Volk ist in den letzten Wochen politisch geworden. Das Volk hat erkannt, daß niemals die Zwietracht, sondern nur Einigkeit zum Erfolge führen kann. Man mag kleinen Gruppen Brosamen hinwerfen. 3½ Millionen aber haben das Recht, volle Genüge zu haben. In den Tagen unseres Kampfes ist in uns ein neuer Glaube und ein neuer Wille entstanden. Das Gefühl der Kameradschaft hat feste Gestalt angenommen. Ich weiß, daß die Zukunft unser ist, weil ich auf euch vertrauen kann, so wie ihr mir vertraut.

Die mit starker innerer Leidenschaft gesprochenen Worte Conrad Henleins lösten großen Beifall aus. Die Menge sang zum Abschluß das Lied vom guten Kameraden. Daran schloß sich ein Vorbeimarsch vor Conrad Henlein — eine eindrucksvollere Kundgebung des geschlossenen Willens einer Volksgruppe ist bisher kaum dagewesen. Die gesamte Kundgebung ist ohne Störung verlaufen.

Gegen Einzelaktionen.

Eine Bekanntmachung des schlesischen Oberpräsidenten Gauleiter Wagner.

pd **Breslau**, 2. September.

Der schlesische Oberpräsident Gauleiter Josef Wagner hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Es gibt immer noch Menschen, die sich berufen fühlen, einen Kampf gegen das Judentum oder gegen andere hier und da noch auftretende Feinde des Staates auf eigene Faust führen zu müssen. Sie glauben, ihren meistens etwas sehr spät erkannten Nationalsozialismus dadurch unter Beweis zu stellen, daß sie jüdische Geschäfte mit Zetteln bekleben oder nach Art wildgewordener Spießer andere antijüdische Kundgebungen veranstalten. Diesen Volksgenossen sei hiermit letztmalig gesagt, daß ich mir diese Kampfmethoden mit aller Entschiedenheit verbitte. Wie der Nationalsozialismus zum Judentum steht, ist für alle Zeiten unverrückbar festgelegt, bedarf also nicht der Bekräftigung durch Handlungen, durch die nichts erreicht wird als eine Schmälerung des deutschen Ansehens. Ich bin nicht gewillt, die jedem wahren Deutschen heiligen Grundsätze des Führers durch törichte Kindereien und Ausschreitungen disziplinloser Radaubrüder verzerren zu lassen. Als der oberste Hoheitsträger und Vertreter der Reichsregierung in Schlesien bestimme ich ganz allein, wann und in welcher Weise gegen jüdische Provokateure oder Staatsfeinde vorzugehen ist. Die Bevölkerung Schlesiens hat sich meinen politischen Anordnungen in Disziplin zu fügen und nur dann zu handeln, wenn ich es befehle. Von nun an werde ich gegen Disziplinlosigkeit jeder Art mit rücksichtsloser Härte vorgehen. Wer in Zukunft wagen sollte, sich in Einzelaktionen zu ergehen, wer daran teilnimmt oder dazu anstiftet, darf gewiß sein, daß ich die ganze Strenge des Gesetzes gegen ihn zur Anwendung bringe, gleich, wer es auch immer sei."

Verkehrsunfälle in Berlin.

Insgesamt 31 Verletzte.

dnb **Berlin**, 2. September.

Am Sonntag abend gegen 20 Uhr ereignete sich in Spandau an der Kreuzung der Falkenhagener — Moltke-Straße ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Omnibus der Linie 34, die zwischen Spandau und Kladow verkehrt, stieß mit einem Omnibus der Osthavelländischen Kleinbahn zusammen. 13 Fahrgäste wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Die Verunglückten erhielten die erste Hilfe im Krankenhaus in der Lynarstraße in Spandau. Sieben Verletzte konnten nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnungen entlassen werden. Die Verletzungen der übrigen sind nicht lebensgefährlich.

An der Ecke Greifswalder-Ostsee-Straße in Berlin stießen am Sonntag abend gegen 22 Uhr ein Omnibus der Linie S und ein Triebwagen der Straßenbahnlinie 62 zusammen. 14 Fahrgäste wurden verletzt, denen die erste Hilfe im Krankenhaus Weißensee und auf der Rettungsstelle 11 zuteil wurde. Bis auf einen Fahrgast konnten sämtliche Verletzten in ihre Wohnungen entlassen werden. Die Verletzungen waren durchweg leichter Art.

Das letzte Opfer geborgen.

Dr. Goebbels dankt den Rettungsmannschaften.

dnb **Berlin**, 2. September.

Auf der Unglücksstelle in der Hermann-Göring-Straße konnte am Samstagabend um 7,50 Uhr nach größten Schwierigkeiten nun auch das letzte, 19. Opfer des Einsturzunglücks geborgen werden. Der Bergung dieses letzten Opfers wohnten inmitten der rund hundert Mann, die noch an der Arbeitsstätte tätig waren, Reichsminister Dr. Goebbels und der mit der Leitung der Bergungsarbeiten beauftragte Generalleutnant der Landespolizei Daluege bei.

Ein letztes Mal wurde eine Bahre in den Schacht getragen und dann an Seilen heruntergelassen in den besonderen Seitenschacht, in dessen Tiefe, noch unter der alten Tunnelsohle, schon im Grundwasser, die Leiche des Schachtmeisters Dimke lag. Nachdem der Tote im Ministergarten aufgebahrt war, hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine Ansprache an die Bergungsmannschaften, in der er bedauerte, daß trotz der heroischen Rettungsarbeit durch die Ungunst des Elements die Hoffnung sich nicht erfüllt habe, wenigstens einige der verunglückten Arbeitskameraden noch lebend zu befreien. Dann dankte er im Namen der Reichsregierung und des deutschen Volkes in warmen Worten allen Helfern an dieser traurigen Arbeit, die in einmütiger Kameradschaft ein Werk wahrer sozialer Gemeinschaft verrichtet hätten.

Unerwünschte Einwanderer.

Jüdische Schachergeschäfte in Katalanien.

dnb **Madrid**, 2. September.

In einem Teil der spanischen Presse weht erneut ein Sturm der Entrüstung über einen neuen Handel, der besonders in Barcelona durch die in Massen nach Katalanien eingedrungenen Juden zur Blüte gebracht worden ist. Das Geschäft besteht in der schnellen Beschaffung der spanischen Staatsbürgerschaft für „Neuankömmlinge".

Durch Bestechung von meist separatistischen katalanischen Beamten und mit Hilfe von korrupten Agenten und Helfershelfern wird von den neuartigen „Unternehmen", die sich sogar gegenseitig Konkurrenz machen, jeder Ausländer, der seine Heimat wegen irgend welcher Vergehen verlassen mußte, innerhalb kurzer Zeit zum spanischen Staatsbürger gemacht. Es spielt dabei keine Rolle, ob der Eingewanderte die spanische Sprache beherrscht. Hauptsache ist die Zahlung eines entsprechenden „Honorars" an den jüdischen „Unternehmer", das nicht einmal sehr hoch ist und sich im allgemeinen nach der finanziellen Leistungsfähigkeit des „Kunden" richtet. Diese „Nationalisierungsbüros" scheuen nicht einmal vor einer Propaganda in der katalanischen Presse zurück.

Die katalanische Bevölkerung beklagt sich schon seit langem, daß das gegen jeden kaufmännischen Anstand verstoßende Vorgehen der zumeist jüdischen Neuspanier Handel und Industrie in Katalanien ruiniert. Diese Eindringlinge oder „Saldenzieher", wie sie genannt werden, stellen sich mit Vorliebe an Freitagnachmittagen, also einen Tag vor der Lohnauszahlung, in kleineren Industrieunternehmungen ein, bieten den Handwerksmeistern ihre finanzielle Hilfe an und kaufen, die Not des kleinen Unternehmers ausnutzend, Lagerbestände und Fabrikeinrichtungen zu lächerlich niedrigen Preisen. Die katalanische Bevölkerung ist über das moralische Geschäftsgebaren ihrer neuen „Landsleute" sehr erregt und fordert von der Regierung schnelle Abhilfe.

Es heißt, daß man bei einer strengen Nachprüfung leicht nachweisen könnte, daß im Laufe der letzten zwei Jahre tausend Ausländer die spanische Staatsangehörigkeit gekauft haben.

„... wer keinen Kopf hat, zahlt die Hälfte".

„Herrschaften, da muß man hineingetreten sein!"

Der ewig junge Zauber der Hattinger Kirmes – Rollmöpse und Bratwürste haben Hochkonjunktur – Schnorrbuden in rauhen Mengen.

Gestern wollte ich meinen lieben Freund Karl verführen, mit mir die Hattinger Kirmes zu besuchen, den Sonntag festlich zu begehen. Karl aber wollte nicht. Er sei ein grundsätzlicher Gegner der „Kirmessen".

„So ein Unfug," hub er an, „nich in die hohle Lamäng. Hundert Mark kannste mir geben. Nee, das ist nichts für mich."

Zunächst hab' ich mir den Vogel einmal von unten bis oben angesehen. Ich war starr. Dann aber wurde losgelegt: So ein Mucker!! „Mensch, das läßt du dir entgehen? Das Kochen der Volksseele, das Losgelöstsein vom Alltag, die Verbundenheit mit dem Volksgenossen, den Heringsduft und Anita, das Riesenweib, die Krokodilstränen und das Privathotel, die Karussells und die heißen Würstchen, die seligen Augen der Kinder an jeder Bude, die lockenden Schießbudenmillis und die anreißenden Stimmen — sprich: das hohle Krächzen — der Rekommandöre, was die Leute sind, die immerzu sagen: „Immmerrr rrrein, meine Herrschaften hierrr ist zu sehen...?" Du läßt dir dies ganze Spektakulum entgehen, das eigens dafür erfunden wurde, solche Kerle wie dich zu erfreuen?!"

Anschließend backte er kleine Brötchen, so zu Boden geschmettert war er von meiner Philippika und kam beschämt ob seiner „Grundsätze" mit. Und siehe da. Karl war ein passabler Kirmesvogel. Da „Mutti" weit vom Schuß war, kam er schnell in Dampf und Hitze und kariolte auf allem Fahrbaren, drehte sich die Seele aus dem Leibe, schmiß sich mit Wucht an den Busen echter Volkskunst und schleppte nun mich in alle, aber auch restlos in alle Buden. Bald hatte er in jedem Arm zwei Teddybären und gröhlte jeden Schlager mit. Kurz vor Toresschluß wollten wir noch alles mitnehmen. Und das ist uns denn auch restlos gelungen.

Um 11 Uhr erschien mitten auf dem Platz der Polizeigewaltige, hob drohend den rechten Zeigefinger und schluchzend, schluckend, stotternd, wimmernd hauchten die Pfeifen der Orgeln ihren letzter Seufzer aus. Mit einem Ruck stand der sich drehende große Platz still, die kleinen und großen Schaukeln schwangen aus. Die letzten Lose wurden gespielt. Zum letzten Male wurde die „Freie Auswahl" getätigt. Die Würstchen verröchelten im eigenen Fett; das Brutzeln und Qualmen hörte langsam auf. Noch ein Rollmops fand den Weg seiner Bestimmung. Karl hat ihn vertilgt.

Dann verlöschen die Lichter. Die Tausendkerzigen „verbreiteten schwarze Nacht". Ein großes Sterben hub an. Und dann schob sich die Menge vom Platz, von den Straßen in die Lokale.

Ich traf Karl heute morgen auf dem Wege zur Arbeit. Seine „Döppe" waren ein wenig rot. Außerdem sprach er in gedrückter Ehrfurcht von seiner Mutti. Es hattes cheinbar Kleinkrieg begonnen. „Sie sagt „Sie" zu mir. Pech gehabt!! „Aber heute knuffte ermich, „gehen wir noch mal, was?"

*

Es ist alles beim alten. Auf dem Adolf-Hitler-Platz reiht sich Bude an Bude, Tisch an Tisch. Die Rostbratwürstchen-Verkäufer haben erheblich zugenommen. Diese Würstchen erleben das, was die gelehrten Volkswirtschaftler eine „Prosperität" nennen. Was mich betrifft, so kann ich ein gewisses Mißtrauen nicht los werden.

Neben den Bücklingen friedlich und pausbäckig Pfirsiche, daneben „wasserindiemundwindkeltreibende", Mollröpse mit und ohne Musike, Bratheringe und geräucherte Schellfische, Bananen und — die unvermeidlichen „ersten Bühler ohne Würmer", was nämlich die Pflaumen sind. Ist es nicht herrlich, einem wackeren Familienvater zuzusehen, der im Kreise seiner Lieben einen fetten Rollmops ersteht, ihn zwischen die geöffneten Kinnladen eines Brötchens legt und diese Komposition dann in den eigenen Rachen schiebt, daß der Saft..., na, sprecher wir nicht länger davon.

„Haut ihn, den Lukas!" Ja, Hustekuchen. Komm Karl, du mußt erst noch ein Jahr lang trainieren und zusehen, daß du ordentlich Blutwurscht ißt, sonst kriegste den Lukas doch nicht zum Knallen.

Den vereinigten Bemühungen der „Schießbudenmillis" gelang es denn auch, mich zum Schießen zu bewegen. Nach der gelungenen Zertrümmerung einiger Pfeifenköpfe zog ich, von linder Hand geschmückt, wie ein Pfingstochse weiter.

*

Ich ließ es mir nicht nehmen, Pfirsich, Rollmops und Würstchen durch Schaukeln, Karussellfahren und Riesenradtouren richtig zu mischen, so daß mir beinahe so übel wurde wie den prächtigen Mitarbeitern, die es gewagt hatten, nach Helgoland zu fahren. Die habe ich übrigens getroffen. Bleich, aber gefaßt folgten sie meiner Aufforderung, auf dem Kettenkarussell zu fahren. Sie verschwanden bald und weinten bitterlich.

*

Im Tempo der Zeit, ein Zelt, das eigentlich nicht auf eine Kirmes gehört, denn die Darbietungen, die dort gezeigt werden, sind würdig, an einem Platze zu stehen, der mehr im Brennpunkt der Oeffentlichkeit steht. In dem Zelt ist eine Kugel aus starkem Flacheisengeflecht aufgestellt, etwa 3,50 Meter hoch und 3 Meter dick, die vollkommen abgeschlossen werden kann. In diesem Käfig rast ein Motorradfahrer. Er rast auf und ab, er legt sich auf die Seite, er fährt kopfüber. Es bleibt einem die Spucke weg. Wenn er seine Darbietungen beendet hat, kommt ein zweiter Motorradfahrer hinzu, und dann geschieht etwas, bei dem dem Zuschauer das Blut in den Adern zu gerinnen droht. Daß diese beiden Artisten ohne Schaden die Kugel verlassen, ist ein Wunder, und wenn dann dazu noch ein Radfahrer tritt, ist man versucht, das Lokal zu verlassen. Wir haben die drei Artisten befragt, wie sie diese halsbrecherischen Kunststücke trainiert haben, denn es schien uns unwahrscheinlich, daß sie mit dem Motorrad begannen.

Die drei Italiener erklärten uns, daß sie in vielen Monaten diese Leistung mit dem Fahrrad vorbereiteten, daß sie eigentlich zu vieren starteten, aber ihre Schwester ist in München durch Kettenbruch schwer verunglückt, so daß sie nicht mehr in der Lage ist, aufzutreten. Es stellte sich ferner heraus, daß die Brüder zu einer römischen Artistenfamilie gehören, die vor dem Kriege und auch noch im Kriege einen Dreimanegen-Zirkus besaß. Der Zirkus, der unter dem Namen „Iris" 1917 zuletzt in Rußland war, wurde von den Bolschewisten vernichtet. Es ist ihnen nur mit Mühe gelungen, dem revolutionären Rußland zu entfliehen. — Selbstverständlich interessierte uns auch ihr Militärverhältnis. Sie erklärten uns, daß sie die Benachrichtigung, sich bereitzuhalten, schon in der Tasche hätten. Jeden Wohnungswechsel müssen sie dem nächsten italienischen Konsul angeben. Sie sind enttäuscht darüber, daß es ihnen in Deutschland nicht gelingen will, ein festes Engagement in einem größeren Varieté zu bekommen. Ein längerer Vertrag mit dem Berliner „Wintergarten" konnte nicht perfekt werden, weil die Feuerpolizei keine Erlaubnis zum Auftreten geben wollte.

Karussells in jeder Größe. Und heute, bitte heute, nicht etwa morgen, kostet die Fahrt 5 Pfg. Ebenso die Riesenportion Sah—ne—eis. Es wird schiffgeschaukelt, daß die Lappen so fliegen. Neu ist für Hattingen die Schaukel, auf der man sich selbst auf den Kopf stellen kann.

*

Und so wurde es langsam Abend. Zehntausend Lichter schufen den ewig jungen Märchenzauber, die herrliche Illusion, die jedes Jahr aufs neue die Hattinger und ihre lieben Nachbarn begeistert. Die Jungens singen, daß die Heide wackelt, die Mädchen quietschen und lachen. „Frollein, mal fahren?" Warum nicht? Also ran wie Blücher! „Das Blickchen hin und Blick herüber" hat seinen Zauber nicht verloren, und hat der Bursche erst mal das zweite Eis mit ihr gegessen, darf er hoffen. Und wenn dann die Lichter verlöschen, die Melodien der Buden und „Gefährte", die Schreie der Anwesenden abebbten, dann gehen Er und Sie zum Tanz, lachen sich halbtot über die „Komikers" und treten spät oder früh — wie man's nimmt — eng umschlungen den Heimweg an, von Vater Mond sanft geleitet.

Es ist wieder Hattinger Kirmes. Man läßt sich gerne, oh wie gerne, vom Kirmeszauber betrügen, glaubt gläubig wie ein Kind und ist selig, einmal ins Kinderland tauchen zu können, übermütig, von allen Hemmungen befreit. Ho.

Mut und Hoffnung!

Immer wird die Hoffnung siegen,
Wird der Mut Erlöser sein!
Laß dich nicht zu Boden biegen,
Halte deine Ehre rein!

Hat das Schicksal dich geschlagen,
Und verzweifelt pocht dein Blut:
Alles wirst du leichter tragen,
Hast du Hoffnung, hast du Mut!

Nimmer Seele, laß sie fallen,
Leuchte sei in Nacht und Leid
Durch dein ganzes Erdenwallen
Mut und Hoffnung allezeit!

Werner Rudloff.

Freudentag für die Sportler.

Feier des Aufstiegs – Weihe des Platzes

Der Hattinger SV. bei der Freudenfeier – Besitzerfreude der Welperaner.

Zu der am vergangenen Samstag im Weiltorsaal stattgefundenen Aufstiegsfeier des Hattinger Sportvereins waren die Mitglieder und Freunde des Vereins zahlreich erschienen, denn ein solch freudiger Anlaß wird einem nicht alle Tage beschert. Einige Vereinsführer der benachbarten Vereine waren persönlich erschienen und überbrachten die Glückwünsche ihrer Vereine. Zahlreiche HSVer aus der Ferne waren ebenso herbeigeeilt, um an der Aufstiegsfeier teilzunehmen. Der Weiltorsaal war festlich und stimmungsvoll in den rot-weißen Farben geschmückt. Nachdem die Kapelle Stefaniak das offizielle Programm eingeleitet hatte, folgte ein Prolog, „Dem HSV.", gesprochen von dem Jugendlichen Rolf Nieland.

Dann ergriff der Vereinsführer W. Ibing das Wort, der die Erschienenen herzlich begrüßte. Er wies nochmals auf die Schwierigkeiten hin, die mit einem solchen Aufstieg verknüpft sind und gab seiner Freude über das gelungene Werk mit machtvollen Worten Ausdruck. Seine Rede schloß mit einem Sieg-Heil auf Führer und Vaterland. Es folgte dann das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Viel Anklang fand dann die Körperschule, vorgeführt von 10 Aktiven des HSV. Weiterhin sah man, daß die Fußballer auch vom Geräteturnen etwas verstehen. Diese Sportart wird jedoch im Verein nur als Ergänzungssport gepflegt, trotzdem standen die Vorführungen auch turnerisch auf einer beachtlichen Stufe. Die zehn Aktiven erhielten für ihre Leistungen großen Beifall. Es folgte dann

eine besondere Ehrung der 1. Fußballmannschaft

sowie einiger Mitarbeiter durch den Vereinsführer. Anläßlich des Aufstieges wurde allen eine HSV.-Nadel in Silber überreicht. Vorher gratulierte der Ortsgruppenführer für Leibesübungen, H. Franke, mit kurzen, aber herzlichen Worten und ebenso fand der Senior des Vereins W. Vollmer für die geleistete Arbeit im Verein anerkennende Worte. Der Fußballobmann W. Rosenkranz dankte im Namen der 1. Fußballmannschaft für die Ehrung, und nach seinen begeisterten Worten erklang anschließend das HSV.-Lied. Eine besondere Ehrung wurde dem Spieler W. Berker zuteil, der 10 Jahre ununterbrochen in der 1. Mannschaft des HSV. gespielt hat. Er erhielt als schönes Andenken eine prächtige Fußballfigur. Die offizielle Feier fand ihren Abschluß durch eine Verlosung.

Schnell waren alle Lose vergriffen und von den Glücklichen die schönen Gewinne kassiert. Als dann die Kapelle, die mächtig zur Stimmung beitrug, zum Tanz aufspielte, hielten es selbst die Alten nicht mehr auf ihren Plätzen aus. Traditionsgemäß trennte man sich erst in den frühen Morgenstunden, und alle, die dabei waren, werden wohl noch oft an diese schöne Aufstiegsfeier zurückdenken.

Die Weihe des Platzes in Welper.

Wünsche, Pläne und Rechenexempel haben ihre Lösung gefunden. Voll berechtigten Stolzes konnte die Sportvereinigung Welper ihre Freunde und Anhänger am Samstag zur Einweihung des vereinseigenen Platzes einladen, ein Ereignis, das in den Annalen des Vereins an wichtigster Stelle stehen wird. Mit der Schaffung eines eigenen Sportplatzes hat der Verein Umstände ausgeschaltet, die der Vereinsarbeit hemmend entgegentraten. Die finanziellen Belange des Vereins wurden stark in Mitleidenschaft gezogen durch die Tatsache, daß ein wesentlicher Teil der Zuschauer bei Fußballkämpfen bei der fehlenden Umzäunung des Spielfeldes nicht durch die Kassierer erfaßt werden konnte. Die neugeschaffene Platzanlage beseitigt diesen und andere Mängel.

Bevor am vergangenen Samstag das erste Spiel auf dem neuen Feld zwischen dem Längenberger Sportverein und der Lokalmannschaft gestartet wurde, sprach stellvertretender Vereinsführer Heringhaus zu den erschienenen Sportkameraden und Fußballfreunden. Er betonte, daß man auf dem neuen Feld zugleich mit neuer Kraft in einen sportlichen Kampf eintreten wolle, der getragen sei von dem Gedanken, in fairer und zielbewußter Arbeit weiter für die Sache des deutschen Sportes zu werben. Stellvertretender Vereinsführer Heringhaus sprach allen denen Dank und Anerkennung aus, die an der Schaffung des Platzes hervorragenden Anteil haben.

Im Vereinsheim an der Friedenseiche wickelte sich am Abend im Rahmen einer schlichten Feier ein abwechselungsreiches Programm ab. Geschickte Hände hatten Vorsorge getroffen, daß die Feier im Geiste betonter Sportkameradschaft verlief. Nach einem Begrüßungsmarsch, den die Kapelle Schäfer darbot, ergriff Vereinsführer Dr. Kumpmann das Wort. Bereits im Jahre 1932 sei der Plan erwogen worden, den Spielbetrieb fortzuentwickeln, indem man eine vereinseigene Platzanlage schuf. Widerstände der verschiedensten Art verzögerten jedoch die Ausführung des Planes. Wesentliche Ansätze zeigten sich jedoch, als der nach der Machtübernahme ins Leben gerufene Freiwillige Arbeitsdienst auf Veranlassung der Sport-Vereinigung mit den Einebnungsarbeiten begann. Die Vereinsdamen Frau Wichert und Frau Wanders erboten sich, die Küche für den Arbeitsdienst zu führen. Sie entledigten sich dieser freiwilligen Arbeit in hervorragender Weise. Besonderen Dank, so betonte der Vereinsführer, müsse man dem Vereinskameraden Wilhelm Prinz abstatten, der unermüdlich an der Ausführung der Anlage mitarbeitete. Wilhelm Prinz wurde wieder der hervorragenden Verdienste wegen zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. Ebenso wurden die Sportkameraden Flach, Runte und Birkenfeld zu Ehrenmitgliedern ernannt. Lobend sprach der Vereinsführer ferner über die Mitarbeit der Mitglieder Körner, Marwick, Klein, Neuhaus und Dellmann.

Humoristische Darbietungen, eine Verlosung und Unterhaltungsmusik schlossen die Feier ab. Auf dem neuen, vereinseigenen Gelände wird sich nunmehr ein reger Sportbetrieb entwickeln, der den Interessen des Vereins vollauf dient und der zu einer Stätte der sportlichen Ertüchtigung und neuer Erfolge werden wird.

Sonderfahrt der Reichsbahn

nach Süddeutschland.

In der Zeit vom 19. bis 29. September 1935 werden die westlichen Reichsbahndirektionen gemeinsam eine der bekannten Sonderzugfahrten nach Südbayern veranstalten. Durch die wesentlich herabgesetzten Fahrpreise (50 Prozent) soll auch den weniger bemittelten Volksgenossen eine Möglichkeit geboten werden, sich an dieser Fahrt zu beteiligen.

Der Sonderzug fährt von Essen-Hbf. (mit Anschlüssen von Münster und Wuppertal) über Hagen, Siegen, Würzburg nach Regensburg, Berchtesgaden, Chiemsee, München und Nürnberg. Eine Lautsprecheranlage im Zuge dient der Nachrichtenübermittlung, Hinweisen auf Sehenswürdigkeiten und der Rundfunk- und Schallplatten-Musikübertragung. Die Fahrt wird in modernen Eilzugwagen mit reichlichem Platzangebot ausgeführt. Der Betreuung der Reiseteilnehmer, d. h. der Sorge für ihre Unterkunft, Führung zu Besichtigungen und Rundfahrten zu ermäßigten Preisen kommt eine besondere Bedeutung zu. Es steht zwar in dem Belieben der Mitfahrer, die Betreuung durch die Reichsbahn in Anspruch zu nehmen; sie kann jedoch nur dringend empfohlen werden, da die Reise wesentlich genußreicher wird.

Außer den bekannten Sehenswürdigkeiten der vorgenanten Orte bietet sich Gelegenheit, in München das Oktoberfest und im unvergleichlichen Nürnberg außer der Burg und sonstigen Sehenswürdigkeiten die große Verkehrsausstellung „100 Jahre Deutsche Eisenbahnen" zu besuchen.

Auskunft, Prospektabgabe und Entgegennahme von Anmeldungen bei allen Fahrkartenausgaben und MER.-Reisebüros in den Bezirken der Reichsbahndirektionen Essen, Münster und Wuppertal.

Hattingen

— **Hohes Alter!** Der Stellwerksmeister i. R. Karl Mars, Heggerfeld 16, feierte gestern in außerordentlicher Rüstigkeit seinen 75. Geburtstag. Die Reichsbahndirektion Essen hat es sich nicht nehmen lassen, dem verdienten Beamten an seinem Geburtstage Glück zu wünschen. Betriebsingenieur Uhde vom Betriebsamt Bochum brachte die Glückwünsche der Direktion. Der Vereinsleiter des Hattinger Eisenbahnvereins war selbstverständlich auch erschienen, um dem alten Vereinsmitglied, der auch seit langem Parteigenosse ist, auf das herzlichste zu seinem Ehrentage zu gratulieren.

— **Silberne Hochzeit.** Das schöne Fest der silbernen Hochzeit feierten am Kirmessonntag die Eheleute Arthur Schweigart, Heggerstraße.

— **Die Frauen des Schützenvereins** treffen sich zu ihrer monatlichen Zusammenkunft am kommenden Mittwoch wie gewöhnlich bei Schulte.

— **Liederstunde der HJ. mit BDM.** Am Dienstag, dem 3. September 1935, abends 19 Uhr, übt die HJ. zusammen mit dem BDM. Lieder in der Turnhalle. Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht. Antreten an der ev. Schule.

— **Reichsbund der Körperbehinderten.** Zu der Versammlung, die der Reichsbund der Körperbehinderten, Ortsgruppe Hattingen, für Freitag, den 30. August, im Lokale Winkelhaus einberufen hatte, hatte die Landesleitung für Westfalen den Landeswerbeleiter Flores entsandt. Er ergänzte in seinen Ausführungen das, was den Mitgliedern von früheren Rednern her schon bekannt war und berichtete, daß der Reichsbund unermüdlich sich für die Erfüllung der Wünsche seiner Mitglieder ins Werk setzte und daß schon manch schöner Erfolg zu verzeichnen sei. Vor allem sei das Ansehen des RBK. bei den einzelnen Behörden im Steigen begriffen. Damit dieses auch in Hattingen bald Wirklichkeit werde, wird man die Arbeit hier jetzt auch systematischer betreiben und ihr eine feste Form geben. Um die Mitgliederzahl zu erhöhen, erklärten sich einige Gefährten zur persönlichen Werbung bereit. In Zukunft werden jeden Dienstagabend von 8—9 Uhr bei Winkelhaus Beratungsstunden abgehalten. Einmal monatlich findet eine Versammlung statt, und zwar jeweils am dritten Dienstag. An diesem Tage fällt dann die Beratungsstunde aus. Wahrscheinlich im Oktober wird dann die Ortsgruppe sich erstmalig mit einem großen Werbeabend unter Mitwirkung der NS.-Kulturgemeinde in die Oeffentlichkeit wagen. Es wurde allerseits freudig begrüßt, daß auch in unserer Stadt das Interesse für den RBK. immer weiter um sich greift. Der gute Besuch der Versammlung legte beredtes Zeugnis dafür ab.

Haßlinghausen

— **1000 Mark Belohnung für die Aufklärung einer Brandstiftung. In der Nacht zum 25. August d. J. wurde in Langbringhausen die dem Bauer Walterecke gehörende Scheune mit Erntevorräten durch ein Schadenfeuer vernichtet. Wie bereits mitgeteilt wurde, liegt Brandstiftung vor. Der Regierungspräsident in Arnsberg hat die ausgesetzte Belohnung von 500 Mark auf 1000 Mark erhöht.**

Das Wetter.

In der engeren Heimat:

Zunächst noch überwiegend bewölkt, später Bewölkungszunahme, nur noch vereinzelt leichte Schauer, wieder kühler, schwache bis mäßige Winde aus Südwest bis West.

Im mittleren Norddeutschland:

Nach Regenfällen wieder Beruhigung, etwas kühler.

Das Thermometer:

Heute morgen 7 Uhr: Plus 20 Grad.
Heute mittag 12 Uhr: Plus 24 Grad.

Ein junger Mann träumt von — Pflaumenkuchen.

Es gibt nichts Schöneres auf der Welt..!

Es gibt nichts Schöneres auf der Welt . . . So fängt eine fein mit Schreibmaschine geschriebene Sache an, die gestern einer einem jungen Mann auf den Tisch des Hauses legte. Und da ein junger Mann immerhin gespannt war, was denn nun das Schönste auf dieser Welt sei, so begann er eilends zu lesen. Kaum hatte er die ersten drei Zeilen hinter sich, kaum war er hinter das Geheimnis des Schönsten auf der Welt gekommen, da floß ihm das Wasser im Munde zusammen. Er warf einen sehnsuchtsschweren Blick aus dem Fenster, überlegte, ob er nicht schnell mal . . . holte dann einen Jungen und bestellte schnell mal ein Pfund. Und daran ist nur der Herr schuld, der behauptet, das sei das Schönste auf der Welt!

Diese Behauptung ist kühn. Ganz zweifellos. Und es ist gut, daß der Mensch, der ewig wandelbare, jeden Tag etwas anderes als das Schönste auf der Welt zu bezeichnen berechtigt scheint. Im Frühling ist es ein blühender Baum, im Sommer ein wogendes Feld voll goldener Aehren, im Herbst tausend bunte Blätter, im Winter ein schneebemützter Giebel, gestern ein Buch, vorgestern ein Film, morgen eine Reise und heute, ja, und heute ist es eben — Pflaumenkuchen.

So jedenfalls sagt der Herr, der es unbedingt wissen muß. Es gibt nichts Schöneres als Pflaumenkuchen mit einem ganz dünnen Teigboden. Unsere verehrten Hausfrauen mögen selbst nachprüfen, sofern sie dieses lesen, ob dem so ist. Ein junger Mann vermag es nicht mit Sicherheit zu behaupten, denn noch keine Hausfrau dieser edlen Stadt buk ihm einen Pflaumenkuchen mit ganz dünnem Teigboden. Nur ein Pfund Pflaumen hat er gegessen, gestern nachmittag um die fünfte Stunde. Und er muß sagen, es war für ihn um die fünfte Stunde das Schönste auf der Welt Wenn nun gar noch ein Pflaumenkuchen käme, wie gesagt mit ganz dünnem Teigboden — nicht auszudenken.

Doch hören wir weiter, was der kluge Pflaumen-Herr mitzuteilen hat. Er meint, ein Pflaumenkuchen müsse so saftig sein, daß der Saft der blauen Früchte durch den Teigboden zwischen dem Fingern hindurch rinne, und daß man beim Essen den Hals verrenken müsse, um den Anzug nicht zu bekleckern. Schön. Besonders am Sonntag, wenn die Kinder frisch gebügelt, frisch behost und frisch beblust am Tische sitzen, und der Saft der blauen Früchte . . . Uns Erwachsenen kann sowas ja nicht passieren! Wir verrenken eben den Hals, wie gesagt. Und weiter spricht jener Pflaumen-Weise in seinem Brief:

„Schön weich müssen sie sein (die Pflaumen nämlich), man bricht sie auf, holt den Kern heraus und ißt. Man ißt eben solange, bis der Bauch schmerzt."

Gar nicht schlecht. Der Herr scheint Ahnung zu haben, vor allem ist er ein Gemütsmensch. Wenn er immer solange ißt, bis ihm der Bauch schmerzt, dann hat er noch allerhand vor sich. Ein schmerzender Bauch erscheint ihm als das Schönste auf der Welt! — Aber nein, der Mensch sei mäßig — auch beim Schönsten auf der Welt! Jener Herr aber redet der Unmäßigkeit das Wort. Er will die Menschen allhier, die mäßig lebenden, zur Unmäßigkeit verführen, sich unter Pflaumenbäume zu legen, sich die reifen Früchte vorher zu schütteln und dann friedfertig mit den Steinen Fliegerabwehr-Uebungen abzuhalten. Denn Pflaumen seien die Früchte für Vielfresser. Eine Handvoll Pflaumen allein mache noch keine Laune, man müsse soviel davon verzehren, als man mit Gewalt hinunter bekomme. In Süddeutschland übrigens heißen die Pflaumen Zwetschgen, und es gibt da auch einen Zwetschgen-Schnaps. Dieser soll mitunter gut sein, wenn den Unmäßigen der Bauch schmerzt nach allzuvielen Zwetschgen!

Auch bei uns im Kohlenpott leuchten die Pflaumen jetzt an allen Straßenecken. In blauen Bergen liegen sie im Glanz der Sonne, ihre Haut ist weich und ihr Fleisch ist saftig. Auf dem Wochenmarkt gab es sie heute morgen auch, und so manche Hausfrau füllte ihr Netz mit diesem Schönsten auf der Welt.

Soweit also hat jener Herr recht. Aber der Mensch soll nicht unmäßig sein. Denn was hat er schon davon, wenn ihn der Bauch schmerzt, und wenn er allzu oft gewisse Orte aufsuchen muß! Darum sei der Mensch bescheiden. Ein Pfund Pflaumen, sehr schön. Vielleicht auch das Schönste auf der Welt. Ein Pflaumenkuchen mit einem ganz dünnen Teigboden noch schöner. Sie wissen, er muß auf einem großen, viereckigen Blech gebacken werden, er muß duften durch das ganze Haus und er muß schmecken des Morgens, des Mittags und des Abends. Wer backt bei uns heute Pflaumenkuchen? Pflaumenkuchen mit einem ganz dünnen Teigboden? Postkarte genügt, ein junger Mann kommt sofort! In ganz eiligen Fällen: Telefon der Redaktion! Was tut man nicht für das Schönste auf der Welt! Aber der Boden muß ganz dünn sein, und die Pflaumen so saftig, daß der süße Seft den stillen Genießer zum Halsverrenken treibt, vom ersten bis zum letzten Happen!

Wie gesagt: Es gibt nichts Schöneres auf der Welt . . .

Die Förderung des Baues von Volkswohnungen.

Bemerkenswerte Erläuterungen des Sachbearbeiters im Reichsarbeitsministerium

Zu dem bekannten Erlaß des Reichsarbeitsministers über den Bau von Volkswohnungen gibt jetzt der Sachbearbeiter im Reichsarbeitsministerium, Oberregierungsrat Dr. Fischer-Dieskau, in der „Bauwelt" bemerkenswerte Erläuterungen. Er stellt zunächst fest, daß die günstige Entwicklung bei den Kleinhäusern, den Eigenheimen und der Kleinsiedlung natürlich zu begrüßen sei, daß aber auch der Bau von Mietwohnungen, namentlich solchen für die minderbemittelten Kreise eine unumgängliche Notwendigkeit sei.

Und zwar müßten Kleinwohnungen bis zu etwa drei Räumen einschließlich Küche gebaut werden.

Aber auch die Kleinwohnungen könnten nur dann den Wohnungsmangel der breiten Schichten unserer minderbemittelten Volksgenossen befriedigen, wenn sie zu Mieten abgegeben werden können, die in angemessenem Verhältnis zu dem Einkommen dieser Schichten stehen. Für solche Volkswohnungen seien nun zunächst 35 Millionen RM. bereitgestellt worden. Diese neue Reichshilfe sei nicht etwa als eine rein wirtschaftliche Maßnahme anzusehen, sondern sie habe vielmehr einen stark sozialpolitischen und fürsorgerischen Einschlag.

Die Durchführung sei daher den Gemeinden übertragen worden, die den besten Ueberblick über das Wohnungselend, über die am meisten wohnungsbedürftigen Familien usw. haben. Es werde erwartet, daß sie bei der Erstellung von Volkswohnungen tatkräftig mitwirken, vor allem dadurch, daß sie geeignetes Gelände zur Verfügung stellen und die Nebenleistungen auf ein Mindestmaß herabdrücken. Das erleichtere die Finanzierung wesentlich und trage zur Verbilligung der Mieten der Volkswohnungen bei. Die gesamten Herstellungskosten einer Volkswohnung seien auf 3 000 RM. begrenzt, wobei aber die Kosten für Gelände und Geländeerschließung außer Betracht blieben. Diese 3000-Mark-Grenze sei nicht etwa am grünen Tisch erdacht worden, sondern habe sich aus der Praxis ergeben. Dabei habe sich für solche Einfachwohnungen das Dopelhaus mit je einer Anliegerwohnung als sehr zweckmäßig erwiesen. Die Verteilung des Betrages von 35 Millionen RM., der unter Umständen noch eine Erhöhung erfahren könne, sei nicht nach dem Bevölkerungsschlüssel vorgenommen worden. Für die Verteilung seien vielmehr die übergeordneten Gesichtspunkte der Reichs- und Landesplanung und die Wohnungsnotstände in den einzelnen Gebietsteilen maßgebend gewesen. Der Schwerpunkt der Bautätigkeit müsse von den Großstädten weg in die kleineren und mittleren Gemeinden und auf das flache Land verlagert werden. Gehe man davon aus, daß im Reichsdurchschnitt etwa 1100 RM. vom Reich je Volkswohnung gegeben werde, so könnten mit den zunächst verteilten 35 Millionen RM. über 30 000 Wohnungen gefördert werden. *h

Kreistreffen der NSDAP in Wattenscheid

Richtungsweisende Ansprache des Stellvertr. Gauleiters Stürtz.

Am Samstag und Sonntag stand Wattenscheid im Zeichen des Kreistreffens der NSDAP., mit dem eine Besichtigung der Nürnberg-Fahrer der Gauinspektion I Westfalen-Süd, die die Kreise Wattenscheid, Bochum, Witten, Hattingen, Herne, Castrop-Rauxel und Wanne-Eickel umfaßt, verbunden war. Den Auftakt bildete am Samstagabend eine Parteimitgliederversammlung im großen Festzelt auf dem Gertrudisplatz, in deren Mittelpunkt eine richtungweisende Rede des stellvertr. Gauleiters Pg. Stürtz stand. Pg. Stürtz sprach hier von der Notwendigkeit der geistigen Umstellung des deutschen Menschen nach dem überwundenen Liberalismus. Auf die Erkenntnis des gemeinsamen Marschierenmüssens, auf das große gemeinsame Ziel komme es an. Bei den Opfern und Pflichten beginne die Durchführung des Nationalsozialismus. Der Satz vom Gemeinnutz, der vor dem Eigennutz stehen müsse, sei hart. Er sei das Kernstück nationalsozialistischer Auffassung und werde stets durchgeführt, wenn es das Wohl der Gesamtheit gelte. Zum Schluß kam stellvertr. Gauleiter Stürtz auch auf den politischen Konfessionalismus zu sprechen, wobei er betonte, daß der Nationalsozialismus keine Einmischung in seine politische Arbeit dulde, die der Sorge um das Erdendasein des deutschen Volkes gelte. Die NSDAP. sei die kraftgewordene Weltanschauung Adolf Hitlers und wer sich mit der gleichzurichten nicht fertig bringe, über den werde die Geschichte zu gegebener Zeit zur Tagesordnung übergehen.

Am Sonntag morgen fand im Festzelt eine große Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront statt, in der der Gauwalter der DAF. und Präsident der Arbeitskammer Westfalen-Lippe Pg. Stein über das Thema „Nationalsozialismus und Arbeiter" sprach. Auf dem Gertrudisplatz wurde zur gleichen Zeit die Besichtigung der etwa 900 Nürnberg-Fahrer der Gauinspektion durch die Gauinspekteure Am Wege und Meister-Herne vorgenommen. Den äußeren Höhepunkt bildete am Nachmittag ein großer Propagandamarsch aller Formationen der Partei durch die Stadt, der nach einem Vorbeimarsch am Rathaus und einer kurzen Ansprache von Gauinspekteur Meister-Herne auf dem Gertrudisplatz sein Ende fand. Ein Volksfest beschloß den Tag. bh.

Heimat vor 100 Jahren.

Das 100jährige Adreßbuch erzählt.

Hattinger Familiennamen aus dem Jahre 1833 - Die Namen der Vergangenheit

Küper, Melchior, Winkel in Spezereiwaaren.
Landskron, Friedrich, 2. reformierter Lehrer.
Lebland, Gillian, Kornmühlenbesitzer, Holthausen.
Lembeck, Witwe Wilh., Gastwirthschaft.
Loesch, Witwe Aug. Christ., Gastwirthschaft.
Ludwigs, Heinrich, Pächter einer Schaafwollspinnerei.
Mahler, Joh. Peter, gen. Bahrentrop, Kornmühlenbesitzer, O.-Elfringhausen.
Markmann, Johann, kath. Lehrer, Niederwenigern.
Mänz, Franz, evgl. Lehrer, Holthausen.
Messingfeld, Heinrich Wilhelm, Schenkwirthschaft, Niederbonsfeld.
Müller, Joh. Heinrich, evgl. Lehrer, Elfringhausen.
Müller, Samuel, lutherischer Lehrer, Niederwenigern.
Nehring, Gebr. Tuchfabrik.
Nehring, Wilhelm, Winkelier in Spezereiwaaren.
Neuhaus, Jos., Pfeifenhändler, Gold- und Silberarbeiter.
Neuhaus, Peter, jun., Pfeifenhändler, Gold- und Silberarbeiter.
Niederlaack, Friedrich, modo Gerwin, Kornmühlenbesitzer, Nieder-Elfringhausen.
Niemann jun., Friedrich Wilh., Wasser- und Oehlmühlenbesitzer, Handel in Schmalz, Oehl und Konsumtibilien, Horst.
Nierfeld, Dietrich, Wirthschaft und Winkel in Spezereiwaaren.
Nonne, Jakob, Pfarrer und Schulinspektor.
Nonnenberg, J. Heinrich, Winkelier in Spezerei- und Ellenwaaren.
Obergethmann, Karl, Kommunalempfänger.
Obergethmann, Wilhelm, Schenkwirthschaft.
Offenberg, Heinrich, 2. Land- und Stadtgerichtsassessor..
von Ofen, Franz, Gutsbesitzer, Welper.
Paas, Johann Peter, Kornmühlenbesitzer, Niederstüter.
Porbeck, Arnold, Winkelier in Spezereiwaaren.
Quabeck, Gebr., Tuchmacher.
Quabeck, Heinrich, Schenkwirthschaft.
Reichmann & Comp., Franz, Kohlenhandel, Niederbonsfeld.
Reinbach, Karl, Sekretariats-Assistent.
Renner, Ehefrau Theod., Hutfabrik.
Riep, Wilhelm, Winkelier in Spezereiwaaren.
Rische, Johann Heinrich, Winkel in Eisenwaaren.
Rische, Franz, Tuchhandel und Winkel in Eisenwaaren.
Rosenkranz, Christian, Winkelier in Spezereiwaaren.

Welper

— Leiche aus der Ruhr gezogen. Am Samstagabend wurde der verheiratete Otto Redig, aus Hattingen, als Leiche aus der Ruhr geborgen. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, muß die Untersuchung ergeben. R. stand in den dreißiger Jahren, er hinterläßt eine Frau und drei unmündige Kinder.

— 23jähriger vermißt. Der bisher auf der Henrichshütte beschäftigt gewesene Erich E. aus Welper, Schulstraße 2, wird seit Freitag vermißt. Am genannten Tage hatte er sich auf der Henrichshütte seinen Lohn abgeholt und ist nicht mehr nach Hause zurückgekehrt. Er hatte vorher geäußert, er wolle wieder auf Wanderschaft gehen, wahrscheinlich hat er sein Vorhaben in die Tat umgesetzt.

Blankenstein

— Aus dem Leben des Rudervereins. Die diesjährige Herbstregatta in Witten, die am Sonntag bei herrlichstem Wetter und lebhaftester Beteiligung vor sich ging, (Bericht hierüber an anderer Stelle) lenkt das Augenmerk wieder auf die erfreuliche Tatsache, daß der Ruderverein Blankenstein sich in aufsteigender Linie befindet. Der junge Sportnachwuchs, den der Verein gerade in diesem Jahre sehr reichlich erhielt, hat bereits seine Erstlingslorbeeren eingeheimst. Was aber viel wichtiger ist, er sichert dem Verein die Zukunft und verhilft dem deutschen Sportgedanken zu immer weiterer Verbreitung. Gerade der Rudersport ist eine der gesündesten Sportarten. Diesen Gedanken vertrat auch sehr nachdrücklich der Beauftragte des Reichssportführers für den Gau Westfalen-Süd, Obersturmbannführer Schäfer, bei der Preisverteilung in Witten, bei der auch die Jungmannschaft des Rudervereins Blankenstein einen hart erkämpften Ehrenpreis in Empfang nehmen konnte.

— Radfahrer überfährt älteren Mann. Als er die Straße am Roswithadenkmal am Samstagabend überqueren wollte, wurde ein älterer Mann von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Hierbei zog sich der Ueberfahrene schwere Verletzungen zu, so daß er in das Blankensteiner Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die Polizei war bald zur Stelle und nahm den Tatbestand auf. Der Radler erlaubte sich noch Frechheiten den Beamten gegenüber und wurde deshalb mit zur Wache genommen.

Buchholz

— Der Ausflug der Evang. Frauenhilfe zum Ruhrlandheim ist auf kommenden Mittwoch, 11. September 1935, verschoben worden. Diejenigen, die nicht fahren wollen, treffen sich um 1/4 vor 3 Uhr (nicht 1/4 nach 3 Uhr) am Steinenhaus.

Ennepe-Ruhr-Kreis.

— Reichsarbeitsdienst. Der Spielmannszug der Gruppe 206, Hagen, hat zum 1. Oktober 1935 einige Tambour- und Hornistenstellen zu besetzen. Taugliche Arbeitsdienstpflichtige des Jahrgangs 1915 aus den Stadtkreisen Hagen, Witten und Ennepe-Ruhrkreis, die 175 Zentimeter groß sind, Notenkenntnisse besitzen oder bereits aus Spielmannszügen der Bewegung kommen, können sich bis 4. September 1935 schriftlich oder mündlich beim Meldeamt 164 für den Arbeitsdienst, Hagen, Hohenzollernstraße7, zur Eingliederung in den Spielmannszug melden. Darüber hinaus können sich junge Männer vom vollendeten 17. bis 25. Lebensjahre bis zum gleichen Termin bewerben. Vorbedingung: 175 Zentimeter groß, gesund, gute Figur, nicht Brillenträger, unbestraft, arische Abstammung, Notenkenntnisse, Verpflichtung auf ein Jahr Dienstzeit. Den Bewerbungen sind Geburtsurkunde (Stammbuch), polizeiliche Anmeldung und sonstige Personalpapiere beizufügen.

Der Bochumer Konzertwinter.

Bist du, oh Freund, schon Mitglied der Konzertgemeinschaft?

Vor wenigen Tagen veröffentlichten wir den Plan der Meister- und Kammerkonzerte, nachdem die der Konzerte im Schützenhof vorangegangen ist. Die Bochumer Konzertleitung hat wiederum ein Programm zusammengestellt, das dem Musikfreund viele frohe und auch nachdenkliche Stunden verschaffen wird. Die Auswahl der Solisten ist eine recht glückliche, so daß wir wahre Meisterleistungen zu hören bekommen werden. Bei der Programmgestaltung der Schützenhofkonzerte ist im Gegensatz zum vergangenen Jahre mehr Wert auf Volkstümlichkeit gelegt worden. Man ist also zu dem richtigen Gedanken zurückgekehrt, den Musikfreund, der noch nicht so ganz tief eingedrungen ist in das Wesen der musikalischen Kunst, erst einmal in den Vorhof des Paradieses zu führen, damit er den zwingenden Wunsch habe, die Tür zum Saal der gewaltigen rauschenden Akkorde zu öffnen. Professor Reichwein hat die Schützenhofkonzerte wirklich mit sehr viel Geschick zusammengestellt. Es ist nun an dir, Volksgenosse, den Saal füllen zu helfen und dadurch die Atmosphäre zu schaffen, die den Künstler zum begeisterten Sichgeben befeuert. Ohne deine tätige Anteilnahme am musikalischen Geschehen in einer Stadt ist ein ersprießliches Weiterschreiten auf dem so blumenreichen Teppich der Kunst, auf dem aber auch so dornenvollen Wege der kulturellen Höherentwickelung nicht möglich. Nicht wahr, du willst doch nicht, daß dein Stadtoberhaupt eines Tages erklären muß: „Wenn so wenig Interesse vorhanden ist, muß die Weiterführung dieser Konzerte Verantwortungslosigkeit bedeuten." Du willst sicher nicht, daß man von Bochum als von einer amusischen Stadt spricht, deren Bewohner kein Verständnis haben für die Schönheiten der deutschen musikalischen Kunst. Nichts, Freund, kann dir den Feierabend so verschönern als ein Konzert, das von wirklichen Könnern vorgetragen wird. Wir dürfen auch dir die Hand drücken im Geiste, nicht wahr? Wenn wir einmal ehrlich sind, dann müssen wir doch an unsere Brust schlagen und zugeben, daß es nicht schön war, im vergangenen Jahre das prächtige Orchester so im Stich zu lassen.

Und nun zu euch, die ihr viel besser um die Musik wißt als jene Volksgenossen, die noch nie am reinen Quell der Musik tranken. Die Meisterkonzerte warten auf euch. Sie erwarten eine sachverständige Menge, die das Theater bis unters Dach füllt, die diskutiert über die Werke unserer jungen Meister, der Meister, denen das Erlebnis des neuen Staates den Griffel in die Hand drückte, damit sie ihr Empfinden in Noten verströmen. Der Feuerstrom der Klassiker, die selige Melodie der Romantiker erwarten euch und nicht zuletzt die großen Virtuosen unserer Zeit. Es erwartet euch ein Orchester, das bereit und imstande ist, euch das beste zu bieten, das in jedem einzelnen steckt, und das ist nicht wenig. Es wünscht euch ein Dirigent zu sehen, dem ihr manche erhebende Stunde verdankt. Die beschämende Leere der vergangenen Jahre muß eine Ausnahmeerscheinung sein.

Es gibt aber auch eine Menge an die Adresse der Veranstalter zu sagen. „Wie muß mit Schmerz und Klage ich erseh'n, daß ihr ohne den Schützenhof nicht auszukommen scheint." Wir hatten gedacht, der schlechte Traum wäre endgültig ausgeträumt. Wenn etwas geeignet ist, die Stimmung eines guten Konzertes zu verderben, dann ist es, weiß Gott, dieser Schützenhofsaal. Er ist so ungefähr das unkünstlerischeste, was man sich vorstellen kann. Schon der Weg zu ihm ist höchst unerfreulich. Er ist eine „Kunstscheune". Uns wundert, daß man sich über den schlechten Besuch der Schützenhofkonzerte wundert. Die Bochumer haben direkt einen Widerwillen gegen diesen Saal. Bei starkem Regen geht ein zartes Pianissimo unter im Tropfengetrommel. Bei Sturm heult der Wind um die Ecken, daß jede Harmonie gestört wird, Straßenbahnen klingeln und Autos hupen. Der Saal ist jedem Nebengeräusch preisgegeben. Warum, so fragen wir, diesen Saal? Warum nicht den Parkhaussaal? Wie herrlich liegt er in dem neuhergerichteten Park! Wie bequem ist er zu erreichen. Wie schön ist der Saal selbst. Die Bühne ist zu klein? Man baue einen Vorbau, den man leicht wieder beiseite stellen kann. Wenn der Saal immer ganz besetzt ist, wollen wir durchaus zufrieden sein. Der Orgel wegen können in Gottesnamen die Chorkonzerte im Schützenhof stattfinden. Vielleicht kann man die Konzerte auch alle im Theater abhalten. Bei den wenigen Opern fallen die Abende wohl ab. Noch besser wäre natürlich, man gäbe in diesem Winter dem Schützenhof ein künstlerisches Gewand. Man muß doch bedenken, daß der Gedanke daran nicht gerade erhebend ist, daß dort vielleicht am Tage nach dem Konzert eine Karnickelausstellung beginnt, oder noch am Tage vorher eine Ziegenausstellung endete. Diese Ausstellungen sind durchaus nötig. Nötig aber nicht ist die Bereitstellung des gleichen Raumes für die hehre deutsche Musik. Wer verlangt und erwartet, daß die deutsche Kultur vertieft werde, muß für einen Raum sorgen, der nicht jeder Kultur Hohn spricht. Wir haben die herzliche Bitte an die Konzertleitung, diesen Appell an die Raumkultur nicht ungehört verhallen zu lassen. Wir wissen uns eins mit dem gesamten konzertliebenden Publikum. Ho.

Das Ziel - der olympische Sieg

Deutscher, denke an die Olympischen Spiele! - Tägliche Beilage für das Gesamtgebiet der Leibesübungen

Schweden gewinnt den Fünfländerkampf.

Deutschland hat keine Läufer von Klasse.

35 000 Zuschauer im Poststadion Berlin – Ein sehr ehrenvoller zweiter Platz – Zwischenfall bei den 10 000 Metern.

Mit dem Fünf-Länderkampf Italien, Ungarn, Schweden, Japan, Deutschland erreichte die Leichtathletik 1935 in Deutschland ihren Höhepunkt. Der ritterliche Kampf im schönen Poststadion nahm pünktlich um 17 Uhr seinen Anfang. Nachdem sich am Samstag vormittag auch noch das Wetter geändert hatte, die Sonne lachte klar vom Himmel, waren alle Voraussetzungen für eine reibungslose Abwicklung gegeben. Die Organisation klappte selbstverständlich vorbildlich, so daß die 20 000 Zuschauer nach dem ersten Startschuß Schlag auf Schlag die einzelnen Wettbewerbe verfolgen konnten. Um das Stadion wehten 20 Fahnen der teilnehmenden Nationen. Die Begrüßung nahm der Führer der deutschen Leichtathletik, Dr. Ritter von Halt vor, die recht feierlich war. Nach der kernigen Ansprache drückte er den Delegierten der Länder, Staukowits-Ungarn, Bo Ekelund-Schweden, Marchese Ridolfi-Italien und Professor Yamamoto-Japan herzlich die Hand, und fanden sich die 200-Meter-Läufer zum ersten Start ein.

200 Meter: 1. Sir, 3. Neckermann.

Mie fieberhafter Spannung erwarteten die 20 000 Zuschauer den ersten Start über 200 Meter. Die Italiener hatten noch in letzter Minute für Toetti Gonelli-Genua eingesetzt. Zunächst verursachte Neckermann einen Fehlstart. Beim zweiten Startschuß ging das Feld geschlossen ab, und in der Kurve hatte der Ungar Sir mächtig aufgeholt. Auf der Geraden lag er mit dem Schweden Strandberg auf gleicher Höhe. Im Endspurt sicherte sich schließlich der Ungar in 21,4 Sekunden den Sieg vor dem Schweden. Die zweite Gruppe führte Neckermann an und belegte mit 22,0 Sek. den dritten Platz vor dem Japaner Taniguchi und dem Italiener Gonelli.

Woellke mit neuem Rekord in Front.

Unterdessen hatten die Massen schon einmal aufgejubelt. Im Kugelstoßen betrat unser neuer Rekordmann und Meister Hans Woellke den Stoßkreis nach dem Japaner Kikumoto, dessen erster Versuch ungültig gewesen war. Der Berliner Polizist, der erst vor acht Tagen in Helsingfors mit 16,15 Meter eine neue deutsche Bestleistung geschaffen hatte, war glänzend vorbereitet. Gleich der erste Stoß war der Haupttreffer. Zur Begeisterung aller flog die Kugel auf 16,21 Meter, womit der Berliner seinen Rekord um 6 Zentimeter verbessert hatte. In den nächsten Versuchen gelang Woellke keine bessere Leistung mehr. Einen Gegner brauchte der Deutsche nicht zu fürchten, denn mit 15,32 Meter kam der Ungar Daranyi noch sicher auf den zweiten Platz vor dem Schweden Berg, der 14,99 Meter gestoßen hatte. Fast vier Meter hinter Woellke lag der Japaner Kikumoto.

v. Wachenfeldt sicher vor Hamann.

Der 400-Meter-Lauf brachte einen großartigen Kampf. Der Schwede von-Wachenfeldt lief auf der Innenbahn ein ziemlich sicheres Rennen bis ins Ziel. Hatte er auf dem ersten Teil der Strecke noch in dem Italiener Tavernari einen gleichschnellen Gegner, so war er auf der Zielgeraden, nachdem auch der Ungar Zsitvai abgewiesen worden war, schon völlig ungefährdet und siegte mit klarem Abstand in 48,6 Sekunden.

Der Deutsche Hamann lief prächtig — auf der Geraden passierte er zuerst den Ungarn und konnte schließlich auch in 49,1 Sekunden den starken Tavernari niederkämpfen, so daß er Deutschland einen wertvollen Punkt rettete. Yazawa-Japan konnte hier keine Rolle spielen.

Weinkötz und Asakuma je 1,90 Meter.

Inzwischen war auch der Hochsprung ausgetragen worden. Hier lag die Entscheidung um den Sieg zwischen dem Deutschen Weinkötz und dem Japaner Asakuma. Bei 1,85 Meter war schon der Italiener Dotti ausgeschieden. Der Schwede Lundquist und der Ungar Bodosi konnten 1,90 Meter nicht schaffen. Weinkötz und Asakuma riffen im Endkampf jeweils 1,94 Meter. So kam es also zu einer zweimaligen Punkteteilung. Deutschland und Japan erhielten je vier Punkte, Schweden und Ungarn je 1,5 Punkte.

Nach der vierten Uebung hatte Deutschland mit 14 Punkten vor Schweden 11,5 Punkte, Ungarn 10,5 Punkte, Japan 5 Punkte und Italien 3 Punkte die Führung.

Lidman vor Erwin Wegner.

So viel Pech, wie unser Meister Erwin Wegner zur Zeit in seinen Rennen über die kurzen Hürden hat, ist schon fast verdächtig. Auch in der heutigen Entscheidung kam er wieder aus dem Tritt, als er bei 50 Meter durch eine von dem Japaner Murakama gerissene Hürde leicht gestreift wurde. Zwei Meter verlor Wegner dadurch an den Schweden Lidman, der in 14,8 Sekunden durchs Ziel ging, während Wegner nur noch auf einen Meter aufholen konnte, aber mit 14,9 Sekunden noch den Ungarn Kovacs abfing.

Stöck mit 71,05 Speerwurfsieger.

Der neue deutsche Rekordmann Stöck kam im Speerwerfen schon mit dem ersten Wurf von etwa 68 Meter an die Spitze und hatte damit keinen Gegner zu fürchten. Der Berliner verbesserte sich schon beim nächsten Wurf und kam schließlich mit 71,05 Meter zu einem glatten Sieg vor dem Ungarn Horvath, dem Japaner Nagao 64,69 und dem versagenden Schweden Atterwall 61,15 Meter. Die schönen Würfe des Charlottenburgers wurden von den Zuschauern mit heller Freude und Begeisterung verfolgt.

Nach sechs Uebungen war der Stand: Deutschland mit 22 Punkten vor Schweden 17,5, Ungarn 15,5, Japan 8 und Italien 8 Punkte.

Leichum sprang 7,68 Meter.

Der deutsche Rekordmann Unteroffizier Wilhelm Leichum zeigte auch in diesem Weitsprungkampf wieder seine außerordentliche Zuverlässigkeit. Der Japaner Tajima, der auch in der Sicht behindert war, hatte sich schließlich mit 7,58 Meter eine erstaunlich glatte Führung vor dem Schweden Stenquist (7,20) und dem Italiener Maffei (7,15) gesichert. Leichums vierter Sprung brachte ihn auf 7,51 Meter und mit dem nächsten Anlauf schaffte er mit 7,68 Meter sich und Deutschland den Sieg. Der Japaner trat beim letzten Sprung über und Leichum verzichtete nun auch auf seinen letzten Versuch, indessen es dem Ungarn Koltai gelang, den Italiener mit 7,18 noch auf den fünften Platz zu verweisen.

Erwartungsgemäß Johnsson vor Syring.

Dem Schweden Johnsson waren die 5000 Meter nicht zu nehmen. Bei 1000 Meter übernahm der elegant laufende Nordländer die Spitze, gefolgt von Cerati-Italien und Syring. Kurz vor der 1500-Meter-Marke spurtete sich Johnsson von Syring und Cerati fort. (1500 Meter in 4:28,8). In dem sehr schnellen Rennen hatte Johnsson verschiedentlich mehr als 75 Meter Vorsprung. Syring mußte in der letzten Runde mehrmals mit dem hartnäckigen Italiener kämpfen, ehe er von ihm frei kam und dann durch einen mitreißenden Endspurt noch allerhand Boden gegen Johnsson gutmachte. Immerhin hatte der Schwede mit 14:56,2 Minuten sicher vor dem Deutschen gewonnen, der mit 14:58,6 Minuten Jahresbestzeit lief.

Klarer deutscher Staffelsieg.

Mit einem eindrucksvollen deutschen Sieg schloß der erste Tag ab. In der Sprinterstaffel mußte Deutschland auf der Außenbahn laufen, kam aber durch den prächtig sprintenden Leichum schon glatt in Front. Obwohl der Wechsel mit Hornberger nicht gut klappte, kamen wir durch guten Lauf des Pfälzers und Neckermanns zehn Meter von den Ungarn weg. Sir lief gut gegen Borchmeyer, der aber nichts zu befürchten hatte und in 41,2 Sekunden mit 4 Metern Vorsprung vor Ungarn (41,6) siegte. Schweden wurde klarer Dritter vor Japan und Italien.

Japanersieg im Stabhochsprung.

Der Stabhochsprung, mit dem am Sonntag die Wettkämpfe eingeleitet wurden, zog sich über 1—½ Stunden hin. Mit Nishida-Japan war der Sieger bereits gegeben. Unerwartet jedoch kam das frühzeitige Ausscheiden des Deutschen Hartmann, der bereits bei der geringen Höhe von 3,60 Meter aufgeben mußte, so daß Deutschland also hier ohne Punkte blieb. Nishida sprang von 3,90 Meter an allein weiter. Er schraubte sich bis auf 4,30 Meter hoch. Drei Versuche über 4,35 Meter, die einen neuen japanischen Rekord bedeutet hätten, mißglückten. Den zweiten Platz belegte der Schwede Lindblad mit 3,90 Meter.

Ein kleines Zwischenspiel

gab es mit der Vorstellung der in den Nachmittagsstunden eingetroffenen Radmannschaften von der Fernfahrt Warschau—Berlin. Beide Mannschaften fuhren unter Vorantritt der siegreichen deutschen Mannschaft auf der Außenbahn eine Ehrenrunde und wurden stürmisch gefeiert.

Zwischenfall beim 10 000-Meter-Lauf.

Das Rennen über die lange Strecke ging unter abwechselnder Führung, da sich mit Ausnahme des Japaners Murakoso alle übrigen Teilnehmer gleichmäßig ablösten. In einem nicht allzu schnellen Tempo wurden die ersten Runden zurückgelegt. 1000 Meter werden in 3:10,2, 1500 Meter in 4:46, 3000 Meter in 9:44,8 und 5000 Meter in 16:20,4 gelaufen. Bis zur deutschen Meile blieben alle Läufer zusammen. Im bisher ruhigen Verlauf des Rennens ereignete sich dann ein Zwischenfall, der beim Publikum größte Empörung hervorrief. Etwa sechs Runden vor Schluß wurde Hag, der übrigens recht schwerfällig lief und einen müden Eindruck machte, von dem Schweden Lindgren gerempelt. Hag stürzte, und ehe er sich wieder aufraffte, hatte er bereits rund 50 Meter verloren, die er trotz größter Anstrengungen nicht mehr gutmachen konnte. Kurz danach löste sich überraschend der Japaner Murakoso vom Felde, gewann Runde für Runde einen immer größer werdenden Vorsprung gegen Szilagyi (Ungarn) und dem dichtauf folgenden Italiener Lippi, der später an dem Ungar vorbeigehen konnte. Der Schwede fiel dann mehr und mehr zurück. Hag bemühte sich verzweifelt, ihn noch zu erreichen, aber ohne Erfolg. Der Sieger Marakosa lief mit 32,44 eine nicht übermäßig gute Zeit heraus. — Sofort nach Beendigung des Rennens setzte sich das Schiedsgericht, in dem natürlich Deutschland und Schweden nicht vertreten waren, zusammen.

Lindgren wurde disqualifiziert

und damit blieb Schweden ohne Punkte, es erhielt nach den vorher getroffenen Vereinbarungen sogar einen Minuspunkt, während Hag auf den vierten Platz vorrückte und Deutschland wenigstens einen Punkt rettete.

Blask wieder Rekordmann.

Im Hammerwerfen sah es lange nach einem Sieg des Deutschen Meisters Blask-Berlin aus, der mit einem Wurf von 51,66 Meter den erst am Sonnabend von dem Kölner Lörring aufgestellten Deutschen Rekord von 50,48 Meter übertraf und sich damit wieder in die Rekordliste eintrug. Der Schwede Jansson übertraf aber die ausgezeichnete Leistung des früheren Ostpreußen noch um 10 Zentimeter und verhalf seinem Lande mit einer Leistung von 51,76 Meter zu den wertvollen fünf Punkten, durch die Schweden mit 51 Punkten im Gesamtergebnis vor Deutschland mit 49,5 Punkten knapp führte. Die übrigen Teilnehmer im Hammerwerfen kamen an diese beiden Spezialisten bei weitem nicht heran.

Japan siegt im Dreisprung

Der Japaner Oshima legte im Dreisprung gleich 15,29 Meter vor, womit er bereits den Sieg sicher hatte. Um den zweiten Platz gab es einen scharfen Kampf zwischen dem Deutschen Joch und dem schwedischen Vertreter Anderson, die beide 14,86 Meter erreichten und sich die Punkte teilten.

Staffel stellt Schwedensieg sicher.

Die abschließende 4-mal-400-Meter-Staffel war für das Endergebnis von ausschlaggebender Bedeutung, die Spannung beim Publikum in diesem letzten Wettbewerb des großen Fünfländertreffens war aufs höchste gestiegen. Deutschland mußte für den verletzten

Der Fünfländerkampf vor 35 000 Zuschauern.

Kleiner Zwischenfall - Die Laufkonkurrenzen verloren.

Der zweite Tag des Fünfländerkampfes hielt gänzlich das, was man erwartet hatte. Eine unübersehbare Menschenmenge staute sich vor den Toren des Berliner Poststadions, und lange bevor der Startschuß zu dem 400-Meter-Hürdenlauf knallte, waren die Tribünen und Ränge mit gut 35 000 Zuschauern gefüllt. Seit den Europawettkämpfen des Berliner Sportklubs im Deutschen Stadion hat man eine derartig große Menschenmenge bei einer Leichtathletik-Veranstaltung in Berlin und selbst in Europa nicht gesehen. Kein Wunder, daß die Stimmung hervorragend war, obwohl eine sommerliche Hitze lastend auf dem Oval lag. Hin und wieder milderten graue Wolkenbänke die Schwüle.

Genau wie am Sonnabend wurden die Wettkämpfe mit einer feierlichen Flaggenhissung eingeleitet. Dann folgte ohne jede weitere Ueberleitung als erster Wettbewerb des zweiten entscheidenden Tages der 400-Meter-Hürdenlauf, der noch spannendere und packendere Kämpfe, wie sie bereits am Vortage die Zuschauer begeisterten, brachte. Das bedeutet viel, wenn man bedenkt, daß der Sonnabend einen deutschen Europarekord (Woellke im Kugelstoßen mit 16,21 Meter) und zwei schwedische Landesbestleistungen (Strandbergs 21,5 über 200 Meter und die 42 Sek. der schwedischen 4-mal-100-Meter-Staffel) gebracht hatte.

Ungarischer Sieg über 400 Meter Hürden.

Zu den 400 Meter Hürden kam die Sonne wieder heraus und beleuchtete ein grandioses Bild. Die Kampfbahn war brechendvoll. Kopf an Kopf drängten sich die Massen, um von den Kämpfen auf dem Rasen und auf der Aschenbahn einen Blick zu erhaschen. Die 400 Meter endeten mit einem ungarischen Sieg. Kovacs gewann über Erwarten leicht in 53,6 gegen den Schweden Areskoug und den Italiener Facelli. Deutschland eroberte in dieser Uebung durch Scheele, der nur Vierter werden konnte, nur einen Punkt. Der Italiener Facelli, der auf der Innenbahn lief und bis zu 300 Meter der schnellste Mann war, hatte gegen den neben ihm liegenden Scheele und auch gegen den außen laufenden Schweden Areskoug schon Boden gut gemacht, als plötzlich ausgangs der Zielkurve Kovacs vorstieß und in einem fabelhaften Sprint das Rennen sicher gewann. Scheele enttäuschte stark und zeigte nur ein sehr schwaches Rennen.

Beccali vor Schaumburg.

Unter Führung des italienischen Olympiasiegers Beccali nahmen die fünf Läufer das Rennen über 1500 Meter auf. Schaumburg drückte bald auf das nur mittelmäßige Tempo, aber bis zur letzten Runde blieb die Reihenfolge Schaumburg, Beccali, Nilsson und Szabo unverändert. Der Japaner Tanaka wurde vorher schon abgehängt und kam für den Endkampf nicht mehr in Frage. Der Deutsche Meister verschärfte das Tempo. Gegenüber der Zielgraden griff Beccali an, aber Schaumburg konnte noch wiederstehen. Eingangs der Zielkurve kam Beccali nochmals heran und jetzt ging er spielend leicht an den Deutschen vorbei. Der Italiener gewann, obwohl Schaumburg sich verzweifelt wehrte, mit gut zehn Meter Vorsprung.

Leichum enttäuscht über 100 Meter.

Eine neue Enttäuschung für die Deutschen bereitete der mit größter Spannung erwartete 100-Meter-Lauf. Erst beim dritten Ablauf ging das Feld geschlossen ab. Leichum kam schlecht vom Start weg und lief auch überaus schwer. Die Entscheidung fiel auf der Innenbahn, wo der Japaner Suzuki ein glänzendes Rennen lief und um Brustbreite den ungarischen Studentenweltmeister Sir in 10,6 Sek. abfangen konnte. Suzuki hat damit das Ergebnis von Budapest korrigiert. Dichtauf folgte der Schwede Strandberg in 10,7, während mit einem Meter Abstand Leichum in 10,8 erst auf dem vierten Platz endete und nur den Italiener Toetti hinter sich hielt.

Italienischer Sieg auch über 800 Meter.

Einen zweiten italienischen Sieg gab es im 800-Meter-Rennen, das unter größter Begeisterung und Anteilnahme der interessierten Zuschauer gelaufen wurde. Lang übernahm sofort im scharfen Tempo die Führung, indem er vorübergehend von dem Schweden Wennberg abgelöst wurde. Lang, der sich unnötigerweise um die Führung verdient machte, sorgte auch weiter für ein scharfes Rennen, muß aber schließlich dem kraftvolleren Italiener Lippi weichen und sogar noch den zweiten Platz an den spurtstärkeren Schweden abtreten. Lippi lief das Rennen mit einem Vorsprung von fast 15 Meter nach Hause. Lang bemühte sich vergebens den auf den zweiten Platz einkommenden Schweden noch einzuholen, blieb jedoch mit vier bis fünf Metern geschlagen.

Das Pech der Deutschen

setzte sich im Stabhochsprung und Diskuswerfen fort. In dem auf der Mitte des Platzes aufgebauten Wurfring ging unter größter Anteilnahme das

Diskuswerfen

vor sich. Hier lag bei den ersten Würfen der schwedische Rekordmann Härald Andersson in Front, der rund 51,50 Meter vorlegte. Auf den nächsten Platz kam der etwas beleibte und linkshändig werfende Ungar Donogan vor den Italiener Biancani und dem Deutschen Würfelsdobler, dessen erster Wurf an 44,5 Meter lag. Der Schwede steigerte seine Leistung noch um über einen halben Meter, wie überhaupt seine sämtlichen Würfe über der 50-Meter-Grenze lagen. Mit einer Leistung von 52,12 Meter fielen die wertvollen fünf Punkte den Schweden zu, und erst hinter dem Ungar Donogan (47,23 Meter) und Biancani (45,87 Meter) folgte Würfelsdobler mit nur 44,39 Meter auf den vierten Platz. In der Gesamtwertung hatte Deutschland mit 43 Punkten weiter einen glatten Vorsprung vor Schweden mit 41,5. Die übrigen Nationen folgten mit Ungarn (33,5), Italien (19), Japan (17).

Deutschland hat keine Läufer von Klasse

(Fortsetzung von der vorhergehenden Seite.)

Hamann Ersatz einstellen und ließ den Hamburger Schein als Startmann laufen. Strömberg lief für Schweden ein ausgezeichnetes Rennen, gab den Stab als Erster mit knappem Vorsprung vor Schein und dem Ungarn und Italiener ab. Der Süddeutsche Helmle ging energisch an die Verfolgung des Schweden Phil, konnte ihn aber nicht ganz erreichen. Klupsch als dritter Mann der deutschen Staffel hatte gegen den führenden Schweden Danielson einen Vorsprung von zwei Metern gutzumachen, den er aber nicht verringern konnte. Die Hoffnungen der Deutschen ruhten nun auf Metzner, der gegen den schwedischen Läufer v. Wachenfeldt einen sehr scharfen Kampf lieferte. Metzner konnte den Schweden fast erreichen, aber in einem fabelhaften Endspurt schüttelte der Schwede den Deutschen zum Schluß wieder sicher ab und konnte in der neuen schwedischen Rekordzeit von 3:14,2 die letzte Konkurrenz siegreich gestalten. Auch Deutschlands Staffel lief mit 3:16 eine neue Bestzeit heraus. Im Kampf um die nächsten Plätze gab es zwischen Italien und Ungarn ein erbittertes Rennen, das Ungarns Schlußmann Jägy knapp gegen Italien entscheiden konnte.

Ehrung der Sieger.

Sofort im Anschluß an den letzten Wettbewerb nahm der Führer der Deutschen Leichtathletik Dr. Ritter von Halt die Siegerehrung vor. Stehend und mit erhobener rechter Hand hörten die 35 000 Zuschauer Schwedens Nationalhymne und mit einem dreifachen Sieg-Heil und dem Deutschlandlied und dem Horst-Wessel-Lied schloß die große Veranstaltung.

Revanche, Revanche!

Schwimmen in Ohligs.

Die Freiwasser-Saison im Gau Niederrhein wurde mit einem gauoffenen Fest in Ohligs abgeschlossen. Das bemerkenswerteste Ereignis war die Meisterschaftsrevanche zwischen Christl. Rupke (Ohligs 04) und Anny Stolte (Düsseldorf 98) über 100 m Rücken. Mit 1:23,2 Min. schlug Anny Stolte ihre Rivalin sicher im Spurt, Rupke benötigte 1:24 Min. Trude Wollschläger schwamm im Alleingang 200 m Brust in 3:09,2. In der Hauptsache kam der junge Nachwuchs zu Wort, der weitere Leistungssteigerungen zu verzeichnen hat. Die Meisterschaft im Kunstspringen, die nachträglich zur Austragung gelangte, holte sich Luttrop-Opladen mit 124,90 Pkt., vor Langenberg (Ohligs 94) 114 und Reimann-Düsseldorf 98 104,46 Pkt. Im Wasserballspiel schlug die Niederrhein-Gausieben die Barmer Schwimmsportfreunde 7:6 (2:4).

Südwest-Leichtathleten siegreich.

Luxemburg mit 75½:42½ Punkten geschlagen.

In Luxemburg kam am Sonntag ein inoffizieller Leichtathletik-Länderkampf zwischen Deutschland und Luxemburg zum Austrag, bei dem die Vertretung der deutschen Interessen dem Gau Südwest übertragen worden war. Hatte es im ersten Kampf im Vorjahre in Frankenthal nur einen knappen Südwest-Sieg gegeben, so endete der diesjährige Kampf mit einem klaren Erfolge der Süddeutschen, obwohl diese in letzter Stunde einige der vorgesehenen Athleten nach Berlin zum Fünfländerkampf abgestellt hatten. Bei der Bevölkerung fand der Kampf wenig Interesse, denn nur 400 Zuschauer waren erschienen. Die Organisation klappte, von wenigen Ausnahmen abgesehen, recht gut, sonst war aber das Drum und Dran mäßig. So fehlte es auch an einer Kapelle, so daß die bei internationalen Begegnungen üblichen Zeremonien, wie das Spielen der Nationalhymnen, unterblieben. Der deutsche Gesandte, der auch die Südwest-Mannschaft empfangen hatte, wohnte den Kämpfen bei. Die deutschen Gäste überreichten ein Bild der Stadt Frankfurt, die Luxemburger revanchierten sich mit Blumen. Von den elf Wettbewerben des Tages wurden neun von den Deutschen gewonnen, wobei es mehrfach deutsche Doppelsiege gab. Die Luxemburger gewannen nur die 400 Meter und den Weitsprung. Die Leistungen waren nicht gerade überragend, immerhin aber nicht schlecht. Hervorragende Weiten brachte das Diskuswerfen, das der Saarbrücker Lampert mit 49,32 Meter gewann. Hinter ihm belegte der Darmstädter Schneider mit 44,07 Meter den zweiten Platz, und die beiden Luxemburger konnten die bestehenden Höchstleistungen ihres Landes übertreffen. Im 800-Meter-Lauf war Luxemburgs Rekordmann Hemmer nicht am Start.

100 Meter: 1. Kersch (S) 10,8, 2. Wiedenhoeft (S) und Krombach (L), 3. Boreiko (L).

400 Meter: 1. Krombach (L) 50,3, 2. Marten (S) 50,4, 3. Grübling (S) 51,0, 4. Paulin (L).

800 Meter: 1. Linke (S) 2,00, 2. Tolle (S) 2:01,4, 3. Stein (L) 2:05, 4. Piel (L).

1500 Meter: 1. Creter (S) 4:05,7, 2. Blind (S), 3. Stein (L), 4. Schiel (L).

5000 Meter: 1. Fornoff (S) 15:36, 2. Heirend (L) 15:49, 3. Löwel (S) 15:56, 4. Delige (L).

4 mal 100 Meter: 1. Südwest 44,0, 2. Luxemburg 45,6.

Olympische Staffel: 1. Südwest 3:37,2, 2. Luxemburg 3:49,4.

Kugelstoßen: 1. Lampert (S) 14,49, 2. Schneider (S) 14,40, 3. Wagner (L) 14,10, 4. Martin (L) 12,72 Meter.

Diskuswerfen: 1. Lampert 49,32, 2. Schneider (S) 44,07, 3. Martin (L) 43,43 (luxemburgischer Rekord), 4. Neu (L) 43,32.

Weitsprung: 1. Mersch (L) 6,89, 2. Witte (S) 6,79, 3. Hassinger (S) 6,71, 4. Usseldinger (L) 6,13.

Hochsprung: 1. Wittmann (S) 1,75, 2. Baumann (S) 1,70.

Um den Vereinspokal des DFB.

Schalke 04, VfL. Benrath, VfR. Köln und SpVg. Herten.

Der Wettbewerb um den Vereins-Pokal des Deutschen Fußball-Bundes wurde am ersten September-Sonntag mit der ersten Vorschlußrunde fortgesetzt. Der Deutsche Meister FC. Schalke 04 absolvierte sein Spiel am Wochenende bereits in Göttingen und blieb über den dortigen SV. hoch mit 5:1 erfolgreich. Am Sonntag gastierten dann die Schalker bei Arminia Hannover und feierten hier einen haushohen 9:1-Sieg. Im Pokalwettbewerb hatte Union Recklinghausen gegen VfL. Benrath nichts zu bestellen. Die Leute vom Niederrhein siegten hoch mit 5:0, ohne sich besonders anzustrengen. Der dritte westfälische Verein, der Sportring Gevelsberg, mußte sich von VfR. Köln eine 2:5-Niederlage gefallen lassen, während die Spielvereinigung Herten auf fremdem Gelände Hamborn 07 mit 2:1 (1:0) bezwingen konnte.

Die Spiele im einzelnen:

SV. Göttingen — Schalke 04 1:5 (0:3).

Göttingen hatte bereits am Samstag sein großes fußballsportliches Ereignis. Alles, was sportlich irgendwie interessiert ist, hatte sich zu den Vereinspokalspielen zwischen der SV. Göttingen und Schalke 04 eingefunden. Die Erwartungen der Zuschauer wurden aber nicht restlos erfüllt, denn Schalke übertrieb das Innenspiel so stark, daß ein großer Teil des Kampfes wenig interessant verlief und zu Mißfallensäußerungen Anlaß gab. Der Deutsche Meister behielt mit 5:1 (3:0) glattweg die Oberhand; für die Göttinger, die sich jedoch tapfer wehrten, ein höchst ehrenvolles Ergebnis. Die Mannschaft der Gäste war insgesamt technisch und körperlich den Göttingern weit überlegen. Diese hatten in dem Torwart Breustedt einen Spieler, dem sie in erster Linie verdanken, daß die Niederlage nicht noch höher ausgefallen ist. In der 7. Minute schoß Szepan das erste Tor, das an sich hätte vermieden werden können. Die Schalker verpaßten bei andauernder Ueberlegenheit weiterhin mehrere Gelegenheiten, bis in der 15. Minute Pörtgen einen tadellos hereinkommenden Ball zum 2:0 einköpfen konnte. Kurz vor dem Wechsel wurde von der rechten Seite aus bei einem Gedränge der Ball eingedrückt und damit war der Halbzeitstand von 3:0 für Schalke hergestellt. In der zweiten Hälfte wickelte sich das Spiel vollständig in der Hälfte der Göttinger ab. Breustedt bekam viel Gelegenheit, sein gutes Können zu beweisen. Endlich konnte Urban zu 4:0 einsenden. Der Linksaußen der Göttinger konnte dann das Ehrentor erzielen und in der letzten Minute fiel durch Kuzorra der fünfte Treffer.

Fortuna Düsseldorf — Kölner SC. 99 5:0 (3:0).

Der 5:0-Sieg von Fortuna Düsseldorf über den Kölner SC. 99 war nie in Frage gestellt. Die Düsseldorfer waren den Domstädtern technisch und taktisch glatt überlegen. Die Kölner machten in der zweiten Halbzeit einen ermüdeten Eindruck und leisteten kaum noch ernsthaften Widerstand. Die Torschützen für Fortuna waren: Paulus (Ersatzmittelstürmer), Kobierski, Albrecht, Zwolanewski und noch einmal Paulus.

Hamborn 07 — SpVg. Herten 1:2 (0:1).

Schauplatz dieses Pokalspiels war das Hamborner Stadion, wo 3000 Zuschauer eine Enttäuschung erlebten. Allgemein hatte man den Hambornern vor heimischem Publikum einen knappen Sieg zugetraut. Der Sieg der Westfalen ist vollauf verdient. Der Angriff der Hertener war äußerst gefährlich und machte der Hamborner Hintermannschaft schwer zu schaffen. Auch der Torwart war vorzüglich. Bei Hamborn war die Hintermannschaft ausgezeichnet, aber der Sturm zu schwach. Herten ging nach etwa 30 Minuten in Führung. Nach der Pause kam Hamborn durch Kogel zum 1:1, wenige Minuten später stellte Zinner für Herten den Sieg sicher.

Pokal- und Gesellschaftsspiele.

Fußball in Westfalen und am Niederrhein.

Neben den Treffen der 1. Vereins-Pokal-Hauptrunde kamen im Gau Westfalen auch noch einige interessante Freundschaftstreffen zum Austrag. — Am Samstag verlor Hagen 72 gegen SV. Höntrop mit 2:5 (1:4), während der DSC. Hagen über Westfalia Bochum am gleichen Tage mit 5:1 (2:1) triumphierte. — Am Sonntag besiegten die Westfalen aus Bochum Germania Neheim auf eigenem Platze mit 3:0 (2:0) und TuB. Mengede fertigte Preußen Bochum mit 2:1 (1:0) ab. Union Gelsenkirchen behielt über Rot-Weiß Essen mit 3:2 die Oberhand. — Die Ergebnisse waren:

Samstag: DSC. Hagen — Westfalia Bochum 5:1 (2:1); Hagen 72 — SV. Höntrop 2:5 (1:4).

Sonntag: Westfalia Bochum — Germania Neheim 3:0 (2:0); TuBV. Mengede — Preußen Bochum 2:1 (1:0); Union Gelsenkirchen — Rot-Weiß Essen 3:2; Velbert 07 — MBV. Linden 3:1 (1:0); Bövinghausen 04 — STV. Werne 3:3 (1:2); Rheine 09 — Erle 08 1:5 (0:1); Kray 04 — MBV. Linden 3:3.

Fortuna Düsseldorf siegt weiter.

Der erste September-Sonntag brachte im Gau Niederrhein neben einigen Gesellschaftsspielen zwei Pokalkämpfe. In Düsseldorf feierte Fortuna einen sicheren und verdienten 5:0- (3:0) Sieg über den Kölner SC. 99. Dagegen unterlag Hamborn 07 gegen die SpVg. Herten knapp mit 1:2 (0:1) und scheidet dadurch aus dem weiteren Wettbewerb aus. In den Gesellschaftsspielen wurden ebenfalls schon annehmbare Leistungen gezeigt. In guter Form scheint die Mannschaft von Schw.-Weiß Essen zu sein, die den SV. Höntrop mit 5:1 (0:0) abfertigte. Der Gaumeister VfL. Benrath trug am Samstag ein Freundschaftsspiel gegen eine Weser Kombination SpVg.-Landesspielgei aus und gewann sicher 3:0 (3:0). Der Duisburger FV. 08 unterlag gegen TuS. Bochum 1:3 (0:2), während Turu Düsseldorf von Sülz 07 mit 2:3 (1:1) geschlagen wurde.

Von Deutschland begeistert.

Scheidende Isländer danken uns.

Der Leiter der isländischen Fußballexpedition, die Deutschland bereiste, Gisli Sigurbjörnson, faßt den Dank der Expedition für die freundliche Aufnahme in Deutschland in folgende Worte:

„Die isländische Fußballexpedition, die achtzehn Tage lang Gäste der Nordischen Gesellschaft und des Deutschen Fußball-Bundes gewesen ist, sendet am Tage der Abreise nach Island allen öffentlichen Stellen, Behörden, dem Rundfunk sowie ganz besonders auch der Bevölkerung ihren tief empfundenen Dank für den herzlichen Empfang, den man ihr überall in Deutschland bereitet hat. Die Eindrücke, die wir in Deutschland gewonnen haben, sind uns unvergänglich, und wir werden stets mit Freude und Dankbarkeit an unseren Aufenthalt im neuen Deutschland zurückdenken und in Island davon erzählen. Diese ersten gegenseitigen Fußballspiele haben in ganz besonderem Maße dazu beigetragen, in Island weiteres Verständnis für die uns befreundete deutsche Nation zu wecken und das Band der Freundschaft, welches uns verbindet, zu festigen."

12. Herbstregatta in Witten.

RG. Linden-Dahlhausen gewinnt Jungmannvierer.

Die 12. Herbstregatta, die am Sonntag auf der gestauten Ruhr bei Witten vom Bochumer RV. und dem Wittener RC. ausgerichtet wurde, hatte eine beachtliche Besetzung und mit 2 000 Zuschauern auch einen guten Besuch. Wetterverhältnisse und all die übrigen Voraussetzungen für eine Regatta ließen nichts zu wünschen übrig, so daß die Zuschauer schon auf ihre Kosten kamen. Im Jungmanneiner holte sich Großkopf von Etuf-Essen in 7:04,4 vor dem Bochumer Rosendahl (7:26) einen schönen und überlegenen Sieg. Seine Zeit war noch besser als die des siegenden Bochumer Hesse im Herbsteiner von 7:13,2, mit der Hesse noch Grimberg vom RV. Bayer-Leverkusen (7:14) knapp hinter sich ließ. Sehr zum Gelingen der Veranstaltung trug auch die Marine-SA. bei, die ein Kutterrennen veranstaltete, in dem sich der Trupp Witten des Marine-SA.-Sturmes 11/9 durchsetzte.

Die Ergebnisse: Leichter Jungmann-Gigvierer 1. RV. Blankenstein 6:05, 2. RC. Witten 6:05,2. — Jungmann-Gigvierer 1. RG. Linden-Dahlhausen 5:52,4, 2. RC. Witten 5:56. — Altherren-Gigvierer 1. Renngemeinschaft Bochum-Witten 6:29, 2. RG. Mülheim-Ruhr 6:42. — Jungmannvierer 1. RG. Linden-Dahlhausen 6:36, 2. RG. Kettwig 6:46. — Jungmanneiner: 1. Etuf Essen (Großkopf) 7:07,4, 2. RV. Bochum (Rosendahl) 7:26. Herbstvierer: Borussia Rheinhausen 6:29, 2. RC. Witten 6:38,2. Zweiter Jungmannvierer: 1. RG. Kettwig 6:48, 2. WSV. Mülheim-Ruhr 7:10,2. Herbstzweier: 1. RC. Westfalen-Herdecke 5:50,2, 2. RG. Linden-Dahlhausen 5:51,4. Zweiter Jungmanngigvierer: 1. RC. Witten 5:59,3, 2. RV. Blankenstein 6:06. — Altherren-Gig-Doppelzweier: 1. RC. Germania Homberg 6:55,2, 2. RV. Bochum 7:02,4. — Herbsteiner: 1. RV. Bochum (Hesse) 7:13,2, 2. RV. Bayer-Leverkusen (Grimberg) 7:14. — Jungmannachter: 1. RG. Benrath 6:12,8, 2. RC. Witten 6,20,4. — Zweiter Vierer: 1. RC. Westfalen-Herdecke 6:46,3. 2. Germania Homberg 6:50,6. — Doppelzweier: 1. RC. Witten 6:45,8, 2. RV. Bochum 7:06. — Herbstachter: 1. RC. Witten 6:06, 2. RG. Benrath 6:19.

Kutterrennen der Marine-SA: 1. Trupp I Witten SA.-Marinesturm 11/9, 2. Trupp II Hattingen, SA.-Marinesturm 11/9.

Deutscher Radsieg über Polen.

Hauswald wieder Gesamtsieger - Wendel gewinnt die Etappe Stettin-Berlin.

Der zweite Radländerkampf auf der Straße zwischen Deutschland und Polen endete mit dem erwarteten Gesamtsiege der deutschen Nationalmannschaft, die auf der sechsten Etappe der Strecke Warschau—Berlin über 869 km einen Zeitvorsprung von 37:39,7 herausfuhr. In der Gesamtwertung war, wie schon im Vorjahr, der Chemnitzer Herbert Hauswald mit 5:31 Min. Vorsprung vor dem Düsseldorfer Karl Wierz und den besten Polen Starzynski, der zugleich der jüngste Fahrer seiner Mannschaft ist, siegreich. Hauswald gewann damit gleichzeitig den Ehrenpreis des Führers, während Wierz die Ehrengabe des Staatskommissars der Reichshauptstadt, Lippert, zufiel.

Die Schlußetappe Stettin—Berlin brachte den deutschen Fahrern, die nur einmal den Sieg an Starzynski abzutreten brauchten, wiederum einen vollen Erfolg. Im Endspurt siegte aus einer 19köpfigen Spitzengruppe heraus der Schweinfurter Wendel vor dem schnellen Wierz, Ruland, Krückl und dem Deutschen Meister Böhm.

Die Schlußetappe Stettin—Berlin über 147 km wurde bei heißem Wetter, aber bei guten Straßen zu einer fast pausenlosen Jagd. Die deutsche Mannschaft fuhr, nachdem ausgangs Stettin dem Oberschlesier Leppich ein Ausreißversuch mißglückt war, nur auf Tempo und versuchte, die Polen auf diese Weise zu zermürben. Nach dem Ruhetag waren jedoch unsere Gegner zu stark, so daß dies nicht gelang. Lediglich Galeja fiel zurück und wurde bis zum Ziel nicht mehr gesehen. Auch Zielinski und Janac waren eine Zeitlang im Hintertreffen, kamen aber bald mit Löber, der Reifenschaden hatte, kurz vor Weißensee wieder heran. Damit war die Spitzengruppe wieder 21 Mann stark. Die Deutschen lagen an der Spitze und belegten die ersten sechs Plätze. Die Etappe gewann der Schweinfurter Wendel nach einer Fahrzeit von 4:18,8 vor dem dreifachen Etappensieger Wierz-Düsseldorf, Ruland-Köln, Krückl-München, Böhm-Berlin und dem Gesamtsieger Hauswald. Erst als Siebenter passierte der polnische Meister Napieralla, der auf den Straßen Berlins noch einen erfolglosen Vorstoß unternommen hatte, das Ziel. Dann folgten wieder vier Deutsche: Leppich, Wölkert, Meier und Weiß, denen Aufmerksamkeit die Deutschen auf der vorletzten Etappe ihren großen Zeitvorsprung verdanken.

Der Länderkampf hat allzu deutlich gezeigt, daß die Polen gewaltige Fortschritte gemacht haben. Sie haben aus dem vorjährigen Kampf gegen Deutschland Nutzen gezogen, während unsere Fahrer von den vielen schweren Rennen dieses Sommers etwas übermüdet waren. Immerhin haben sie sich noch hervorragend geschlagen, und ihr Sieg mit 37 Minuten Vorsprung ist bei der guten Fahrweise der Polen noch bemerkenswert. Am Ziel hatte sich auch der Reichssportführer von Tschammer und Osten eingefunden, der Worte der Anerkennung an die Fahrer richtete. Dann erklangen die Nationalhymnen und mit einer kurzen Ehrenrunde fand der zweite Radländerkampf Deutschland — Polen sein Ende.

Auf dem Schauinsland.

Hans Stuck wieder „Bergmeister".

Toni Babl gewinnt die Seitenwagen-Rennen.

Der „Große Bergpreis von Deutschland", der in diesem Jahre an einem bedeutend späteren Zeitpunkt ausgefahren wurde als in früheren Jahren, hatte am Sonntag bei seiner zehnten Wiederholung wieder eine nach Zehntausenden zählende Zuschauermenge auf den Freiburger Hausberg gelockt. Unter ihnen bemerkte man auch den Führer des Deutschen Kraftfahrsports, Korpsführer Hühnlein, der am Vormittag die feierliche Flaggenparade vorgenommen hatte. Die Veranstaltung selbst war wieder großartig organisiert, sämtliche Rennen waren binnen drei Stunden abgewickelt.

Das Fernbleiben von Mercedes-Benz hatte anfänglich eine große Enttäuschung heraufbeschworen, aber schon die drei Trainingstage zeigten, daß Hans Stuck, der deutsche „Bergmeister", mit seinem Auto-Union-Wagen in den beiden englischen ERA-Fahrzeugen von Seaman und Mays schwere Konkurrenz erhalten würde. So war es in der Tat. Hans Stuck ging mit einem regelrechten „Grand-Prix"-Wagen, also einem langen Fahrgestell an den Start und war schließlich nur eine Sekunde schneller als der in der 1500-Klasse fahrende Seaman auf ERA. Stuck benötigte für die 12 Kilometer lange und mit 178 Kurven gespickte Rennstrecke 8:24,1 Min. Diese Zeit entspricht einer mittleren Geschwindigkeit von 85,6 Kilometer, womit der Auto-Union-Fahrer seinen im Vorjahr aufgestellen Rekord von 88,7 km/Std. nicht erreichte. Saeman dagegen erreichte nur 8:25,1 Min. (= 85,5 km/Std.). In seiner Klasse belegte sein Landsmann Mays in 8:36,8 Min. den zweiten Platz vor dem Schweizer Kesler auf Maserati. Der Italiener Balestrero gewann das Rennen der 3 000er Rennwagen auf Alfa Romeo in 9:09 Min. (= 78,5 km/Std.) und belegte außerdem in der 2 000er Sportwagenklasse hinter dem in 9:01,9 Min. (79,7 km/Std.) siegenden Pohl auf Bugatti noch einen zweiten Platz. Bei den Solo-Motorrädern war Arthur Geiß auf DKW. der Sieg in der 250er Klasse nicht zu nehmen. In der 350er Klasse siegte Steinbach auf NSU. Die beste Zeit der Solo-Motorräder erzielte der Münsinger Roth auf Imperia mit 8:27,00 Min. und einer Stundengeschwindigkeit von 85,2 Kilometer. Geiß, Steinbach und Roth verbesserten auch die bisherigen Rekorde nicht unerheblich.

Bemerkenswert ist, daß der Miesbacher Toni Babel mit seiner Douglas-Maschine beide Rennen der Seitenwagenklasse gewann. In der Kleinen Klasse (bis 600 ccm) erreichte er mit einer Fahrzeit von 9:36,4 Min. (74,8 km/Std.) einen neuen Rekord. Die alte Bestleistung stand auf 9:52,4 Min. (= 72,9 km/Std.). Auch in der Seitenwagenklasse bis 100 ccm verbesserte Babel seinen eigenen Rekord aus dem Vorjahr von 9:37,8 Min. (= 74,7 km/Std.) auf 9:36,8 Min. (= 74,8 km/Std.). So bekannte Gespannfahrer wie Schumann und Braun belegten in der 600er Klasse nur die vierten und fünften Plätze, während Braun in der großen Klasse Zweiter und Schumann Dritter wurde. Bei den Sportwagen gewann Brudes-Breslau auf MG. das Rennen in der Klasse bis 1100 ccm in 9:22,8 Min. (= 76,8 km/Std.), und in der Sportwagenklasse bis 1500 ccm siegte der Tschechoslowake Sojka auf Bugatti in 9:40,2 Min. (74,4 km/Std.). Zu einem ausländischen Sieg wurde auch das Rennen der 2 000er Sportwagen, wo der Schweizer Kauß mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 78,7 km/Std. den Berliner BMW.-Fahrer von Delius auf den zweiten Platz verwies. Alles in allem wurden die bestehenden Rekorde nicht weniger als achtzehnmal übertroffen.

Noch ein Schwedensieg.

Holland mit 82:58 Punkten besiegt.

Der Sonntag wurde zu einem nachhaltigen Beweis für den Hochstand der schwedischen Leichtathletik. Nach dem feinen Siege von Berlin im Fünfländerkampf hielt eine zweite Garnitur der Schweden in Groningen auch Holland im Länderkampf nieder. 5 000 Zuschauer sahen nur über 100 und 200 m sowie in der Schwedenstaffel holländische Siege. Alle übrigen Wettbewerbe fielen — meist mit Doppelerfolg — an die Schweden.

Deutschland schlägt Polen 10:6.

Pfeifkonzert beim Rappsilber-Kampf – Runge siegt hoch.

Die Amateurboxer von Deutschland und Polen standen sich am Sonntag in Warschau zum siebten Male im Länderkampf gegenüber. Wiederum blieb die deutsche Staffel mit 10:6 Punkten siegreich und holte damit gleichzeitig den 40. Länderkampf zu einem Siege heraus. Schauplatz des Kampfes war das Militärstadion, wo sich rund 30 00 Zuschauer um den Ring eingefunden hatten. Sämtliche deutschen Boxer hinterließen einen fabelhaften Eindruck, insbesondere der Breslauer Federgewichtler Büttner II und unser Mittelgewichtsmeister Stein aus Bonn erteten für ihre bestechenden Leistungen starken Beifall. Nur im Halbschwergewicht enttäuschte Jaspers-Stettin. Unter den Zuschauern befanden sich viele Führer des polnischen Sportes und Staates und auch Mitglieder der deutschen Gesandtschaft.

Die Kämpfe:

Im Fliegengewicht traf der deutsche Meister Färber-Augsburg auf den Ringfuchs Rotholz-Warschau. Der Deutsche mußte schwere Haken einstecken und konnte sich gegen den Polen nicht entfalten. Hoher Punktsieger Rotholz.

Das Kampfgericht gab im Bantamgewicht ein krasses Fehlurteil. Meister Rappsilber-Frankfurt stand hier gegen den kräftigen Graudenzer Krzeminski der trotz seiner Rechtsauslage gegen den Deutschen nicht ankam. Obwohl der Deutsche noch die letzte Runde klar für sich hatte, gab das Kampfgericht dem Polen den Punktsieg. Die Zuschauer waren mit dem Urteil nicht einverstanden und veranstalteten ein Pfeifkonzert.

Im Federgewicht lieferte der Breslauer Büttner II Polus-Warschau eine große Partie und übertraf sich selbst. Seine Schläge kamen noch präziser als wie bei den Deutschen Meisterschaften und in der dritten Runde beherrschte er den Polen vollkommen. Der Punktsieg des Schlesiers war haushoch.

Im Leichtgewicht nahm der Deutsche Meister Karl Schmedes aus Dortmund den Polen Sipinski zu leicht und in der ersten Runde mußte Schmedes harte Konter einstecken. In der zweiten Runde boxte er weit vorsichtiger und seine Technik kam hier richtig zum Durchbruch. Der Pole war in der letzten Runde stark mitgenommen und der Punktsieg von Schmedes war verdient

Der in Rechtsauslage kämpfende Deutsche Weltergewichtsmeister Murach fand mit seiner etwas rauhen Kampfweise bei den Zuschauern wenig Anklang, doch waren seine schweren linken Haken derart wirkungsvoll, daß der Pole Misiurowicz in der Schlußrunde nichts mehr zuzusetzen hatte und hoch nach Punkten geschlagen wurde.

Stein, der Deutsche Mittelgewichtsmeister, hatte sich erst in der zweiten Runde auf den polnischen Ringfuchs Majchrzycki (Posen) richtig eingestellt, trieb seinen Gegner dann aber mit schweren Hakenserien vor sich her und siegte überaus eindrucksvoll nach Punkten.

Das Halbschwergewichtstreffen zwischen Jaspers-Stettin und dem polnischen Mittelgewichtler Chmielewski war der schlechteste Kampf des Abends. Der Punktsieg fiel an den Polen.

Der Deutsche Schwergewichtsmeister Runge-Elberfeld traf zum Schluß auf Choma (Danzig) und war in allen Runden klar der Bessere. Sein Punktsieg fand beim Publikum starken Beifall.

In Kray hängen die Trauben sehr hoch.

Auch der MBV. Linden erreicht in Kray nur ein Unentschieden – BV. Steele klarer Sieger im Ortskampf.

Im Essener Bezirk brachten die gestrigen Fußballspiele schon ganz anderen Schwung, als die letzten Begegnungen. Ueberall wurde mit großem Elan gekämpft, und man konnte an Hand der Stimmung schon feststellen, daß die Punktespiele nicht mehr weit entfernt liegen. Besondere Anziehungskraft hatte das Treffen in Kray mit dem MBV. Linden als Gegner, hervorgerufen, das nach einem sehr flotten und interessanten Spiel unentschieden 3:3 endete. Tempo war auch das äußere Zeichen bei dem Lokaltreffen in Steele zwischen BV. und Tus. Steele-Rott. Die Reife der BVer und die bessere Technik setzte sich hier klar und deutlich durch, trotzdem lieferte der Tus. Steele-Rott eine gute Partie. Von den anderen Spielen ist der fabelhafte Erfolg der Steeler Preußen über Ballfreunde Borbeck zu nennen, ebenso der neue Sieg des SV. Byfang über Vorwärts Borbeck. Nachfolgend die gestrigen Spiele:

TV. Horst-Ruhr — Tent. Ueberruhr komb. 4:4.

Die Gäste aus Ueberruhr präsentierten sich trotz ihrer ersatzgeschwächten Mannschaft in guter Form und konnten selbst den ersten Treffer anbringen. Allerdings übernahmen die Horster das Kommando um es nicht eher abzugeben, bis sie auf 4:1 fortgelaufen waren. In der zweiten Hälfte zeigten die Gastgeber, insbesondere die Verteidigung, sehr schwache Leistungen und dadurch waren die Teutonen in der Lage, auf 4:4 aufzuholen.

Teutonia Ueberruhr — VfL. Kray-Süd 3:1 (2:0).

Während das erste Treffen am Samstag mit einem unentschiedenen Ausgang der Teutonen endete, gestaltete sich die Sonntagsbegegnung zu einem klaren Sieg der Ueberruhrer. Durch einen groben Schnitzer des Krayer Torwarts hatten die Teutonen bald Gelegenheit, in Führung zu gehen. Nach einem spritzigen Angriff des Sturms kamen die Gastgeber bald zum zweiten Tor, wobei es bis zum Wechsel blieb. Die Gastgeber hinterließen auch in der zweiten Halbzeit einen guten Eindruck. Konnten im Verlauf der zweiten Halbzeit auf 3:0 erhöhen, bis kurz vor Schluß der Gastgeber das Ehrentor erzielt.

SpVgg. Steele 1911 — Bonifatius Kray 0:4 (0:2).

Ein unglückliches Ende für die Steeler nahm der gestrige Kampf gegen den neu aufgestiegenen SV. Bonifatius Kray. Freilich war die Enttäuschung im Steeler Lager sehr groß. Es gab aber einen flotten Kampf, in dem sich die Bonifatiusleute besonders durch ihre technische Reife auszeichneten. Das Ergebnis hätte allerdings nicht so hoch auszulaufen brauchen, wenn nicht der Steeler Torwart und der linke Verteidiger sich einen groben Schnitzer erlaubt hätten, die zwei Selbsttore zur Folge hatten. Der Sieg ist der besseren Mannschaft zugefallen.

Preußen Steele — Ballfreunde Borbeck 5:1 (3:0).

Das Gastspiel der Borbecker Ballfreunde hatte an der Altendorfer Straße großes Interesse ausgelöst. Die Steeler Preußen traten erstmals komplett an, auch der vorzügliche Verteidiger Thomae war wieder mit von der Partie. Preußen eröffnete schon früh den Torreigen und dehnte ihn bis zur Pause auf 3:0 aus. Selbst die zweite Halbzeit vermochte nicht Wesentliches von den Gästen zu bringen. Der Gastgeber imponierte auf der ganzen Linie, verstand es, im Verlauf auf 5:0 zu erhöhen. Erst bei diesem Stand erreichten die Gäste das Ehrentor. Die Torschützen bei Steele waren: Massenberg 2, Kampmann 1, Fank 1 und Mittelstürmer 1.

BV. Steele — TuS. Steele-Rott 3:0 (2:0).

Es kommt vor, daß sich eine Mannschaft in kurzer Zeit zu ganz großen Leistungen aufschwingt. Auch von den „alten Steeler", die gestern gegen den Ortsrivalen TuS. Steele-Rott spielten, kann man das sagen Die Steeler wollten vor der Meisterschaftssaison dies Lokalspiel nicht verlieren und setzten daher gestern alles auf eine Karte, um Sieger zu bleiben. Die Gastgeber gaben sich schon in der ersten Halbzeit redlich Mühe, ihre Farben würdig zu vertreten, bis zur Halbzeit reichte es bereits mit zwei Toren. Die zweite Hälfte sah dann die technisch besseren und überlegen spielenden Gastgeber in Front, die bis zum Schlußpfiff ein weiteres Tor anzubringen vermochten.

SV. Byfang — Vorwärts Borbeck 2:1 (0:1).

Byfang setzte sich auch diesmal wieder in klarer Form durch, trotzdem die Gäste in der ersten Halbzeit das erste Tor erreichten. In der zweiten Halbzeit merkte man allerdings ein mächtiges Abflauen der Borbecker, die auch nicht umhin kamen, zwei fabelhafte placierte Bälle hinzunehmen. Damit stand die Partie 2:1 für Byfang, wobei es auch trotz vieler Bemühungen blieb bis zum Ende.

Kray 04 — MBV. Linden 3:3 (2:1).

Ein Gefecht vor dem großen Sturm. So darf man wohl den gestrigen Kampf in Kray nennen, der als Gegner die „Ruhrhusaren" aus Linden und den diesjährigen aufgestiegenen Bezirksligisten aus Kray, sah. Die Krayer haben auch in den letzten Spielen immer einen guten Ruf hinterlassen und so versammelten sich besonders gestern, wo es galt gegen den „ewigen Zweiten" aus Linden zu kämpfen, eine große Zuschauermenge an der Wilhelmstraße. Zur größten Freude sah man beide Mannschaften in stärkster Aufstellung. Das Spiel unterschied sich von früheren Spielen einmal durch das große Tempo, zum anderen aber auch durch die fabelhafte Zusammenarbeit der Einheiten. Der Gast aus Linden hatte Gelegenheit, durch seinen bekannten Antek in Führung zu gehen. Aber noch vor der Pause konnten die Krayer aufholen und sogar noch einen Vorsprung erzielen. Im zweiten Abschnitt erhöhen die Krayer dann noch auf 3:1. Dann aber erreichten die Lindener einen gewissen Höhepunkt und verbesserten bald auf 3:2. Ein unglücklicher Umstand wollte es schließlich, daß die Lindener einen Strafelfer zugesprochen bekamen, der den Gleichstand brachte. Alles in allem: die Krayer haben auch diese Probe glänzend bestanden und es hätte wirklich nicht viel an einem Sieg des SV. Kray 04 gefehlt.

Im Herbst, wenn's Wetter kühl.

Die letzten Freundschaftsspiele vor den Punktekämpfen.

Jawoll, die Fußballutensilien sind seit einigen Wochen wieder in Ordnung gebracht, und der runde Lederball führt wieder das große Wort. Da gibt es wieder Arbeit für die Mütter und pp. Bräute, die dafür sorgen, daß Fritz, August... wieder tipp topp auf der Kampfbahn antreten, denn der erste Eindruck ist immer der beste. Wenn die Vereinsgewaltigen ihre Mannschaften richtig unter der Lupe gehabt haben, dann müßte es ja klappen, um in diesem Jahre das Ding zu drehen. Ja ja, leicht ist das nicht, denn der Weg ist lang und steinig. Wir wollen mal sehen, ob die Mannschaften am nächsten Sonntag schon richtig Tritt gefaßt haben, wenn es darum geht, Punkte einzustreichen. Jedenfalls tätigten die Vereine zum Wochenend und Sonntag wieder Spielabschlüsse, um festzustellen, ob alles in Ordnung ist.

Die Märker betätigten sich am Samstag in Velbert beim BV. 07 und zogen stark ersatzgeschwächt mit 1:3 den Kürzeren. Das ungleich schwerere Spiel in Kray gestalteten sie 3:3.

Die Bochumer Preußen waren dagegen besser auf Draht. Sie konnten ihren Gast, Phönix, knapp mit 3:2 niederhalten.

Anläßlich der Platzeinweihung weilte bei der SpVg. Welper der Langenberger Spielverein. Bis zum Seitenwechsel stand die Partie noch torlos, dann aber wurden die Welperaner im Sturm energischer und schossen, um zum Siege zu kommen, zwei Tore.

Teutonia Stiepel hatte sich die Reservemannschaft vom Sportverein Herbede verschrieben. Da beide Hintermannschaften gut besetzt waren, mußten sich die Gegner torlos trennen.

Spiel und Sport Stiepel probte gegen Tus. Bredenscheid mit Erfolg, und zwar schlugen sich die Platzleute mit 4:0 Toren ziemlich überzeugend.

Der Hattinger Sportverein hatte VfR. Kupferdreh zu Gast, konnte es aber nicht verhindern, daß die Besucher sich einen knappen 2:1-Erfolg sicherten.

Wochenendspiele:

Velbert 07 — MBV. Linden 3:1 (1:0).

Die Hereinnahme zu vieler Ersatzleute wirkte sich in diesem Spiel merklich aus, denn in die Lindener wollte so recht kein Zusammenhang kommen, was besonders nach dem Wechsel festzustellen war. Nach gut 25 Minuten schoß der Rechtsaußen von Velbert für seinen Verein das Führungstor. Der Kampf war bis zur Pause verteilt.

Den Märkern gelang es durch Handelfer zum Ausgleich zu kommen. Da Lindens Hintermannschaft sich schlecht auf den gegnerischen Sturm einstellte, fielen dann noch zwei weitere Tore für den Platzverein, der den Verhältnissen entsprechend verdient siegte.

Ver. Preußen Bochum — Phönix 3:2 (3:1).

Dieses Abendspiel war ziemlich gut besucht, und brachte schöne Kampfmomente. Durch die bessere Zusammenarbeit hatte Preußen bis zur Pause schon eine 3:1-Führung. Die Phönixer ließen aber nicht locker, setzten sich energisch zur Wehr, was mit einem 2. Gegentreffer belohnt wurde. Der Sieg der Preußen ist durch die bessere Zusammenarbeit verdient.

Fußball im Hattinger Bezirk.

Kleiner Betrieb am letzten Sonntag vor der Meisterschaft.

Es schien so als ob doch einige Vereine kurz vor den Meisterschaftsspielen noch eine kurze Ruhepause einlegen wollten, denn der Spielbetrieb war am vergangenen Wochenende nicht so umfangreich wie sonstwo. Am Samstagnachmittag hatte der Hattinger Sportverein gewissermaßen als Auftakt zu seiner Aufstiegsfeier den VfR. Kupferdreh zu Gast, den er eigentlich zu besiegen gedachte, da er schon in Kupferdreh geschlagen worden war. Die Revanche glückte nicht. Mit 2:1 zogen die Kupferdreher als die Sieger vom Platz.

Herbede hatte die Absicht, Witten 92 auf eigenem Platz zu schlagen. Der Bezirksklassenverein konnte aber seine Gäste nach dem 1:1 der Pause sicher niederhalten und mit 3:1 schlagen. Zur Platzweihe hatte die SpVgg. Welper den Langenberger Spielverein zu Gast, der, wie schon so oft, geschlagen wurde. 2:1 hieß das Ergebnis. SpuSp. Durchholz schoß Auf dem Schnee 12 Tore in die Maschen. Der Gast ging leer aus. Silschede wurde von Sprockhövel mit 3:0 besiegt. Die Ueberraschung des Tages war die Niederlage der Reserve des SC. Dahlhausen gegen TuS. Niedermenigern. Damit ist die Sonntagsausbeute im Hattinger Bezirk erschöpft.

Und nun wird es ernst. Am kommenden Sonntag wird die Meisterschaft gestartet, wo die Mannschaften sich nun im Punktekampfe gegenüberstehen werden. Wir rufen den Mannschaften ein „Glückauf" zu.

Unerwartete Niederlage.

Hattinger SpV. — VfR. 09 Kupferdreh 1:2 (0:1).

Die Niederlage des Hattinger Sportvereins gegen den VfR. 09 Kupferdreh kommt überraschend und ist gerade keine gute Empfehlung für die am kommenden Sonntag beginnenden Meisterschaftsspiele. Der Gast war mit großem Eifer bei der Sache und gefiel vor allen Dingen durch sein schnelles Abspiel, während die Platzleute sehr eigenmächtig spielten und in Balltändeleien verfielen. Die Hattinger waren zudem gezwungen eine Umbesetzung des Sturmes vorzunehmen, die sich keinenfalls bewährte. Eine Umstellung des Sturmes in der zweiten Hälfte hatte ebenso wenig Erfolg. Die Platzleute versagten fast auf der ganzen Linie. Der Gast überraschte dagegen nach der angenehmen Seite.

Die Platzleute kommen überhaupt nicht recht ins Spiel. Durch die Umstellung vermißt man jeden Zusammenhang. In der 6. Minute stoppt der linke Verteibiger einem Kupferdreher Stürmer den Ball vor die Füße und schon heißt es 1:0. Bis zur Pause bleibt es bei verteiltem Spiel bei diesem Ergebnis. Nach dem Wechsel sind die Hattinger überlegen. Mitte der zweiten Halbzeit köpft der Hattinger Mittelstürmer eine Ecke zum Ausgleich ein. Die Abwehr des Gastes wird jetzt stark unter Druck gesetzt, jedoch versagen die Stürmer vollständig. Es sieht schon nach einem Unentschieden aus, als Kupferdreh in der letzten Minute nicht einmal unverdient, aber überraschend zum Siegestreffer kommt.

Vereinsmeisterschaften des SV. Steele.

Der Verein hat nunmehr auch Nachwuchs-Krauler.

Unter großer Beteiligung aller Mitglieder trug am gestrigen Nachmittag der Steeler Schwimmverein in seinem eigenen Bad seine Vereinsmeisterschaft aus. Es gab auf der ganzen Linie harte Kämpfe und knappe Entscheidungen. Vor allem konnte man ein Vordringen der jugendlichen Schwimmer beobachten. Dabei war erfreulich festzustellen, daß die Lücke die innerhalb des Steeler SV. immer war, nämlich der Mangel an Nachwuchs-Kraulern, jetzt ausgefüllt ist. Gerade dieser Wettbewerb brachte für den Verein einen erneuten Aufschwung.

Die Ergebnisse:

100-Meter-Kraulschwimmen, Klasse 1: 1. Wagener 1:32,4; 2. Münz 1:34,2. — 100-Meter-Brustschwimmen, Klasse 2: 1. Kampmann 1:35,4; 2. Ruhrmann 1:39; 3. Menke. — Jugendbrustschwimmen 100 Meter: 1. Schlanstein 1:30; 2. Berger 1:36; 3. Schulte 1:38. — Brustschwimmen für Paddler über 50 Meter: 1. Eisert 0:42,4; 2. Hennecke 0:43,3. — Kraulschwimmen für Knaben über 100 Meter: 1. Schulz 1:21; 2. Schidan 1:21,9. — Damen-Brustschwimmen, 100 Meter: 1. Frl. Dicks 1:51; 2. Schulte 2:07. — Knaben-Rückenschwimmen, 100 Meter: 1. Schidan 1:55; 2. Schlömer 1:58; Jugend-Kraulschwimmen, 100 Meter: 1. Wilmers 1:20. — Jugend-Rückenschwimmen, 100 Meter: 1. Gierig 1:34,5; 2. Schulz 1:45,4. — Herren-Rückenschwimmen, 100 Meter: 1. Ewen 1:29,4. — 200-Meter-Brustschwimmen, offen: 1. Schlanstein 3:14,9; 2. Kampmann 3:30,3; 3. Ruhrmann 3:32,2. — Knaben-Brustschwimmen, 100 Meter: 1. Enegelbe 1:45; 2. Fluck 1:51. — Brustschwimmen für alte Herren, 50 Meter: 1. Hennecke 0:41,8; 2. Utzath 0:47. — Brustschwimmen über 500 Meter: 1. Schlanstein 8:47; 2. Schulte 9:44; 3. Ruhrmann 9:44,3. — Kraulschwimmen über 500 Meter: 1. Wilmers 8:33; 2. Habicht 9:20.

Abschließend fand ein Wasserballspiel der Herren gegen die Jugend statt, das nach interessantem Kampf 2:2 verlief. Nach diesen Kämpfen wickelte sich draußen auf der großen Liegewiese ein Kinderfest mit allerlei Belustigungen ab, wie Eierschwimmen, Wurstschnappen und Belustigungen zu Wasser und Lande. Abends verbrachte dann alt und jung einige vergnügte Stunden. So war auch der gestrige Tag ein Erfolg des Steeler Schwimmvereins.

Großes Programm im kleinen Rahmen

Klubmeisterschaften des Steeler Kanuklubs.

Der Steeler Kanuklub veranstaltete gestern, wie jedes Jahr, die Austragung der Klubmeisterschaften. Als Austragungsstätte hatte man sich diesmal das Wasser unterhalb des Linden-Dahlhauser Rudervereins gewählt, jene Strecke, wo der Steeler Kanuklub seinen Zeltlagerplatz hat. Die Beteiligung an der gestrigen Veranstaltung war groß. Es nahmen 37 Boote, mit 52 Fahrern teil, ein Zeichen wie intensiv beim Steeler Kanuklub gepaddelt wird. Die Rennen waren durchweg spannend, besonders in den Rennen, wo es um den erstmals gestifteten Preis des Klubs ging. Wir lassen nachfolgend die Ergebnisse des Klubkampfes folgen:

Klubmeister-Eimer: 1. W. Krupp; 2. Ellerich; 3. W. Boogardt.

Jugend-Einer: Rennen b: 1. Glimberg; 2. Friese; 3. Boschhauen.

Rennen für Damen und Herren: 1. Ibert-Göder; 2. Grimberg-E. Ibe; 3. Roßfeld-Grunau.

Rennen für alte Herren: 1. Henscheidt; 2. Dith; 3. Isnasiak.

Klubmeister: Zweier: 1. W. Krupp-Boogardt; 2. Kraus-Mohn; 3. Ellerich-Ibe.

Damen-Einer: 1. L. Grimberg; 2. L. Ebert; 3. F. Eschanders.

Zweier für Aktive: 1. Kleinkämper-Göder; 2. Gröters-Okanowski; 3. Leinedecker-Nolte.

Jugend-Zweier: 1. Friese-Grimberg; 2. Krämer-Boschein.

Einer für Aktive: 1. Grunau; 2. Lommeln; 3. Gröters.

Als Abschluß der glänzend durchgeführten Klubmeisterschaften fanden sich abends alle Mitlieder im Bootshaus an der Spillenburg zusammen, um echte Fröhlichkeit mit einem lustigen Kanuabend zu verbinden.

Aus dem Handball-Lager.

Tbd. Ueberruhr — TV. Kupferdreh 5:5 (4:3).

Die gestrige Handball-Begegnung in Ueberruhr endete mit einer großen Ueberraschung. Daß der TV. Kupferdreh ebenso viele Tore, wie der Gastgeber werfen würde, hatte man nicht erwartet. Dazu kommt, daß die Gäste aus Kupferdreh eine fabelhafte Partie lieferten, die die Ueberruhrer zur Hergabe ihres ganzen Könnens zwangen. Allerdings bleibt zu berücksichtigen, daß die Gastgeber mit vier Ersatzleuten antraten, die sich nicht alle gut bewährten. In der zweiten Hälfte sah man verteilte Leistungen, und man darf wohl sagen, daß dem Spielverlauf nach das erreichte Ergebnis beiden Vereinen gerecht wird.

Helen Stephens lief 23,9.

Neuer Weltrekord der Amerikanerin.

Die 17jährige Amerikanerin Helen Stephens, die sich mehr und mehr zu einer zweiten Didrickson entwickelt, wartete am Sonnabend in Toronto mit einer neuen Glanzleistung auf. Sie lief die 220 Yards in 23,9, was einen neuen Weltrekord bedeutet. Die alte Weltbestleistung war durch die Polin Stella Walasiewicz am 10. Juni dieses Jahres in Kansas City mit 24,3 aufgestellt.

Ausklang in Iffezheim.

Ebro siegt im „Preis der Stadt Baden-Baden".

Von herrlichem Sommerwetter begünstigt nahm auch der Schlußtag der internationalen Rennwoche in Baden-Baden einen sportlich ausgezeichneten Verlauf. Die Tribünen und auch der gegenüberliegende Kapellenberg, wo sich die Einheimischen zu mehreren Tausend zusammengefunden hatten, zeigte ein festliches Bild. In der Klubloge bemerkte man neben den zahlreichen Rennsportleitern auch den König Alfons von Spanien. Im Mittelpunkt des Schlußrenntages stand der „Preis der Stadt Baden-Baden" über 2100 m. Die Prüfung war mit 8800 Mark dotiert und wurde von sieben Pferden bestritten. Als Favorit startete Ebro vom Stall Haniel. Der Oleander-Sohn rechtfertigte dann auch ganz das in ihn gesetzte Vertrauen und gewann sicher mit Dreiviertel Länge vor Ricardo und Manzanares. Beim Hochschnellen der Bänder sah man Valpareiso an der Spitze vor Ebro, Ricardo und Ausonius. Durch die Gegenseite führte weiterhin Valpareiso vor Ausonius, Ebro, Ricardo und Manzanares. So ging es durch den Rastatter Bogen in die Gerade, wo Ausonius als erster geschlagen zurückfiel. Bis zur Distanz behauptete sich die Graditzerin. Valpareiso, die aber zum Schluß dem Speed von Ebro erlag und schließlich auch noch Ricardo vorbeiziehen lassen mußte. Herr Haniel, der Präsident des Internationalen Klubs, konnte die Glückwünsche der zahlreichen Turfleute entgegennehmen. Der Hengst hatte im gleichen Rennen des Vorjahres, das von Grandseigneur gewonnen wurde, den vierten Platz belegt. Grandseigneur selbst wurde heuer im voraufgegangenen Heidelberger Ausgleich von einem bösen Schicksal ereilt. Er brach die Fessel und mußte erschossen werden.

Die stärkere Macht

Ein Roman zwischen Deutschland und Südafrika von Marliese Killing

11 (Nachdruck verboten.)

„Ich auch nicht! Jeden Donnerstag war in Freemansland Posttag und immer habe ich einen Brief an Vater und einen an euch in den Beutel geworfen, der dann zum Frankieren in das Büro wanderte. Und jetzt fällt mir noch genau ein, wann ich das letzte Mal von euch hörte: es war, als Mutter mir Vatis Tod mitteilte."

„Das ist aber seltsam!" Ueberrascht sah Karola die Freundin an. „Das Letzte, was wir von dir hörten, stand in dem Brief, der dem Schreiben beigeschlossen war, das Hartwig von deiner Mutter erhielt. Dein Vater sei plötzlich gestorben, stand darin, und wir möchten in Zukunft nichts mehr über ihn an dich schreiben. Dann haben wir überhaupt nichts mehr von dir gehört."

Karolas Augen blitzten auf:

„Also stimmt Hartwigs Vermutung! Es tut mir leid, Senta, aber im Interesse deines Vaters muß es gesagt sein, irgend jemand deiner Angehörigen, vermutlich deine Mutter, muß einen Beweggrund gehabt haben, deinen Briefwechsel mit dem Vater und uns zu unterbinden . . ."

Senta nickte, sie war dunkelrot geworden, sie schämte sich für die Mutter.

„Anders kann es gar nicht sein! Halb und halb habe ich es mir schon gedacht, als Konsul Ritter aus Boma zu mir auf die Faktorei kam und mit mir Dr. Heeles Nachrichten über meinen Vater durchsprach. Ach Karola, wie soll ich dir und deinem Bruder jemals danken, daß ihr mich wissen ließet, daß Vater noch lebt und Wiesengrund bewirtschaftet? . . . ."

„Bewirtschaftet?" Karola wurde schwer zumute.

Was sie in Löwenau über das herabgekommene Wiesengrund gehört hatte, konnte sie Senta jetzt unmöglich sagen. Die hatte indes schon den Kellner herangewinkt und die Zeche beglichen.

„Ich bin nämlich ein kleiner Krösus", scherzte sie und erzählte Karola von ihrem großen Spielgewinn und der Bekanntschaft mit Pieter de Lagard. Aber sie verschwieg ihr seinen Heiratsantrag ebenso, wie sie kein Wort über ihre heimliche Verlobung mit Klaus Karsten sprach. Ihre Sehnsucht nach dem Vater stand im Mittelpunkt ihrer Gedanken.

Als Karola vorschlug, noch ein paar notwendige Besorgungen für Senta in der Stadt zu machen, fragte Senta:

„Kennst du dich im Kursbuch aus?"

„Gewiß, aber wall willst du jetzt mit dem Kursbuch?"

„Nicht viel, du sollst mir den nächsten Zug nach Löwenau heraussuchen", sagte Senta entschieden. „Zu euch nach Erlenbruch kann ich immer noch kommen und komme gern. Aber jetzt ist es meine erste Pflicht, mich um den Vater zu kümmern. Nicht eine Stunde länger als es unbedingt notwendig ist, halte ich mich in Berlin auf."

„Dann bringe ich dich morgen früh im Wagen herüber. Komm Senta, über Nacht bleiben wir im Katharinen-Hospiz. Unfug, während der Nacht in Löwenau anzukommen und dort im Hotel zu übernachten! Wenn wir morgen das Hospiz gegen neun Uhr verlassen, sind wir im Auto gegen Mittag in Wiesengrund. Ich kann dann gleich nach Erlenbruch weiterfahren."

Senta willigte endlich ein, denn erst jetzt merkte sie, wie erschöpft sie war. Die letzten Tage hatten übergroße Anforderungen an sie gestellt. Seitdem sie den Dampfer verlassen hatte, war sie eigentlich nicht wieder zur Ruhe gekommen.

Den Abend verlebten die Freundinnen in innigem Gespräch. Eine Kindheitserinnerung nach der anderen tauschten sie aus und hatten sich soviel zu erzählen, daß es schließlich wieder weit nach Mitternacht war, als Senta sich endlich im Hospiz zur Ruhe legte.

In dieser Nacht hatte sie einen merkwürdigen Traum.

In einer weiten, einsamen Sandwüste sah sie Klaus, wie er sich mühte, eine Grube auszuschaufeln. Doch immer, wenn es ihm gelungen war, kam eine Welle von Triebsand und vernichtete seine Arbeit. Endlich aber schien er in der Grube gefunden zu haben, was er dort suchte. Er hielt ein steinartiges Gebilde auf der flachen Hand, das er aufmerksam betrachtete. Da sah Senta sich selbst auf ihn zulaufen. Mit der Rechten schlug sie ihm den Fund aus der Hand. Er verlor sich sofort im Sande, aber sie sahen beide, daß er gleißte und glitzte, als er davonrollte. Aber als sie ihm nacheilten, war der funkelnde Stein bereits im Sande verschwunden, für Klaus für immer verloren.

Mit einem Angstschrei fuhr Senta aus ihrem Traum auf. Sie war völlig matt und zerschlagen von dieser Traumangst.

Während sie als erste im Hotelfrühstückszimmer auf Karola wartete, mußte sie immer noch daran denken.

Aber Karola ließ keine nachdenkliche Stimmung aufkommen. Strahlend begrüßte sie die Freundin und hatte tausenderlei zu erzählen. Vor allem natürlich von dem heißgeliebten Fechtsport und den Siegen, die sie in der Zukunft erhoffte.

„Du stehst ja so geistesabwesend aus, Senta", fragte sie plötzlich. „Woran denkst du?"

„Offen gestanden Rola, an diese Schrippe hier", Senta lachte ein wenig verlegen. „Denk doch nur, die erste Schrippe seit meiner Kindheit. Weißt du, es gibt bestimmte Dinge, die man nicht vergißt. So zum Beispiel, wie die ersten Kirschen schmecken, wenn sie eigentlich noch garnicht reif sind. So etwas nach Wasser und doch nach Frucht. Und so ist's jetzt mit dieser Schrippe hier. Beim ersten Bissen war die ganze Kinderzeit wieder wach. Ach, wenn man frühmorgens so mordshungrig herunterkam und die Veranda auf Wiesengrund war voll Sonne und das Gras duftete —"

„Und der Kaffee auch". Karola goß der Freundin sorglich ein. „Na, warum hast du dir denn nicht auf eurer Farm auch deutsche Schrippen backen lassen? Ihr habt doch Getreide geerntet und Brot gebacken?"

„Versuch hab ich's oft genug. Ich hab' mir beinahe den Hals wund geredet, um unserm Küchenschwarzen klar zu machen, wie eine Schrippe aussieht und wie sie zu schmecken hat. Aber hoffnungslos. Einmal kam mein kleiner Boy. Er tat furchtbar aufgeregt und wichtig und brachte mir — eine richtiggehende Schrippe. Leider war sie so steinhart, daß sie ungenießbar war. Er hatte sie aus Ton und Mehl geformt! Und sie diente auch in Zukunft unserem Küchenchef als Modell — leider hat er es niemals dazu gebracht, seinen „Schrippen" auch nur den geringsten Wohlgeschmack zu geben."

Sentas Gesicht, vorher etwas übermüdet, wurde im Sprechen so lebendig und schelmisch, daß Karola bei sich dachte: Ich hab schon gestern geglaubt, sie wäre eine Schönheit, aber sie wird immer noch hübscher.

„Sag mal —" fragte sie, „bist du eigentlich da drüben in der Wildnis niemals einem Manne in die Arme gelaufen, der sich in dich verliebt hätte? So wie du aussiehst, und noch dazu als blonde Frau in den Tropen. Du Senta, ich bin schrecklich neugierig, nicht wahr? Aber du weißt ja — Liebe und Heiraten wird auch bei uns modernen Mädels immer noch groß geschrieben."

Senta lachte. „Ich glaube, das wird groß geschrieben werden, so lange die Welt steht. Sieh mal", sie machte eine Bewegung zum Hals, griff an die Kette, die Klaus ihr gesandt hatte. „Bin ich nicht originell? Andere Mädels tragen einen Verlobungsring. Mich aber hat man schon beizeiten an die Kette gelegt."

„Also du bist verlobt? Innigen Glückwunsch, Sentalein. Wer ist denn dein Herzallerliebster?"

„Klaus heißt er, Klaus Karsten. Alles andere auf der Fahrt, Rola."

— — — — — — — —

Als Klaus Karsten mit seinem schwarzen Begleiter nach umständlicher Seereise in der südafrikanischen Hafenstadt Durban angekommen war, suchte er als erstes den deutschen Konsul auf. Bereits unterwegs hatte er die widersprechendsten Nachrichten über die großen Diamantenfunde in Elandsfontein vernommen.

Je näher die „Dundee" ihrem Bestimmungshafen Durban kam, umso verwirrender wurden die Meldungen. Wie immer nach plötzlichen großen Funden waren Scharen von Glücksrittern unterwegs auf der Jagd nach Claims in der Umgebung des Fundortes, wo ein armer Digger zwei herrliche Steine entdeckt hatte, die ihn durch ein Gewicht von fast 1300 Karat über Nacht zum vielfachen Millionär gemacht hatten. Phantastische Ziffern über die Höhe der ihm gebotenen Summe für die beiden Steine waren an Bord der „Dundee" genannt worden.

„Er hat fünf Millionen Pfund dafür bekommen", wußte ein hagerer Yankee ganz genau. „Nonsens, Sir," berichtete einer der Besserwisser, die niemals aussterben, „wie kann er fünf Millionen Pfund genommen haben, wenn er die doppelte Summe ausgeschlagen hat?"

„Die zweifache — nein, 22 Millionen hat er bekommen", erklärte ein Franzose.

Klaus schwirrte der Kopf bei diesen unmöglichen Zahlen. Mit der geringen Summe, über die er verfügte, würde da wohl kaum ein Claimanteil zu erstehen sein, geschweige denn einen ganzen Claim. Also hieß es für ihn überaus sparsam vorzugehen; denn das Vermögen, was er sich zu erringen hoffte, sollte Senta und ihm behagliche Zukunft sichern. —

Der deutsche Konsul am Kitchener Square war einer von jenen deutschen Beamten, die für jeden Landsmann, ganz gleich ob von Rang oder nicht, ob arm oder reich, das gleiche tatkräftige Interesse zeigten. Er empfing Klaus Karsten sofort.

Als er hörte, was Klaus hergeführt, ging ein bedenklicher Ausdruck über sein schmales Gesicht.

„Herr Karsten, Sie haben mir doch vorhin erzählt, Sie lebten schon ein paar Jahre in Afrika?"

Klaus nickte. Er wußte nicht, worauf der Konsul hinauswollte. „Und dann wissen Sie nicht, daß auf diesem heißen Boden mehr als anderswo das Wort gilt: wer zuerst kommt mahlt zuerst? Im weitesten Umkreis um den Claim des glückhaften Diggers in Elandsfontein ist heute bestimmt kein Quadratmeter schürfbarer Boden mehr abzustecken. Sie sind zu spät gekommen, viel zu spät, Herr Karsten."

Als er das entmutigte Gesicht sah, dachte er nach und fragte dann:

„Haben Sie schon Quartier gefunden?"

Klaus erzählte ihm, wo er abgestiegen. Da sagte ihm Konsul Schrottberg zu, ihm am nächsten Tag eine neue Nachricht zu geben, vielleicht eine gute.

„Wir Deutsche sind ja hier draußen in der Minderzahl. Wenn wir nicht zusammenhalten wie Pech und Schwefel, verdienen wir, daß es uns schlecht geht. Ich habe da so eine Idee — na, Sie werden schon sehen. Und was kann ich sonst noch für Sie tun? Mit Mitteln sind Sie hoffentlich ausreichend versehen?"

„Ja, Herr Konsul. Wenn auch nicht gerade im Ueberfluß . . . ."

Der Konsul lachte „Wir sprechen uns morgen", rief er Klaus noch im Weggehen zu.

Ngassi hatte in dem kleinen Hafenhotel schon unruhig auf die Rückkehr seines Herrn gewartet. Es drängte ihn, ins Freie zu kommen und das ungewohnte Treiben dieser südafrikanischen Stadt in sich aufzunehmen. Als Klaus kam, drückte sich Ngassi die Nase am Fenster beinahe platt. Klaus war es lieb, daß er ungestört zurückblieb. So konnte er ausführlich an Senta schreiben.

Am nächsten Morgen wurde Karsten telefonisch auf das deutsche Konsulat gerufen. Das intensive Straßenleben, das sich schon so früh in diesem wichtigen Hafen für die Golf- und Diamanten-Ausfuhr der südafrikanischen Kolonie abspielte, war für Klaus ungemein fesselnd. Aus der Stille der Urwaldniederlassung hierher versetzt, sah er sich in einer Stadt, die europäisches und afrikanisches Gesicht zugleich trug, wie ein Mensch, dessen Kleidung aus den verschiedensten nicht zusammenpassenden Flicken zusammengesetzt ist. Riesengroße Handelskontore im nüchternen Stil europäischer Mietskasernen. Angestellte, die ihren Büros entgegeneilten, elegante Autos mit luxuriös gekleideten Europäerinnen. Dazwischen Ströme von farbigen Arbeitern, Negerfrauen in bunter vorsintflutlicher Kleidung, Seitengassen, mit halb verfallenen Häusern und allerlei Gesindel, wie es sich in allen Hafenstädten sammelt.

Endlich stand Klaus wieder auf dem breiten gepflegten Kitchenersquare von dem Konsulat — die Heimatflagge wehte über dem Gebäude und hob sich triumphierend von dem grellen Blau des südafrikanischen Himmels ab.

Die Flagge, er hatte sie gestern, als er sorgenvoll ins Konsulat kam, kaum bemerkt. Jetzt wurde er sich dessen erst bewußt. Er hatte sie lange nicht gesehen, denn auf der Farm von Freemansland wehten ja die englischen Farben.

Und plötzlich war alles, alles wieder lebendig: die Heimat, der blaue See, Wanderungen durch betaute Wälder, der Hohentwiel, sagenumrauscht. Er sah sich auf der Burgmauer sitzen und mit heißem Herzen die Geschichte lesen von Hedwig Herzogin von Schwaben und Meister Eckehard. Er glaubte die herbe Luft der Heimat geradezu körperlich zu fühlen. Hinter den geschlossenen Augen war das Bild schneegekrönter Alpengipfel als majestätischer Hintergrund. Afrika war fort. Alles, was er hier plante und wollte, war vergessen, sogar Senta. Die Flagge da oben hatte ihn in die Heimat gezaubert.

„Hallo, Landsmann, wenn Sie schlafen wollen, dann bitte ich nicht mitten im Wege".

Klaus fuhr auf.

Er sah in ein tiefgebräuntes, markantes Männergesicht mit dunklen Augen und weißblondem, enganliegenden Haar. Der Fremde besaß eine mittelgroße Gestalt und Hände, die von harten Arbeit sprachen. Doch der weiße Leinenanzug, in dem er steckte, war tadellos sauber, und der breitrandige Panamahut, der das Gesicht überschattete, war von bester Qualität.

„Entschuldigen Sie" Klaus war beschämt. „ich habe wirklich ein bißchen geträumt. Woher wissen Sie denn, daß ich Deutscher bin?"

Der andere lachte gutmütig:

„Na, eben weil Sie geträumt haben, Verehrter. Mitten am hellenlichten Tage vor der deutschen Fahne einfach alles um sich herum vergessen, das kann nur ein Landsmann. Wollen Sie auch hier rein? Gestatten Sie übrigens: Crovius. Aus der schönen Stadt — Sie wissen wohl „Bei Hamburg an der Elbe gleich hinter dem Ozean . . ."

„. . . ein Mädel von St. Pauli, von St. Pauli und von der Reeperbahn", summte Klaus fröhlich die Melodie des Liedes weiter. „Kenn' ich, Herr Crovius. Ich bin zwar aus Süddeutschland, aber das haben wir oft gesungen beim Wandern. Ich heiße Karsten."

„Na — und nun schlägt's dreizehn". Crovius streckte Klaus erfreut die Hand hin. „Menschenskind, da stolpere ich beinahe über meinen neuen Teilhaber."

Klaus sah ihn erstaunt an.

„Teilhaber?"

„Ja, Herr Karsten. Ich habe gestern abend mit Konsul Schrottberg gesprochen. Sie sollen der Partner an meinem Claim bei Elandslaagte sein. Ich glaube, wir können zueinander passen."

Herzlich sagte Klaus:

„Das glaube ich auch."

„Dann kommen Sie mal. Hier draußen kriegen wir 'nen Sonnenstich. Drinnen ist's schön kühl, und der Konsul erwartet uns." — — —

„Famos, meine Herren, daß Sie so pünktlich sind", lobte der Konsul die beiden begrüßend. „In diesem teuflischen Klima ist man ja morgens und abends am aufnahmefähigsten. Und bekannt gemacht haben Sie sich auch schon miteinander? Ist ja großartig. Können wir gleich auf den Kernpunkt Ihrer Angelegenheit kommen?"

Ein Kaffernboy in weißer Uniform brachte auf ein Klingelzeichen des deutschen Konsulatsbeamten eisgekühlte Limonaden, Whisky und Sodawasser herein. Dann bot er Zigarren und Zigaretten an und verschwand auf leisen Sohlen wieder aus dem Zimmer. Der Raum lag in einer Art von Rundbau; die sechs Fenster, die er besaß, gingen auf einen Garten hinaus, in dem Palmen erquickenden Schatten spendeten und farbenprächtige Tropenpflanzen rankten. Schöne Kieswege führten zwischen weiten Rasenflächen dahin und ab und zu tönte ein helles Frauenlachen herüber zu den Männern.

„Meine Frau bringt unserer siebenjährigen Jüngsten das Tennisspiel bei" erklärte der Konsul seinen Besuchern. „Das schafft Zerstreuung und gibt Grund zu fortwährender Heiterkeit."

Karsten seufzte leise auf.

„Sie sind ein glücklicher Mann, daß Sie Ihre Familie um sich haben dürfen Herr Konsul", murmelte er.

Crovius hob den Kopf.

„Auch schon gebunden, Herr Karsten?"

Klaus nickte.

„Meine Braut ist vor kurzem aus den Kolonien zu ihrem Vater nach Deutschland zurückgekehrt und . . ."

„. . . nimmt Ihre Gedanken hoffentlich nicht so in Anspruch, daß Sie darüber alles andere vergessen", meinte der Hamburger mißtrauisch.

„Oh nein, ich bin von Aequatorialafrika, wo ich nicht schnell genug vorwärts kommen konnte, hierhergereist, um uns möglichst rasch eine Heiratsbasis schaffen zu können", erklärte Klaus freimütig, „da bleibt für Liebesgedanken kaum Zeit."

„Ganz meine Ansicht", stellte Crovius energisch fest.

Er tauschte mit dem Konsul einen amüsierten Blick aus und dann begann der Konsul Karsten alles klar zu machen. Mit wenig Worten erzählte er ihm, wie vor etwa vier Jahren Bert Crovius als junger, abgerissener Mensch aus Europa herübergekommen war und seine Hilfe in Anspruch genommen habe, um bis nach Waschbank zu kommen, wo damals ebenfalls umfangreiche Edelsteinfunde gemacht worden waren.

(Fortsetzung folgt.)

Der Arzt

Hans Baum, der junge, noch ledige Gutsherr, feiert im Kreise seiner Freunde den fünfundzwanzigsten Geburtstag. So lustig und aufgeräumt hat man ihn nie gesehen. Kein Wunder! Hat ihm doch die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft soeben für sein vortreffliches Pferdezuchtmaterial die höchsten Ausstellungspreise zuerkannt. Vor Stolz und Freude darüber weiß er sich nicht zu fassen.

„Trinkt, Freunde, langt zu; der Tag muß gehörig begangen werden, und wenns mich ein Vermögen kostet, das mein Deckhengst Pluto wert ist!" ruft prahlerisch der jugendliche Gastgeber in die Runde.

Nur zu bereitwillig kommt man seiner Aufforderung nach.

Der Wein fließt in Strömen. Ausgelassene Stimmung kommt auf. Dröhnendes Lachen unbekümmerter, überschäumender Jugend klingt in die Nacht. Gliederschwer erklimmt das Geburtstagskind den Tisch, dirigiert angeheitert die übermütigen Lieder seiner Zechgenossen. Jetzt hat Wolf Bärensprung, der anerkannte Witzbold und Komiker das Wort. Brüllendes Gelächter folgt seinen mit unnachahmlicher Mimik vorgebrachten Witzen. Immer tollere Sachen läßt er vom Stapel. „Wolf,' Mensch, hör auf!" stöhnt, vor schütterndem Lachen sich den Leib haltend, Hans Baum. „Du bringst mich noch um, ich muß sterben vor Lachen." Doch der, vom Wein entzündet und durch den johlenden Beifall ermuntert, läßt sich nicht beirren, übertrifft sich heute selbst. „Laß sein — hahaha — hahaha — ah . . . h, ich kann nicht mehr, ich lasse den Doktor kommen!" schnauft prustend Hans.

Und im tollen Einfall der Weinlaune steht er schon in der Tür und befiehlt: „Jochen Steff soll anspannen, sofort den Doktor holen!" Voll ungläubigeer Neugier umringt ihn der Gästeschwarm, sucht ihm ins Wort zu fallen. Wütend stampft der Trunkene auf: „Wer will mich hindern, den Doktor zu holen, habe ich nicht Geld genug, ihn fürstlich zu bezahlen?" darauf winkt er mit herrischer Gebärde dem Diener: „Sekt, Frans, Sekt!"

Das wüste Gelage nimmt seinen Fortgang.

Da öffnet sich die Tür. Im Rahmen steht die schmächtige Gestalt Doktor Brinkmanns. Fragend heftet er sein Gesicht, dessen Züge den Ausdruck höchster Abspannung und Ueberanstengung tragen, auf den Kreis weingeröteter, kraftstrotzender Gestalten. Wo ist der Kranke, den er erwarte, um deswillen er hilfsbereit seine so dringend nötige Nachtruhe geopfert hat?

Verlegene Stille tritt ein. Schwerfällig richtet sich Hans Baum auf, brüllt mit heiserer Stimme: „Bravo, bravo, der Doktor . . . .! Der Doktor soll . . . . soll leben!" Dann tritt er unsicheren Schrittes vor, trunkenes Lachen im gedunsenen Gesicht. Lallend wendet er sich an den Arzt: „Herr . . . Herr Doktor, ja das . . . das ist man so. Ich . . . habe beim Lachen . . . beim Lachen immer . . . immer solch tolle Schmerzen. Was . . . was soll man da nur . . . machen?"

Für einen Augenblick gräbt sich eine Falte des Unmuts in des Arztes Stirn, doch, sofort die Lage begreifend, kämpft der Menschenkenner den aufsteigenden Unwillen nieder. Soll er diesem seiner Sinne und Glieder nicht mehr mächtigen Trunkenen Vorhaltungen machen? Langsam, eindringlich jedes Wort betonend, spricht er: „Herr Baum, lachen Sie nicht so viel. Gehen Sie zur Ruhe!"

Ohne Gruß wendet er sich und geht

*

Drei Jahre später. Aus dem tollen Hans ist ein lebenstüchtiger Mann geworden. Die wahre Liebe zu seinem jungen Weibe, der schaffensfrohen, ernsten Ingeborg, hat alle guten Eigenschaften in ihm geweckt. Wohl hätte er manches Mädchen heimführen können, reicher an Gütter und äußeren Reizen, keins aber, in dem so hohes und echtes Frauentum gereift war. Und der Frohsinn des Mannes hat das junge Weib in seiner herben, verschlossenen Art gelehrt, heiterer ins Leben zu blicken. Oft grüßt jetzt der Klang hellen Frauenlachens den Gutsherrn bei seiner Rückkehr vom Felde.

Es gibt keinen glücklicheren Menschen unter der Sonne, als Hans Baum, seitdem er als köstliches Geheimnis die Hoffnung auf einen Hoferben in sich trägt. Immer näher rückt die Zeit heran, immer zärtlicher, liebevoller umfassen seine Blicke die Gestalt seines Weibes. Nun ist der Tag gekommen: Ingeborg harrt ihrer schweren Stunde. Ihre Hand tröstend in der seinen, weicht Hans nicht vom Schmerzenslager. Wie er jetzt voll höchster Sorge mit allen Fasern seines Herzens um die über alles Geliebte bebt, ist nichts mehr in ihm von dem ehemals leichtsinnigen Prahler. Angstvoll bohrt sich sein Blick in ihre schmerzbewegten Züge. Wie ein Schlag trifft ihn jeder Wehelaut der Leidenden. Es geht auf Mitternacht. Furchtbar wird der Kampf des tapferen, doch mehr und mehr erschöpften jungen Weibes. Er ist aufgesprungen, kann die Qual nicht länger mit ansehen, läßt satteln und prescht durch die Nacht zum Arzt.

Nach anstrengender Tagesarbeit ist Dr. Brinkmann gegen zwölf Uhr von einem Nachtbesuche heimgekehrt. Erst als der Schwerkranke die Krisis überstanden hat, ist er gegangen. Seit Nachmittag hat er nichts mehr genossen. Ermüdet läßt er sich am gedeckten Tisch nieder, während seine Frau in die Küche eilt, den Tee zu bereiten. Als sie zurückkehrt, ist er vor Erschöpfung eingeschlafen. Sie tritt ihn weckend, zu ihm: „Karl, Du mußt ja erst essen! Hörst Du, so geht das nicht weiter. Den ganzen Tag unterwegs, Sprechstunde, Operationen und obendrein die aufreibenden Nachtbesuche! Du opferst Dich wirklich für Deine Kranken auf. Dein Aussehen ist geradezu beängstigend. Was hilft aber alle meine Fürsorge, wenn Du selbst nicht mehr an **Dich** denkst!"

„Gewiß, Du hast recht," erwidert beschwichtigend der Doktor, „manchmal wirds freilich ein wenig zu viel, aber was hilfts: Beruf ist Beruf! Die Genugtuung über treu erfüllte Pflicht hält mich mehr aufrecht als essen und trinken. Glaube mir, ich würde meine Selbstachtung verlieren, wäre ich nur immer darauf bedacht, mein eigenes leibliches Wohlergehen dem meiner Kranken voranzustellen . . . Doch genug davon! Jetzt bin ich wirklich hungrig."

Plötzlich unterbricht der schrille Ton der Nachtglocke die Mahlzeit. Empört springt die besorgte Frau auf: „Mein Gott, noch einer. Daraus wird nichts. Ich lasse Dich in dieser Nacht nicht nochmals fort!"

„So öffne doch, Marianne, sieh bitte nach, was es noch gibt!"

Der Doktor folgt ihr. Vor ihm, im gedämpften Licht der Flurlampe, steht Hans Baum, bleich, erregt inständig seinen Beistand erbittend. Der Arzt erkennt ihn, schaut ihn durchdringend an und weiß: der ihn da anfleht, ist ein anderer, ein Gereifter. Einen Augenblick lang steigt wüst das Bild jener Nacht vor ihm auf, weckt sekundenlang den Gedanken der Rache. Doch da quillt aus seinem Herzen erbarmende Liebe, und dieser Born der Hilfsbereitschaft gibt ihm Kraft zur Ueberwindung.

Schlicht sagt er: „Ich komme, Herr Braun!"

Ehe der Morgen tagt, ist dem Gutsherrn der Hoferbe geboren.

Aus Westdeutschland

„Deutschland, der Glöckner für den Untergang des Abendlandes."

Grundsätzliches Sondergerichtsurteil gegen einen katholischen Geistlichen.

Die Justizpressestelle des Oberlandesgerichtsbezirkes Hamm in Dortmund teilt mit:

Am 23. und 24. August 1935 verhandelte das Dortmunder Sondergericht in Warstein gegen den Vikar van den Hövel aus Belecke, dem die Anklage mehrere Verstöße gegen das Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei vom 20. Dezember 1934 sowie gegen den Kanzelparagraphen (§ 130a StGB.) zur Last legte.

Der Angeklagte wurde zu einer Gefängnisstrafe von zehn Monaten verurteilt.

Auf Grund der sehr eingehenden Beweisaufnahme sah das Sondergericht folgenden Sachverhalt für erwiesen an:

Der Angeklagte, der sich vor seiner Versetzung nach Belecke stets einwandfrei geführt und auch als Soldat im Weltkriege seine Pflicht voll und ganz getan hat, geriet schon bald nach der Uebernahme der Vikarstelle in Belecke in Meinungsverschiedenheiten mit der örtlichen Parteileitung. Er sah die Interessen der katholischen Kirche dadurch gefährdet, daß die der Hitlerjugend angehörenden kathol. Jungmänner auf Grund des Erlasses der Reichsjugendführung aus den katholischen Vereinen austraten. Auf eine Beschwerde an das Generalvikariat in Paderborn erhielt der Angeklagte keine Antwort, was ihm immerhin zu denken geben mußte. Der Angeklagte war jedoch damit nicht zufrieden und versuchte mit allen Mitteln, von der Kanzel herab sowie durch persönliche Beeinflussung des einzelnen, die katholische Jugend zu bewegen, den konfessionellen Vereinen wieder beizutreten, und darüber hinaus die ganze katholische Bevölkerung in Belecke auf seine Seite zu bringen. Bei diesem Beginnen hat der Angeklagte die Mittel des Erlaubten weit überschritten.

Der Angeklagte hat bewußt Unruhe in die Bevölkerung von Belecke hineingetragen.

Es ist ihm gelungen, weite Bevölkerungskreise zu sich herüberzuziehen und sie gegen den nationalsozialistischen Staat zu beeinflussen. Dieser Stimmungsumschwung in der Bevölkerung von Belecke ist einzig und allein auf das Treiben des Angeklagten zurückzuführen. Das ergibt sich klar und deutlich aus der Zeugenaussage des Gendarmeriehauptwachtmeisters Salfeld. Dieser Zeuge hat bekundet, daß während der Amtszeit des Vorgängers des Angeklagten das Verhältnis zwischen Partei und Bevölkerung außerordentlich gut war. Aber schon kurze Zeit nach dem Amtsantritt des Angeklagten sei es in der Bevölkerung unruhig geworden. Das gute Verhältnis zur Parteileitung habe sich immer mehr verschlechtert.

Schließlich trieb es der Angeklagte so weit, daß er sich im Sinne der Anklage strafbar machte.

Am 17. März 1935, am Tage nach der Verkündung des Wehrgesetzes, hielt der Angeklagte eine Predigt über die zunehmende Gottlosigkeit und den Bolschewismus. Er sprach u. a. von den irrsinnigen Rüstungen Sowjetrußlands, wo sogar Hunderttausende von Frauen militärisch ausgebildet würden. Im Anschluß daran führte er folgendes aus:

„Reißen wir uns doch die Binde von den Augen, die Weltrevolution steht vor der Tür! Ist denn der Mensch nur dazu geboren, ein Maschinengewehr zu tragen und sich totschießen zu lassen?!"

Als bestes Mittel gegen diesen Wahnsinn der Welt empfahl der Angeklagte tägliche hl. Kommunion. Er schloß seine Predigt mit den Worten, daß die Weltrevolution an den Toren Beleckes zerschellen werde, wenn es dort einen Stamm täglich kommunizierender Männer gebe.

In einer weiteren Predigt am 24. März 1935 sprach der Angeklagte über die Unsittlichkeit, die besonders aus dem starken Geburtenrückgang ersichtlich wäre. Er führte u. a. aus, daß es zu allen Zeiten Sünder gegeben hätte. Aber die Menschen wären noch niemals so schlecht gewesen wie im 20. Jahrhundert. Heute hätten wir die kultivierte Unsittlichkeit. Das Dirnentum werde auf den Schild gehoben. Die Ehe solle abgeschafft und die freie Liebe eingeführt werden. Es sei eine große Konferenz abgehalten worden, auf der Dinge beschlossen worden seien, die er an dieser Stelle nicht besprechen könne, ohne daß alle errröten müßten. England, Belgien und Frankreich sähen mit Verachtung auf uns herab, weil wir moralisch so tief gesunken wären und der Geburtenrückgang rapide weiter fortschreite. Wir ständen vor dem sittlichen Kulturbolschewismus. Deutschland würde sich

zum Glöckner für den Untergang des Abendlandes machen.

Der Angeklagte hat diese Predigten im wesentlichen zugegeben. Er bestreitet jedoch, gegen das Wehrgesetz Propaganda gemacht zu haben. Er habe sich nur gegen die durch den Bolschewismus und die Freimaurerei verursachte Unsittlichkeit gerichtet. Dabei habe er von der Freimaurerkonferenz zu Belfort gesprochen. Auch habe er nicht gesagt, daß Deutschland, sondern daß der Kulturbolschewismus zum Glöckner für den Untergang des Abendlandes werde.

Diese Einlassung des Angeklagten ist durch die Beweisaufnahme widerlegt worden. Mit Rücksicht auf die verstrichene Zeit und die große Zahl der Zeugen, von denen ein erheblicher Teil für den Angeklagten eingenommen war, war es für das Gericht nicht leicht, die Wahrheit festzustellen. Eine sichere Grundlage für die Urteilsfindung bot jedoch die hervorragend klare Aussage der Ehefrau Vollmer, der Führerin der NS.-Frauenschaft in Belecke, die sich unmittelbar nach den Predigten Notizen gemacht hatte. Hervorzuheben ist noch, daß die Zeugin bei ihrer Aussage außerordentlich vorsichtig und zurückhaltend war, da sie sich als gläubige Katholikin nicht in Gewissenskonflikte bringen wollte. Ihre Aussage wird durch eine Reihe anderer Zeugen, insbesondere auch von ihrem Ehemann, bestätigt. Auch verschiedene Zeugen, die dem Angeklagten als ihrem Priester bedingungslos ergeben waren, sich jedoch in ihrer Einfachheit ein gesundes Empfinden bewahrt hatten, mußten zugeben, bei der zweiten Predigt das Gefühl gehabt zu haben, daß die Aeußerungen des Angeklagten über die Verachtung Deutschlands durch andere Länder nicht in die Kirche gehörten. Erwiesen ist auch durch die Aussage sämtlicher Zeugen, daß der Angeklagte nur von einer Konferenz schlechthin gesprochen hat, ohne Zeit und Ort zu nennen. Endlich ergaben die Zeugenaussagen, insbesondere die Aussagen der Eheleute Vollmer, daß der Angeklagte Deutschland und nicht den Kulturbolschewismus als den Glöckner für den Untergang des Abendlandes bezeichnet hat.

Denkmal für den unbekannten Kriegsgefangenen.

Archiv und Museum der Kriegsgefangenschaft.

Bekanntlich findet in den Tagen vom 28. bis 30. September d. J. in Münster die 8. Tagung des Gaues Westfalen-Lippe und die 4. Tagung des Gaues West-Hannover der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener im Deutschen Reichskriegerbund „Kyffhäuser" statt. Mit dieser Tagung verbunden ist eine Ausstellung des Archivs und Museums der Kriegsgefangenschaft im Sitzungssaal des Stadtweinhauses am Prinzipalmarkt.

In diesem Archiv und Museum ist all das gesammelt und der Nachwelt überliefert worden, was Aufklärung über das Erleben der etwa eine Million im Weltkrieg in Gefangenschaft geratenen deutschen Volksgenossen geben kann. Es zeugt von dem Kampf ohne Waffen, den die Kriegsgefangenen hinter Stacheldraht in feindlichen Ländern für ihr Volkstum führten, und es ist ein einziges Denkmal für die mehr als 150 000 deutschen Soldaten, die in Kriegsgefangenschaft ihr Leben für ihre Heimat ließen.

Darüber hinaus hat dieses Archiv und Museum die praktische Aufgabe zu erfüllen, Schriftstellern, Journalisten und Künstlern sachkundige Aufklärung zu geben über alle Probleme der Kriegsgefangenschaft, um die Verbreitung falscher Auffassungen und Darstellungen über die Kriegsgefangenschaft zu verhüten. Es ist insbesondere eine Fundquelle für die Geschichtsschreiber des Weltkrieges, welche die Probleme der Kriegsgefangenschaft in Zukunft mehr als bisher zum Gegenstand der geschichtlichen Forschung und Darstellung machen wird.

Dieser Grundstock der Ausstellung soll ergänzt werden durch Erinnerungsstücke jeder Art von jedermann aus der Leidenszeit unserer Kameraden. Tagebücher, Berichte, Briefe und Aufzeichnungen sind in geschriebener Form oder in Druckveröffentlichung ebenso willkommen, wie Photos, Aufsätze, Gemälde, Musikinstrumente, künstlerische und kunstgewerbliche Erzeugnisse jeglicher Art, Uniformen und Kleidungsstücke.

Die Ortsgruppe Münster der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, die mit der Durchführung der Tagung und insbesondere auch der Ausstellung beauftragt ist, richtet an alle ehemaligen Kriegsgefangenen, aber auch an ihre Freunde aus der Kriegsgefangenenfürsorge und aus dem Volksbunde zum Schutze der Kriegs- und Zivilgefangenen die dringende Bitte, durch Stiftung oder Leihgabe von Erinnerungsstücken jeder Art dieses Werk zu fördern.

Zusendungen werden erbeten an Hans Holle, Münster i. W., Georgskommende Nr. 32 oder an das städtische Verkehrsamt Münster.

Großer Erfolg der Westfalen-Schau.

61 000 Besucher in 2½ Tagen.

Die große landwirtschaftliche Ausstellung in Dortmund „Westfalen-Schau", hat, wie zu erwarten war, ihre Anziehungskraft auf die Bevölkerung nicht verfehlt. Namentlich die ländlichen Kreise aus Westfalen und über dessen Grenzen hinaus haben es sich nicht nehmen lassen, diese gewaltige Schau der Erzeugnisse bäuerlichen Wirkens- und Schaffens ihrer engeren Heimat zu besichtigen. So wurden vom Zeitpunkt der Eröffnung bis Sonntag, also in 2½ Tagen nicht weniger als 61 000 Besucher gezählt, darunter allein am Sonntag 35 000. Am Montag vormittag findet das große ländliche Bauernthing und am Mittwoch das ländliche Bauerntreffen statt, Veranstaltungen, zu denen die Schaffenden aus der westfälischen Landwirtschaft wieder zu Tausenden nach Dortmund kommen werden. Da auch in den nächsten Tagen noch Sonderveranstaltungen zur Durchführung kommen, ist auch weiterhin mit einem Massenbesuch zu rechnen.

50 Jahre Wirtschaftsführer.

Ehrung für einen verdienten Mann.

Generaldirektor Moritz Großbüning, der im 74. Lebensjahre stehende Führer der durch Friedrich Grillo gegründeten Schalker Glas- und Spiegelmanufaktur, kann am 1. September d. J. sein 50jähriges Jubiläum als Gelsenkirchener Wirtschaftsführer begehen. Am 1. September 1885 wurde Moritz Großbüning, erst 23jährig, als Vorstandsmitglied durch Friedrich Grillo in die Schalker Glas- und Spiegelmanufaktur berufen, die sich im Laufe der Jahrzehnte zunächst unter seiner stellvertretenden und von 1894 ab unter seiner alleinigen Leitung zu einem Unternehmen von europäischem Rang entwickelte. Moritz Großbüning gehörte den Vorständen des Vereins deutscher Spiegelglasfabriken, der Internationalen Spiegelglaskonvention und der Verkaufsstelle der Gußglas-Fabriken an, dreier Organisationen, deren Gründung nicht zuletzt auf seine Initiative zurückgeführt werden muß. Viele Jahre führte Großbüning außerdem die Glas-Berufsgenossenschaft und war zweiter Vorsitzender des Verbandes der Glasindustriellen.

Kostenlose Autobusfahrt

ins Bergische Land für 1 000 Schulkinder.

Um 1 000 Kindern im Alter von 10 bis 15 Jahren (Volksschüler und Volksschülerinnen) eine Freude zu bereiten, veranstaltet die Rheinische Bahngesellschaft Düsseldorf ein Preisausschreiben. In demselben werden die Volksschüler und -schülerinnen aufgefordert, einen Aufsatz zu schreiben mit dem Thema „Mein schönster Heimatferienausflug mit der Rheinbahn". Dieser Aufsatz soll nicht länger als zwei Seiten sein. Als Preis ist für die besten tausend Aufsätze ein kostenloser Ausflug mit dem Autobus ins Bergische Land vorgesehen.

Neuer Oberbürgermeister in Bielefeld.

Ein verdienter Parteigenosse wird bestätigt.

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern hat den bisherigen Bürgermeister der Stadt Bielefeld, Kreisleiter Budde, entsprechend einem Vorschlage des Beauftragten der NSDAP. zum Oberbürgermeister ernannt. Die Stelle des Bürgermeisters wird öffentlich ausgeschrieben werden. Pg. Budde wurde am 30. 3. 1895 in Altena geboren. Er besuchte die Präparandenanstalt und das Lehrerseminar. 1914 zog er als Einjährig-Freiwilliger ins Feld. Kurz nach dem Kriege schlug er die Beamtenlaufbahn ein. 1924 wurde er an das Bielefelder Finanzamt versetzt, wo er als Obersteuersekretär tätig war. Budde, der seit einer Reihe von Jahren Mitglied der NSDAP. ist, wurde am 19. März 1933 für den seines Amtes enthobenen sozialdemokratischen Bürgermeisters als kommissarischer Nachfolger vorgeschlagen und schon am nächsten Tage bestätigt. Als Oberbürgermeister Dr. Prieß am 24. März d. J. starb, übernahm Pg. Budde die Leitung der Geschäfte der Stadt. Seine jetzige Ernennung wird von der gesamten Einwohnerschaft begrüßt, denn er genießt nicht nur als politischer Hoheitsträger und Beamter, sondern auch als Mensch den denkbar besten Ruf.

Das Eiszeitwildgehege im Neandertal.

Die weiteren Pläne. — Eine Fliehburg aus frühgermanischer Zeit wird wieder hergestellt.

Der Naturschutzverein Neandertal hatte am Freitag die Vertreter der Partei, die Behörden und die Mitglieder des Vereins zu einer Besichtigung des neuerrichteten eiszeitlichen Wildgeheges im Neandertal eingeladen. Landrat Tapolski berichtete von dem bisher geschaffenen Wildgehege und den weiteren Plänen des Vereins. In einem neu zu errichtenden bescheidenen Heimatmuseum sollen alle im Neandertal gemachten Funde zusammengetragen werden. Ferner sei noch beabsichtigt, auf dem am Wildgehege liegenden „Butterberg" eine Fliehburg aus frühgermanischer Zeit wieder herzustellen. Nachdem noch Baurat Höveler über die ganzen Pläne als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme gesprochen hatte — am Wildgehege allein waren 100 Erwerbslose als Pflichtarbeiter zweieinhalb Monate beschäftigt — und Oberstudienrat Dr. Rein die Bedeutung des Naturschutzgebietes Neandertal gewürdigt hatte, schloß Landrat Tapolski die Veranstaltung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

Schadenersatz auf Lebenszeit.

Bemerkenswertes Arbeitsgerichtsurteil.

Im Jahre 1929 stürzte eine Hausangestellte einer Kölner Familie über einen nicht ordnungsmäßig befestigten Treppenläufer und verletzte sich derart schwer, daß sie heute noch unter den Folgen der Verletzung zu leiden hat. Im März d. J. zeigte sich als Ursache des Unfalls eine Komplikation am Knie, die nach dem Gutachten des Sachverständigen eine Verminderung d. Erwerbsfähigkeit um 15 Prozent zur Folge hatte und nicht mehr zu beheben ist. Nunmehr klagte die Hausangestellte am Kölner Arbeitsgericht gegen den Dienstherrn auf Schadenersatz.

Das Gericht verurteilte nach eingehender Beweisaufnahme den Beklagten, der Klägerin allen Schaden zu ersetzen, der ihr durch den im Jahre 1929 erfolgten Unfall entstanden ist und noch entstehen wird. Weiter hat der Beklagte der Klägerin bis an deren Lebensende vom 1. März d. J. an eine monatliche Rente von 15 RM. zu zahlen.

Ins Konzentrationslager

Wegen Beschimpfung der Reichsregierung.

Der in Kevelaer wohnhafte Gerhard Ingenpaß hatte sich verschiedentlich gemeinster Beschimpfungen der Reichsregierung schuldig gemacht. Als er sich in gehässigen Aeußerungen gegen den Reichsminister Dr. Goebbels erging, wurde er in Schutzhaft genommen. Er wurde in das Konzentrationslager Esterswegen geschickt, wo er drei Monate verbringen muß.

Vater überfährt den eigenen Sohn.

Schreckliches Unglück in Wanne-Eickel.

Samstagvormittag gegen 9,15 Uhr kam auf der Emscher Straße in Wanne-Eickel der 14jährige Sohn eines Brothändlers aus der Karlstraße auf tragische Weise ums Leben. Der Verunglückte war mit dem Vater zur Bäckerei Timmerbrink in der Emscher Straße gefahren, um hier Brot abzuholen. Der Brothändler wollte seinen Wagen rückwärts in die Toreinfahrt der Bäckerei bringen. Der 14jährige als Beifahrer tätige Sohn sprang vom Wagen, um dem Vater durch Zurufe das Hereinfahren auf den Bäckereihof zu erleichtern. Der Sohn rief dem Vater zu „Laß nur den Wagen kommen!" Er ist dann zwar zur Seite gesprungen, muß wohl aber noch vom Wagen erfaßt worden sein und wurde gegen die Mauer gequetscht. Der bedauernswerte Junge erlitt einen doppelten Schädelbruch und war sofort tot. Die Polizei war kurze Zeit darauf am Tatort, um die Untersuchung vorzunehmen.

Schwarzbrenner vor Gericht.

Ueber 1,6 Millionen RM. Geld- und Wertersatzstrafen.

Ein 45jähriger Mann aus Sinzig, der von 1926 bis 1934 in seiner Obstabfindungsbrennerei fortgesetzt Maische unangemeldet abgebrannt und zubereitet und von dem gewonnenen Branntwein die Steuer nicht entrichtet hatte, sowie dessen 38 Jahre alter Gehilfe, ein Brennmeister, wurden am Freitag wegen Schwarzbrennerei zu fünf Monaten Gefängnis, 867 827,15 RM. Geldstrafe und 198 282 RM. Wertersatzstrafe bzw. zwei Monaten Gefängnis, 463 353 RM. Geldstrafe und 118 282 RM. Wertersatzstrafe verurteilt. Gleichzeitig wurde die Einziehung der beschlagnahmten Brennereigeräte und Materialien angeordnet.

Zwei Todesopfer.

Schweres Motorradunglück.

Am Freitagnachmittag ereignete sich im Martertal bei Lutzerath ein schwerer Verkehrsunfall. Der 32jährige Ignaz Pfingst aus Thuern und der 20jährige Doetsch aus Saffig befanden sich mit dem Motorrad auf einer Geschäftsfahrt von Wittlich nach ihrer Heimat. Kurz vor Lutzerath rannten die beiden Fahrer mit einem Lieferwagen zusammen. Durch die Wucht des Anpralles wurden die beiden Motorradfahrer auf die Straße geschleudert. Doetsch war auf der Stelle tot, während Pfingst auf dem Transport ins Cochemer Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Gewinnauszug
5. Klasse 45. Preußisch-Süddeutsche (271. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

21. Ziehungstag — 31. August 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

16 Gewinne zu 3000 M. 69876 109693 128542 259705 276217 297946 341864 377780
6 Gewinne zu 2000 M. 66121 145122 393814
46 Gewinne zu 1000 M. 8403 28568 32317 43672 61715 63680 107761 109549 135562 145614 147929 167807 200092 202674 223608 249048 283191 295324 310408 341400 372194 376069 386495
86 Gewinne zu 500 M. 248 20717 24197 36059 36286 48682 54738 63270 76513 89371 102630 104349 111422 124408 143260 156960 157086 157475 160385 163581 164807 174426 184107 217620 219781 248243 275836 278110 284455 286316 291415 292052 292065 296795 297633 300932 302452 324883 348306 350654 356641 381829 392603
386 Gewinne zu 300 M. 1798 2664 4043 5044 5431 5728 7560 7688 8803 12213 15328 19204 19299 19675 20948 22962 25981 27132 30602 32531 33447 35615 36756 39733 39995 41185 44085 46061 46888 49270 54211 55173 57877 59669 62033 71332 79013 79794 81933 87860 90244 102555 102715 103296 107897 108482 109116 109701 111582 113578 114023 117239 117294 120040 120589 122732 129209 129916 131711 131906 132932 136477 136951 137125 137371 137684 139575 139911 140730 142201 142919 144117 146049 146239 149255 150534 152266 155255 157134 157696 160543 160637 164981 166236 171174 171923 173121 173666 174048 174974 176184 178093 181328 182736 183239 183542 192239 195060 201554 202659 206348 206327 211480 211688 213119 214198 219300 226522 230354 233696 235283 236216 237519 238750 241329 244374 244922 246679 250015 255946 256323 256638 256793 264784 265970 266586 266615 267288 269532 271909 272750 274381 275278 275350 279011 279688 280278 282530 284281 285564 291164 297857 298312 304370 305060 308027 312768 313117 313545 317586 322104 322549 323146 323199 324167 325146 329111 333778 334797 335720 338843 338206 339010 343432 344095 357344 358461 359977 364180 365740 369323 369595 370964 373839 377465 377548 377738 378646 379900 381950 385295 386019 386242 387851 388465 388576 389417 391069 392003 392488 397708 397740 399650

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

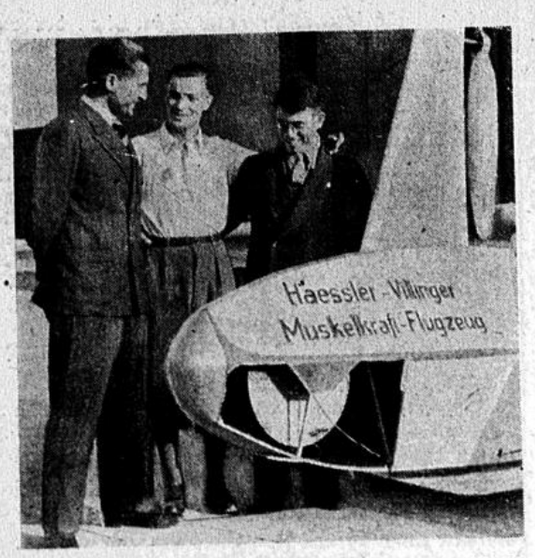
10 Gewinne zu 3000 M. 140488 147475 225335 283968 311591
18 Gewinne zu 2000 M. 122379 212715 229527 240228 259321 285617 289636 345706 362822
52 Gewinne zu 1000 M. 3338 6257 44857 47210 52088 66476 88654 104939 113259 117966 130377 142680 167039 181403 211034 213645 241652 260291 263505 305032 329861 331417 370903 388152 395061 397381
112 Gewinne zu 500 M. 12959 18503 18590 19646 27828 46364 52019 59457 76071 80779 90746 90942 92140 93537 97279 105004 114625 143700 150756 176630 177749 189529 202339 207190 208387 213582 215203 219313 224471 226370 226771 266959 270432 271749 278718 280669 284484 285677 289014 288407 288705 296069 299178 318659 328107 330606 346914 350687 367576 375082 378360 380865 384946 387124 388361 389908
314 Gewinne zu 300 M. 1224 2323 5878 8878 14823 15270 16193 18514 21556 23357 23439 24606 27084 28682 28691 42944 42979 49052 49493 49944 51197 55095 59356 62733 63088 63872 64201 64616 70727 70745 71545 72547 73269 73792 73932 74830 75860 76382 81688 81802 95728 102405 104758 105382 107174 108124 109268 109721 111095 112623 116766 117543 123778 125815 127524 135927 136196 136210 140294 141571 142326 145781 146671 149043 149101 151391 151716 151793 152978 160199 160703 164442 166535 170436 170922 172775 173596 175277 178237 183328 184304 191556 194205 196950 198901 200835 207311 207685 208203 208471 212446 213050 213200 216433 223519 224737 231523 231950 232366 234206 235522 246733 247289 253094 253523 254096 255217 260641 265577 272848 281666 281988 286122 287824 292533 292628 297168 299112 300454 308024 312317 312388 314268 316205 316881 320322 322939 324848 325347 327438 329541 330759 335587 338215 339283 340282 340792 341295 342497 342922 343707 343962 346513 346675 348012 348360 348763 350068 352856 356283 358505 366153 373997 381340 387836 389056 397900

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 50000, 2 zu je 30000, 2 zu je 20000, 30 zu je 10000, 50 zu je 5000, 124 zu je 3000, 268 zu je 2000, 884 zu je 1000, 1244 zu je 500, 5286 zu je 300 Mk.

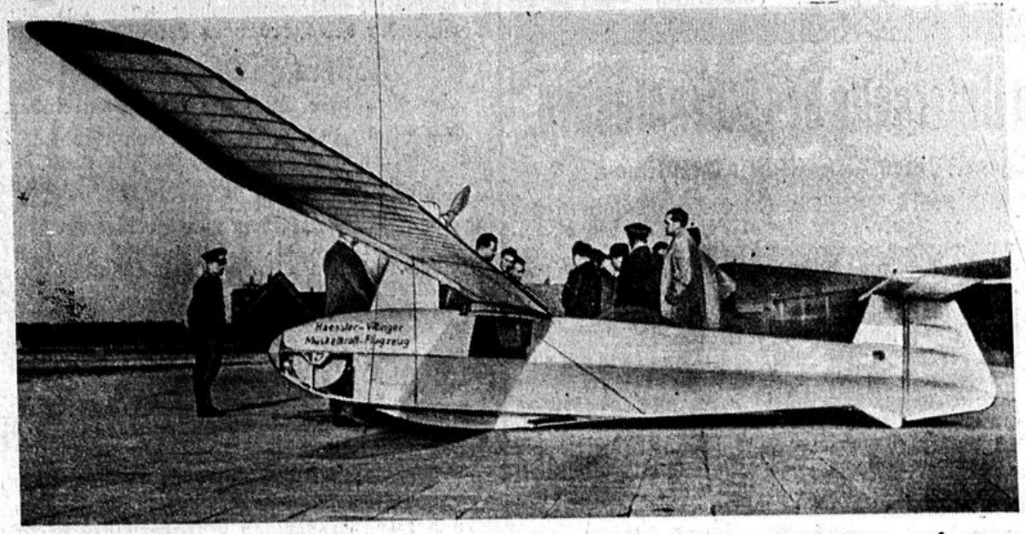
Gurgeln allein genügt nicht!

Viele Volksgenossen auf dem Lande beschränken ihre Mundpflege auf das Gurgeln mit Salz. Sie glauben, damit genug für die Gesunderhaltung ihrer Zähne zu tun und wundern sich dann später, wenn sie mit 40 Jahren nicht mehr richtig kauen können. Nein, lieber Leser, zur richtigen Zahnpflege gehört eine gute Zahnpaste wie Chlorodont! Aber jeden Abend müssen die Zähne mit Chlorodont gepflegt werden — auch wenn es erst etwas Mühe kostet — nur so bleiben die Zähne schön und gesund!

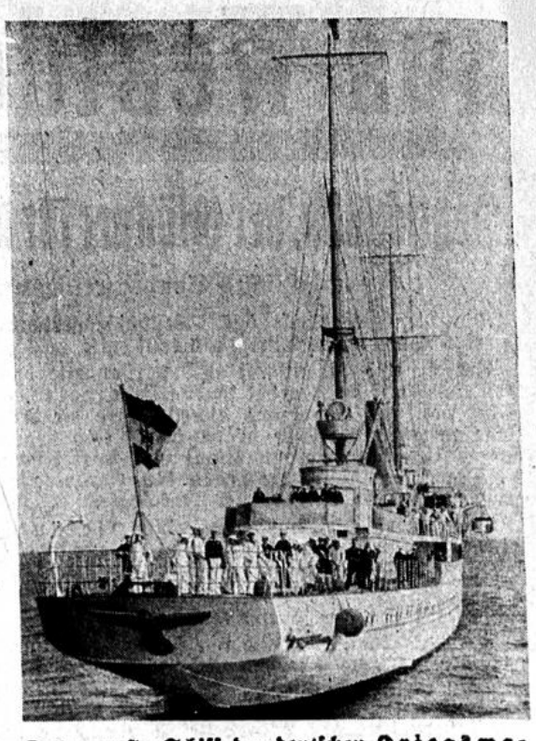
Unser täglicher Bildbericht



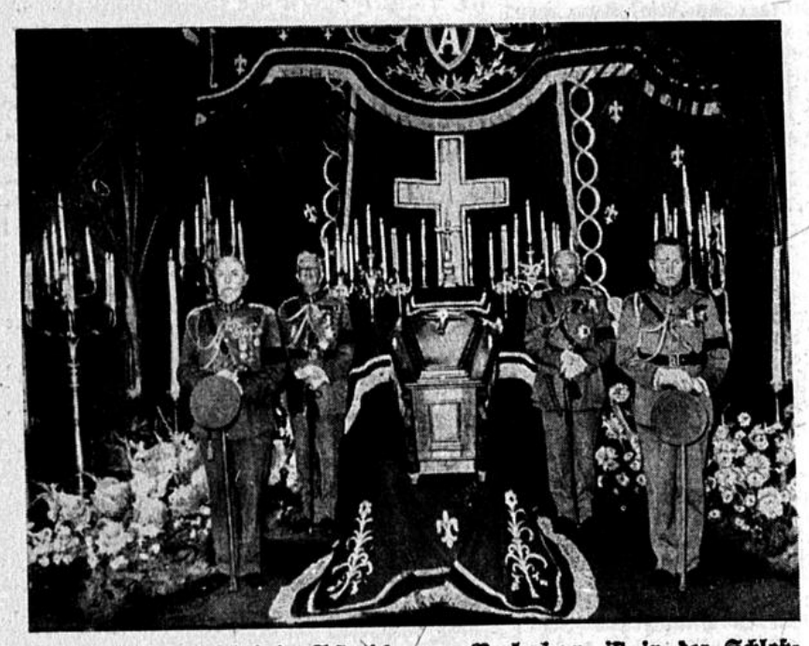
Die Pioniere des Menschenfluges. Von links nach rechts: Diplom-Ing. Haeseler, Flieger Dünnbeil und Diplom-Ing. Billinger vor ihrem Flugzeug. (H. Hoffmann, K.)



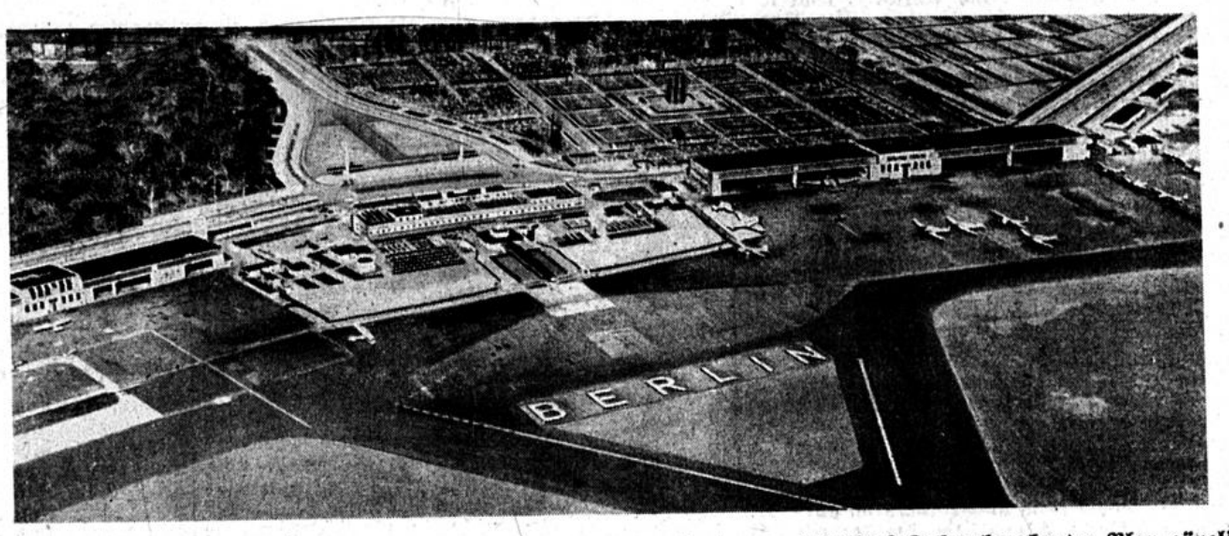
Zum ersten Male ist es gelungen, einen Flug durch Menschenkraft auszuführen, und zwar auf dem Frankfurter Flugplatz Rebstock durch den Piloten Dünnbeil. Der Flugapparat, dessen Propeller durch die eigene Kraft des Piloten in Bewegung gesetzt wird, wurde von den Dipl.-Ingenieuren Haeseler und Villinger konstruiert. Unser Bild zeigt das Muskelkraftflugzeug nach dem gelungenen Fluge. Es unterscheidet sich äußerlich kaum von einem leistungsfähigen Segelflugzeug. (Weltbild, K.)



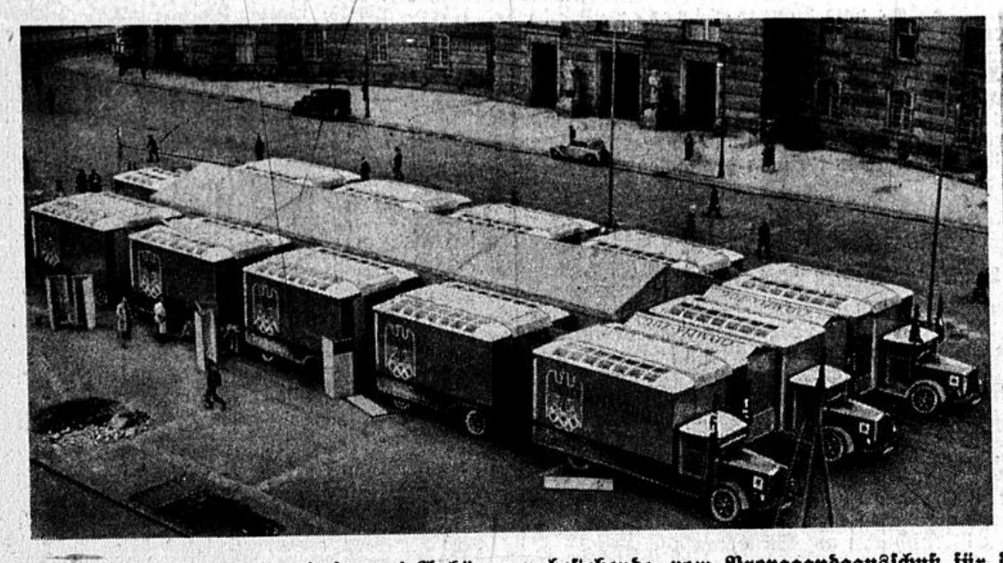
Das neueste Schiff der deutschen Kriegsmarine ist dieser Aviso, der für eine Reihe wichtiger Aufgaben erbaut wurde. Er dient vor allen Dingen Admiralstabs-Uebungsreisen und Navigations-Belehrungsfahrten. Von ihm aus wohnte auch der Führer den letzten Artillerieübungen der Kriegsmarine bei. (Hoffm.)



Der Sarg der Königin Astrid von Belgien ist in der Schloßkapelle des Königlichen Palastes zu Brüssel aufgebahrt, wo Tausende von Menschen vorbeiziehen, um der Toten die letzte Huldigung zu erweisenen. (Weltbild, K.)



Eine Luftbildaufnahme des Flughafens Tempelhof, der nach einem auf 7 bis 8 Jahre berechneten Plan gänzlich umgestaltet und bedeutend vergrößert werden wird, um dem unablässig steigenden Luftverkehr gerecht werden zu können. Nach seiner Fertigstellung wird die Reichshauptstadt nicht nur den schönsten und am zentralsten gelegenen, sondern auch den größten Luftafen Europas besitzen. (Hansa-Luftbild, K.)



Der aus vier Zugwagen mit je zwei Anhängern bestehende, vom Propagandaausschuß für die Olympischen Spiele eingesetzte Werbezug ist in Berlin eingetroffen, von wo aus er in den nächsten Tagen seine Rundreise durch alle deutschen Gaue antreten wird. Der Olympia-Zug beherbergt eine Ausstellung, die alles Wissenswerte über die Olympischen Spiele enthält. (Scherl-Bilderdienst, K.)



Der italienisch-abessinische Konflikt hat auch in philatelistischen Kreisen seinen Niederschlag gefunden, und bei den Briefmarkenhändlern aller Welt sind abessinische Briefmarken stark gefragt. Sie sind infolgedessen auch erheblich im Preise gestiegen. Unser Bild zeigt einige markante Briefmarken des äthiopischen Reiches. (Neuyork-Times, K.)

Auskunft für unsere Bezieher.

Wegerecht, Höntrop. Das Oberverwaltungsgericht hat in ständiger Rechtsprechung als öffentliche Wege solche angesehen, die mit Zustimmung der Rechtsbeteiligten, d. h. der Wegepolizeibehörde, des Wegeunterhaltungspflichtigen und des Eigentümers des Grund und Bodens unter Regelung der öffentlich-rechtlichen Unterhaltungspflicht dem öffentlichen Verkehr gewidmet worden sind. Bei den sogenannten „alten Wegen", deren Entstehung in unvordenkliche Zeit zurückreicht, kann als Widmung die allgemeine Feststellung genügen, daß bereits in alter Zeit ein Verkehr im ganzen genommen frei und ungehindert unter Umständen stattgefunden hat, die eine allgemeine Ueberzeugung haben aufkommen lassen, daß der Weg dem öffentlichen Verkehr offenstehe.

In Ihrem Falle handelt es sich zweifellos nicht um einen öffentlichen Weg. Es fehlen die Merkmale des sogenannten alten Weges; für einen neuen Weg hat aber eine ausdrückliche Widmung nicht stattgefunden. Sie können also ohne weiteres sperren.

Das Wegerecht ist im übrigen oft sehr kompliziert. Wir mußten uns deshalb auf die für Ihren Fall infrage kommenden großen Linien beschränken. Schrifttum: Germershausen—Sydel: „Wegerecht und Wegeunterhaltung in Preußen."

Soliman „erobert" Afrika

Zum Tode eines ungarischen Abenteurers.

In der Nähe von Temesvar starb dieser Tage eine recht abenteuerliche Persönlichkeit. Sie hieß Inger Soliman, und schon dieser Name weist auf orientalische Beziehungen hin. In der Tat hatte dieser Ungar in seiner Jugendzeit viele Reisen gemacht, die ihn auch nach Afrika hin führten.

Er kam nach dem Sudan und mischte sich in die Stammeskämpfe der Araber ein. Um als ihresgleichen zu gelten, trat er zum Islam über, und es gelang ihm bald, eine führende Stellung einzunehmen. Sein persönlicher Mut ließ ihn äußerst gefährliche Abenteuer bestehen, die ihn bei den arabischen Stammesfürsten sehr beliebt machten. So wurde er reich beschenkt, bis ihm schließlich doch der Boden in Afrika zu heiß wurde und er als reicher Mann in die ungarische Heimat zurückkehrte.

Im Biharer Komitat bewohnte er ein burgähnliches Gebäude, das er mit Erinnerungen aller Art angefüllt hatte, die er den zahlreichen Besuchern zeigte, wenn er von seinen Abenteuern in Afrika erzählte. Er mischte dabei Wahrheit und Dichtung. So erklärte er einem Zeitungsmanne, daß eigentlich ihm der größte Teil des Somalilandes gehöre. Er gelte dort auch heute noch als eine Art König. Wenn man auch diesen Erzählungen keinen reinen Glauben schenken kann, so ist es doch Tatsache, daß Inger Soliman versucht hat, durch eine ungarische Expedition nach Afrika den Handelsaustausch zwischen Ungarn und Afrika zu heben. Seine Bemühungen für das Zustandekommen blieben aber ohne Erfolg, und er mußte im Lande bleiben. In der letzten Zeit begann dieser sonderbare Abenteurer zu kränkeln und erlag dann schließlich einem Gehirnschlage.

Riesenbeute der Autopiratin.

Das Warenlager im Polizeipräsidium.

Die Diebereien der Autopiratin, die, wie bereits mitgeteilt, vor einigen Tagen der Duisburger Kriminalpolizei ins Garn ging, machen der Polizei noch allerlei Kopfzerbrechen. Das bei der Diebin und ihren Helfern vorgefundene Diebesgut füllt im Polizeipräsidium ein ganzes Zimmer und kommt einem Warenlager gleich. Trotzdem bereits eine ganze Anzahl Sachen den Eigentümern wieder zugestellt werden konnte, warten noch unzählige Mäntel, Handschuhe, Koffer, Aktentaschen, Autodecken usw. auf ihre Abholung. Mit welcher Frechheit die Diebin vorging, beweist ein Fall, der sich vor einem Duisburger Weinlokal abspielte. Nachdem die Diebin ein davor parkendes Auto, dessen Verdeck sie mit einem Rasiermesser zerschnitt, ergebnislos durchsucht hatte, begab sie sich in das Lokal und erzählte dem Autobesitzer, daß sie eben mehrere Personen beobachtet habe, die in vorbeschriebener Weise seinen Wagen beschädigt hätten. Die Angaben brachten ihr auch noch eine Belohnung ein, wahrlich der Gipfel der Dreistigkeit.

Den Preis nicht zuerkannt.

Voller Erfolg der deutschen Versuchsflüge durch Menschenkraft.

Die ersten Versuchsflüge mit Menschenkraft auf dem Flugplatz Rebstock bei Frankfurt a. Main, die von dem Segelflieger Dünnbeil aus Erfurt mit einem von den Ingenieuren und Luftsportverbandsangehörigen Haeßler und Villinger aus Dessau erbauten Flugzeug mit Propellerantrieb durchgeführt wurden, haben in den Tagen vom 29. bis 31. August einen vollen, jeden Deutschen mit Stolz erfüllenden Anfangserfolg gehabt. Am 29. August wurden von dem Piloten zunächst einige Sprünge von etwa 20 m Länge, lediglich zwecks Erprobung einer aus gespannten Gummikabeln bestehenden Starthilfsvorrichtung ausgeführt. Dann folgte, wie gemeldet, um 18,10 Uhr ein 195 Meter langer Geradeausflug in 1 m Höhe, wobei nach dem Start allein der durch kräftiges Treten in Umlauf gesetzte Propeller das Flugzeug antrieb. Damit war der erste Flug durch Menschenkraft gelungen. Am 30. August folgten zwei Flüge. Der erste von 235 m Länge wiederum in etwa 1 m Höhe ohne Bodenberührung. Beim zweiten Flug von ungefähr gleicher Länge unterlief Dünbeil ein kleiner Steuerungsfehler, der zu einer etwas harten Landung und geringfügigen Beschädigung am Vorderteil des Flugzeuges führte.

Nach Instandsetzung durchflog der gleiche Flieger am Samstag in 20 Sekunden bei etwa 40 km Stundengeschwindigkeit in 4—5 m Höhe eine Strecke von 204 m und in 21 Sekunden 221 m. Bei beiden Flügen beschrieb der Pilot jeweils auch eine Linkskurve. Damit verlassen die erfolgreichen Konstrukteure und der Flugzeugführer Frankfurt, um nach kurzer Ruhepause, angespornt durch die schönen Anfangserfolge, in der Stille rastlos an ihrem Werk weiter zu schaffen. So erfreulich zahllose Glückwunschtelegrame und -briefe sind, die Arbeit darf hierdurch nicht gestört und beeinflußt werden.

Nach dem bis 2. September geltenden Preisausschreiben der Polytechnischen Gesellschaft Frankfurt a. Main konnte das Preisgericht, dem u. a. der bekannte Frankfurter Ingenieur Ursinus (der „Vater der Rhön") als die treibende Kraft zu solchen Flügen mit Menschenkraft angehört, den Hauptpreis von 5000 Mark dem Bewerberflugzeug nicht zuerkennen. Das Preisgericht gab jedoch am Sonntag bekannt: Obwohl die Bedingungen des Preisausschreibens bis heute nicht erfüllt werden konnten, hat das Preisgericht mit Zustimmung d. Reichsluftsportführers beschlossen, in Anerkennung der technischen und fliegerischen Leistungen bei den Wettbewerbsflügen vom 29. bis 31. August mit einem durch Menschenkraft betriebenen Flugzeug der Polytechnischen Gesellschaft die Zuerkennung einer Anerkennungsprämie von 3000 Mark an den Wettbewerb Nr. 1 Flugzeug Haeßler/Villinger (Führer Dünnbeil) vorzuschlagen.

Die Reichsarbeitskammer

mit einer feierlichen Sitzung eröffnet.

dnb **Berlin**, 2. Sept.

Die Reichsarbeitskammer, eine neue wichtige Säule im organischen Aufbau des Staates, hat Samstag vormittag ihre Eröffnungssitzung abgehalten. Zusammen mit den 80 Mitgliedern der Kammer waren im festlich geschmückten Sitzungssaal der „Bank der deutschen Arbeit" als Ehrengäste u. a. erschienen General v. Bock in Vertretung des Reichskriegsministers sowie des Oberbefehlshabers des Heeres, Kapitän zur See Rasmus in Vertretung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Staatssekretär Körner in Vertretung des Oberbefehlshabers der Reichsluftwaffe und Preußischen Ministerpräsidenten General Göring, der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellsch. Dr. Dorpmüller, Staatssekretär Dr. Krohn und Ministerialdirektor Mansfeldt vom Reichs- und Preußischen Arbeitsministerium, Staatssekretär Dr. Posse und Ministerialdirektor Dr. Pohl vom Reichswirtschaftsministerium.

Als Beauftragter für die Durchführung der Leipziger Vereinbarung begrüßte Hauptamtsleiter Claus Selzner die Gäste und Mitglieder. Staatssekretär Krohn überbrachte die Glückwünsche der Behörden und Ehrengäste. Er erklärte, die Reichsarbeitskammer solle zusammen mit den Mitgliedern der Reichswirtschaftskammern den Reichsarbeits- und Wirtschaftsrat bilden und damit in die höchste Selbstverwaltungskörperschaft auf sozialpolitischem Gebiet eingehen.

Dann nahm der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, in seiner Eigenschaft als Leiter der Reichsarbeitskammer das Wort. Er führte u. a. aus: „Arbeitnehmer und Arbeitgeber bilden heute bei uns eine schicksalhafte Gemeinschaft. Wie für den Marxismus der Klassenkampf ein Glaubensbekenntnis ist, so ist für uns der Satz „Der Betrieb ist eine Einheit" ein Glaubenssatz, über den es keine Erörterung mehr gibt. Unsere Sozialpolitik ist auf weite Sicht eingestellt. Wir würden uns gerade auf diesem Gebiet nicht verleiten lassen, Flickwerk zu tun. Es ist uns gelungen, eine neue tief und fest gesicherte Sozialordnung aufzustellen, wie sie in den Gesetzen der letzten Jahre ihren Ausdruck findet. Und mag die Komintern schwätzen, was sie will, den deutschen Arbeiter, der eine andere innere Haltung eingenommen hat, der von einem neuen besseren Geist erfüllt ist, ihn bekommt sie nie wieder!"

Dr. Ley gab abschließend die Versicherung, daß es die Reichsarbeitskammer als ihre vornehmste Aufgabe betrachten wird, in dauernder Fühlungnahme mit den in der Front der Arbeit stehenden Männern zu bleiben und eine Aufbauarbeit zu leisten, die sich durch eine geradezu fanatische Wahrheitsliebe auszeichnet.

Anschließend nahm der Leiter der Reichsarbeitskammer nach Abnahme des Eides die Verpflichtung jedes einzelnen Mitglieds durch Handschlag vor. — Am Nachmittag trat die Kammer zur ersten Arbeitstagung zusammen.

Reichsschulungswoche

der NSDAP. in Berlin.

dnb **Berlin**, 2. September.

Reichsschulungsleiter Dr. Max Frauendorfer hat für die Zeit vom 28. August bis 7. September 1935 die Lehrkräfte sämtlicher Parteischulen zu Arbeitstagungen zusammengerufen. Die Lehrkräfte sind in vier Arbeitsgemeinschaften zusammengefaßt, die die Grundlagen der nationalsozialistischen Schulungsarbeit behandeln, auf denen dann jede weitere Schulung für Sonderaufgaben aufbaut: Rasse- und Bevölkerungspolitik, Geschichte, Wirtschafts- und Sozialpolitik, körperliche Ertüchtigung. Führende Männer der Bewegung, des Staates und der Wissenschaft sprechen im Laufe der Schulungswoche zu den versammelten Männern, denen die weltanschauliche Erziehung der Bewegung anvertraut ist und die damit die Hüter nationalsozialistischer Geisteshaltung in allen Gauen sind.

Die Lehrgänge finden in den herrlich gelegenen Schulungsburgen der NSDAP. am Wannsee, am Werlsee und in der Reichsschule in Bernau statt. Eine feierliche Schlußkundgebung wird zum Abschluß die Tagungsteilnehmer in der Reichsschule vereinen, wo die Ergebnisse der einzelnen Arbeitsgemeinschaften zu einem Gesamtbild nationalsozialistischer Weltanschauung zusammengefaßt werden, und Reichsleiter Pg. Alfred Rosenberg und Reichsschulungsleiter Pg. Dr. Frauendörfer das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen zur weltanschaulichen Lage der Gegenwart ergreifen werden.

Kriegsopfer-Ehrentag in Kiel.

Ueber 50 000 Teilnehmer. — Rede des Reichskriegsopferführers Oberlindober.

dnb **Kiel**, 2. September.

Die Kriegsmarinestadt Kiel hatte am Sonntag wieder einen Großtag: Ueber 50 000 Frontkameraden und Kriegsopfer waren aus Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck, Hamburg und Osthannover zum Frontsoldaten- und Kriegsopfer-Ehrentag der Gauinspektion Nord der NSKOV. nach Kiel gekommen. In langen Kolonnen erfolgte am Sonntagvormittag der Anmarsch der alten Frontkameraden, der SA., SS., Marine-SA., NSKK., HJ., des Arbeitsdienstes usw. zur Nordostsee-Halle. Die Riesenhalle war bis auf den letzten Platz vollkommen gefüllt. Unter den Ehrengästen bemerkte man den Kommandierenden Admiral der Marinestation der Ostsee, Vizeadmiral Albrecht, den Befehlshaber im Luftkreis VI Generalleutnant der Flieger, Zander, SA.-Gruppenführer Meyer-Quade und den Oberbürgermeister der Stadt Kiel, Behrens.

Gauamtsleiter und Betriebsinspektor Pg. Stadtrat Heinrich Schmidt-Altona, der die Kundgebung in der Nordostseehalle eröffnete, gedachte nach der Begrüßung der Zehntausende in Ehrfurcht der zwei Millionen Toten des Weltkrieges und der in heldenhaftem Kampf um die Erneuerung des Vaterlandes Gefallenen. Die Fahnen senkten sich und das Lied vom guten Kameraden klang durch die weite Halle. Nachdem Oberbürgermeister Behrens die Grüße der Kriegsmarinestadt Kiel überbracht und der Führer der Kriegsopfer der Saar seiner Freude darüber Ausdruck gegeben hatte, daß das Saarland wieder Glied des Deutschen Reiches ist, nahm Reichskriegsopferführer Oberlindober das Wort zu seiner oft von Beifall unterbrochenen Rede. Er führte u. a. aus:

Wir sind zwar älter geworden seit 1914. In unserer Bereitschaft, uns für Volk einzusetzen, sind wir aber die gleichen geblieben. Wir marschieren, um der nachfolgenden Generation zu zeigen, was Opfer sind. Wir wollen unser Volk zu gleichem Opfersinn u. zu gleicher Opferbereitschaft erziehen, die wir selbst unter Beweis gestellt haben. Wir geloben, uns bei jeder Zusammenkunft in erster Linie für die zu sorgen, deren Männer und Väter im Kriege draußen geblieben sind. Das deutsche Volk hat durch seinen Führer und Volkskanzler seine Wehrfreiheit und damit seine volle Souveränität wiedergewonnen. Niemand ist begeisterter von der Wiedergewinnung der deutschen Wehrfreiheit als gerade die, die 4½ Jahre an der Front gestanden haben. Die Waffenehre des deutschen Volkes ist reich und hoch, erwiesen in deutschen Schlachten. Das deutsche Volk hat es nicht nötig, zur Wiederherstellung seiner Ehre die Waffen zu führen. Kriege können nur Elend über die Menschen bringen.

Nachdem das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied verklungen waren, erfolgte der Ausmarsch der Fahnen. Nach Schluß der Kundgebung begaben sich sämtliche Teilnehmer vor der Nordsee-Halle, wo von Reichskriegsopferführer Oberlindober der Vorbeimarsch der Abordnungen der Kriegsmarine, des Heeres, der Luftwaffe, des Landespolizeiregiments Schleswig-Holstein, der SA., SS., Marine-SA., NSKK., HJ., des Arbeitsdienstes usw. abgenommen wurde. Zehntausende umsäumten die Straßen und erfreuten sich des Anblicks der im Parademarsch vorbeiziehenden Kolonnen.

Zugunfall des D 87.

Mehrere Reisende verletzt.

dnb **Nürnberg**, 2. September.

Die Reichsbahndirektion Nürnberg teilt mit: Am Sonntag, dem 1. September, kurz vor 20 Uhr, stieß im Bahnhof Ansbach-Bechhofen die Lokomotive des Nebenbahnzuges Ansbach—Bechhofen bei einer Rangierbewegung mit der Lokomotive des einfahrenden D 87 München—Hamburg zusammen. Beide Lokomotiven entgleisten. Von den Reisenden des D-Zuges wurden mehrere leicht verletzt. Zwei Reisende und der Lokomotivführer der Nebenbahnlokomotive wurden schwer verletzt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Ein peinlicher Vorgang

beim Danziger Völkerbundskommissar.

dnb **Danzig**, 2. September.

Bei einem Empfang, den am Sonntagabend der Hohe Kommissar des Völkerbundes anläßlich der Anwesenheit des deutschen Panzerschiffes „Admiral Scheer" veranstaltete, ereignete sich ein durch den Gastgeber selbst hervorgerufener peinlicher Vorgang. Zu Beginn des um 10 Uhr abends angesetzten Empfanges stellte sich heraus, daß der Hohe Kommissar Lester u. a. auch den unter sehr bedenklichen Begleitumständen ausgeschiedenen früheren Senatspräsidenten Dr. Rauschning sowie verschiedene Marxisten und andere Vertreter der Danziger Opposition eingeladen hatte.

Senatspräsident Greiser hat sich daraufhin sofort von dem Hohen Kommissar verabschiedet und mit den anwesenden Danziger Herren das Haus verlassen. Der Kommandant des „Admiral Scheer", Kapitän zur See Marschall, verabschiedete sich kurze Zeit danach und verließ mit seinen Offizieren das Haus, um an zwei anderen am gleichen Abend stattfindenden Veranstaltungen teilzunehmen.

Berüchtigter Verbrecher

aus amerikanischem Gefängnis entflohen.

dnb **Neuyork**, 2. September.

Der in den Vereinigten Staaten und der Schweiz vielfach vorbestrafte Geldfälscher Miller-Wagner, bekannt unter dem Spitznamen „Graf Lustig", flüchtete am Sonntag nachmittag aus dem Bundesgefängnis. Er ließ sich aus seiner Zelle mit Hilfe zusammengebundener Bettücher auf die belebte Straße nieder, wo er einen wartenden Kraftwagen bestieg. Bevor die Zuschauer ihre Ueberraschung überwunden hatten, war der Wagen verschwunden.

„Graf Zeppelin" zur Heimreise gestartet.

dnb **Hamburg**, 2. September.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" landete, von Rio kommend, wo es am Samstag die übliche Zwischenlandung vorgenommen hatte, am Sonntag um 10 Uhr in Pernumbuco. In der Nacht zum Montag startete es um 24 Uhr zur Heimreise nach Friedrichshafen. Nach der letzten, bei der deutschen Seewarte vorliegenden Standortmeldung, befand es sich heute um 7,30 Uhr über dem Ozean etwa 250 km nordöstlich von der Insel Fernando Noronha.

In drei Zeilen.

Die Studienreise der Teilnehmer am 11. Internationalen Strafrechts- und Gefängniskongreß hat am Samstag mit einem offiziellen Empfang im Reichsgericht ihren Abschluß gefunden.

Sir Samuel Hoare, der britische Außenminister, muß das Bett hüten. Er ist, wie amtlich berichtet wird, an einem leichten Gichtanfall erkrankt. Er hofft, am Dienstag seine Amtsgeschäfte wieder aufnehmen zu können.

Blick in die Wirtschaft

Der heutige Frühverkehr.

Günstige Entwickelung der Spareinlagen.

Berlin, 2. September. Im Anschluß an die außerordentlich stille Samstagbörse war die heutige Stimmung abwartend. Die günstige Entwicklung der Spareinlagen im Juli fand angesichts der bevorstehenden erneuten Beteiligung der Sparkassen an der Reichsanleihe allgemein Beachtung. Die Gefahr eines Streiks der englischen Bergarbeiter wurde ebenfalls besprochen. Am Valutenmarkt gingen die Deportsätze weiter zurück und zwar für Dreimonatslire auf 6½ Prozent, für Schweizer Franken auf 1⅝, für Gulden auf 2½ und für französische Franken auf 1⅝ Prozent. Der Kassakurs der italienischen Währung lag nach den Befestigungen mit 20,31 wieder schwächer. Pfunde und Dollar waren wenig verändert.

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 2. September. Die ersten Preise: Weizen 200, Roggen 163, Braugerste feinste 196—200, gute 188—194, Wintergerste zweizeilig 174—181, vierzeilig 164—169, Industriegerste 164—181, Hafer neue Erzeugerpreise. Ruhig. Der Handel zu den Septemberfestpreisen ist noch nicht in Gang gekommen. Die Zufuhren sind in Roggen reichlicher, als in Weizen. Die Festsetzung der Verarbeitungsquote für September hat sich auf die Einkaufstätigkeit der Mühlen noch nicht ausgewirkt. Futtergetreide bleibt gefragt.

Altenessener Schweinemarkt.

Altenessen, 2. September. Auftrieb am Samstag: 2115 Tiere. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter sechs Wochen bis 12, 6—3 Wochen alte 12—17, 8—12 Wochen alte 17—24 RM. Läuferschweine: 3:4 Monate alte 24—32, 4—6 Monate alte 32—50 RM., größere entsprechend mehr.

Neben den Kursen.

Die Brotpreise in Deutschland. Staatssekretär Backe hat kürzlich bei seinen Ausführungen über die Preis- und Versorgungslage unserer Ernährung besonders nachdrücklich darauf hingewiesen, daß es dank der Marktordnung gelungen ist, trotz der Schwankungen in der Getreideernte stabile Brotpreise zu halten. Dies ist um so bedeutsamer, als früher gerade die Brotpreise rein politische Preise waren, die immer wieder zu lebhaften Klagen bei den Getreideerzeugern wie bei den Bäckern und Verbrauchern Anlaß gaben. Am 15. Juni d. J. ist nun eine Neuordnung des Brotmarktes vorgenommen worden, die den bisherigen Sortenwirrwarr beseitigt hat. Das statistische Reichsamt hat auf Grund dieser Sortenregelung für den Monat April eine Erhebung über die Zusammenfassung von Brot und Weizenkleingebäck in 202 Gemeinden vorgenommen; dabei haben die Gemeinden u. a. angegeben, welche Brotsorten von der Bevölkerung vorwiegend verzehrt wurden, welche Anteile diese Sorten am gesamten Brotverbrauch hatten, aus welchen Mehltypen sie zusammengesetzt waren und zu welchen Preisen sie verkauft wurden. Maßgebend für den Brotpreis ist in erster Linie die Zusammensetzung des Brotes, weil Weizenmehl durchschnittlich teurer ist als Roggenmehl, und innerhalb dieser beiden Mehlarten ebenfalls verschiedene Preislagen in Frage kommen. Die Brotordnung unterscheidet Roggenschrotbrot, Roggenkommißbrot, Roggenfeinbrot, Roggenmischbrot, Weizenmischbrot, Weizenfeinbrot.

Für die drei ersten Brotsorten, die entweder ganz oder fast ganz aus Roggenmehl bestehen, liegen die Preise zwischen 27,1 und 29,6 Pfg. verhältnismäßig nahe beieinander, da ihre Staffelung nur durch den verschiedenen Aschegehalt des Roggenmehls bedingt wird. Erheblich weiter ist der Abstand von der dritten zur vierten Brotsorte, die 34,6 Pfg. kostet, da sich beim Roggenmischbrot der Einfluß des teureren Weizenmehls geltend macht, der sich in den folgenden Sorten, Weizenmischbrot mit 38,6 Pfg. und Weizenfeinbrot, 48,6 Pfg., z. T. weiter verstärkt. Wenn in einzelnen Gemeinden eine Staffelung der Preise für verschiedene Brotsorten in diesem Sinne fehlt oder manchmal sogar in umgekehrter Richtung vorliegt, mögen hier ausnahmsweise nicht die Kostenverhältnisse, sondern andere Gründe für die Preishöhe maßgebend sein, z. B. Absatzbedingung oder Geschmacksrichtung. Betrachtet man in den verschiedenen Orten die Brotpreise nach den örtlich meistgekauften Brotsorten, so ergeben sich vielfach starke Unterschiede zwischen den einzelnen Gegenden, die in der Hauptsache auf dem Wechsel in den Brotsorten beruhen. Hierbei wäre für ganz Ost- und Mitteldeutschland der Preis für das Roggenfeinbrot zu 28 bis 30 Pfg. je Kilogramm zugrunde zu legen, für Nordwestdeutschland der Preis für das Roggenschrotbrot zu etwa 26 Pfg., für Westdeutschland teilweise der Preis für Roggenschrotbrot zu etwa 28 Pfg. und teilweise für Roggenmischbrot zu etwa 35 Pfg. für ganz Süddeutschland ebenfalls der Preis für Roggenmischbrot zu etwa 34 Pfg., mit Ausnahme der Südwestecke und einiger Gegenden in Bayern, wo Weizenmischbrot zu 35 bis 40 Pfg. und ein Durchschnittspreis aus mehreren Sorten, der etwa 32 bis 34 Pfg. beträgt, in Frage käme.

Ein regionaler Preisvergleich auf dieser Grundlage ist berechtigt, wenn es sich um einen Vergleich der örtlichen Lebenshaltungskosten handelt, bei dem die örtlichen Verbrauchsgewohnheiten berücksichtigt werden sollen. Bei der Beurteilung der dann zu Tage tretenden regionalen Preisunterschiede ist aber immer zu berücksichtigen, daß sie zum großen Teil auf der verschiedenartigen Zusammensetzung des Brotes beruhen.

100 000 Hitzegrade herrschen in der Jonosphäre.

Die „Höllenkapsel" um unseren Erdball.

Entdeckungen der Wissenschaft.

Raketenfahrt zum Mond unmöglich.

Wohl selten hat eine wissenschaftliche Entdeckung unter den Gelehrten der Welt so große Ueberraschung hervorgerufen, wie die Forschungsergebnisse des bekannten Physikers, Präsidenten des Brittischen Nationalkomités für Radiotelegrafie, Professor E. V. Appleton, der nachgewiesne hat, daß der Erdball in einer Entfernung von 200 Kilometern von einer geheimnisvollen glühendheißen Schicht umgeben ist.

Professor Appleton, einer der führenden englischen Gelehrten in der Funktechnik, hatte bei Versuchen mit Mikrowellen eine erstaunliche Beobachtung gemacht. Mikrowellen, die er in den Aether hinaussendete, stießen, — das war eine längst bekannte Tatsache — in 200 Kilometern Entfernung von der Erde, auf die Jonosphäre, von der sie reflektiert wurden, so daß sie in dem gleichen Laboratorium wiederum aufgefangen werden konnten. Sie hatten inzwischen eine Veränderung erfahren, die dem Forscher zu denken gab. Viele Monate lang wurde in enger Zusammenarbeit mit anderen Gelehrten untersucht, worauf diese Veränderung der Mikrowellen zurückzuführen sei. Die Untersuchungen sind jetzt abgeschlossen. Sie haben einwandfrei das Resultat erbracht, daß in der Jonosphäre eine ungeheure Hitze, eine Hitze von schätzungsweise 100 000 Grad herrschen muß, daß sich also unser Erdball innerhalb einer riesigen „Höllenkapsel" befindet.

Eine alte Theorie widerlegt.

Professor Appleton hat das bei seinen systematischen Versuchen gewonnene Material, soeben einem großen Kreis seiner Fachgenossen zugänglich gemacht. Keiner von diesen Gelehrten zweifelt an der Richtigkeit der daraus gezogenen Folgerungen. Hatte man bisher angenommen, der Weltenraum um unseren Erdball sei kalt und seine Temperatur nähere sich schon in verhältnismäßig geringer Höhe dem absoluten Nullpunkt (— 273 Grad Celsius), so scheint diese uralte Theorie nunmehr einwandfrei widerlegt zu sein.

Für den Wissenschaftler ergibt sich daraus eine weitere Folgerung, die vermutlich zu einer wesentlichen Umstellung der allenthalben vorgenommenen Experimente mit den Mikrowellen führen wird. Professor Appleton und seine Mitarbeiter sind nämlich davon überzeugt, daß die Intensität der Hitze in der neuentdeckten Schicht dem Gebrauch der Mikrowellen etwa für Rundfunkzwecke, wie das allgemein angestrebt wird, unüberwindliche Hindernisse in den Weg stellen dürfte. Ein Sachverständiger schreibt hierzu:

„Seit Jahren werden die Mikrowellen von den ausgezeichnetsten Forschern studiert, die sich der Hoffnung hingeben, daß man diese kurzen Wellen einmal an Stelle der bisher üblichen Langen Wellen in der Radiotechnik setzen könne. Professor Appletons Entdeckung aber läßt diese Bemühungen als völlig nutzlos erscheinen. Wir wissen nunmehr, daß Mikrowellen niemals für den Rundfunk brauchbar sind. Der Grund dazu ist die große Hitzekapsel um den Erdball, die alle Wellen unter der Sechs-Meter-Marke, und damit alle Mikrowellen, so völlig verändert, daß ein klarer Empfang nicht zu erreichen ist. Die Entdeckung bestätigt uns ferner den großen Einfluß, den die Sonne und die Veränderung der Witterungsbedingungen auf den Rundfunkempfang ausüben; denn es hat sich ergeben, daß die neuentdeckte Schicht im Winter eine erheblich geringere Temperatur aufweist als im Sommer.

Kein Geschoß kann die Hitzeschicht durchstoßen.

Die zweite, ebenfalls enttäuschende Folgerung aus der Entdeckung Professor Appletons, wird vor allem die Verfasser phantastischer Romane interessieren. Die Hitze in der Jonosphäre ist nämlich so stark, daß jedes Metall, das in diese Zone gelangte, sofort schmelzen würde. Niemals also kann ein Geschoß den Hitzegürtel durchstoßen und niemals wird ein Mensch in einer Rakete die Reise zum Mond antreten können. Wir sind auf der Erde in der großen „Höllenkapsel" gefangen und müssen alle gar zu hochfliegenden Pläne aufstecken, da es uns sonst wie dem unglücklichen Ikaros ergehen würde, der sich, als er zu hoch hinauswollte, die Flügel verbrannte.

Lastkraftwagen und Eilgüterzug.

In der Nacht zum Sonntag wurde ein Lastkraftwagen von einem verspäteten Durchgangseilgüterzug auf einem beschränkten Bahnübergang der Strecke Bebra—Göttingen zwischen Albungen und Bad Sooden-Allendorf überfahren und zerstört. Der Wagenführer Georg Ditscher aus Ludwigshafen wurde bei dem Zusammenstoß getötet. Der mitfahrende Besitzer des Lastkraftwagens Wilhelm Schwarz aus Mannheim und die Braut des Getöteten, Marie Hartung aus Schwetzingen bei Mannheim, wurden schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht. Beide Hauptgleise waren vorübergehend gesperrt. Zwei D-Züge erlitten etwa einstündige Verspätungen.

Flugzeug des Warschauer Aeroklubs abgestürzt.

Auf dem Fluge von Warschau nach Kattowitz stürzte ein Flugzeug des Warschauer Aeroklubs ab und wurde vollständig zertrümmert. Der Flieger und der Beobachter waren auf der Stelle tot.

Schwerer Ernteunfall in Frankreich.

In einem Dorfe bei Nantes ereignete sich ein schwerer Ernteunfall. Beim Standortwechsel einer Mähmaschine berührte ein Teil der Maschine die auf 3 000 Volt gespannte Starkstromleitung. Drei Mann der Bedienungsmannschaft, die die Mähmaschine in diesem Augenblick berührten, kamen ums Leben. Die drei Verunglückten sind sämtlich verheiratet und hinterlassen insgesamt 5 Kinder.

Der Hungertod auf Cap Sabine.

Hinrichtung bei der Arktis-Expedition.

Soldat Henry wollte stehlen

Die furchtbarste Polartragödie seit dem Untergang Franklins.

Vor fünfzig Jahren, im Sommer 1885, fand in Neuyork ein Strafprozeß statt, der in der ganzen Welt mit stärkstem Interesse verfolgt wurde. Es ging um das Schicksal des amerikanischen Kavallerieoberleutnants A. W. Greely, des Führers der im Jahre 1884 heimgekehrten Expedition zur Lady Franklin Bai, bei der nicht weniger als 18 von den 25 Teilnehmern den Hungertod starben, während ein Expeditionsmitglied, ein Soldat namens Henry wegen fortgesetzten Lebensmitteldiebstahls an seinen Kameraden im Lager von Cap Sabine erschossen werden mußte. Diese einzigartige Hinrichtung, fern in der Verlassenheit des ewigen Eises, war der Gegenstand des Gerichtsprozesses. Oberleutnant Greely hatte selbst gegen sich Strafanzeige erstattet, um die Angelegenheit vor der Weltöffentlichkeit zu klären. In der Verhandlung erstand ein ergreifendes Bild von der furchtbarsten Polartragödie seit dem Untergang Franklins und seiner Getreuen, ein Bild aber auch von heroischer Seelengröße und verantwortungsbewußter Entschlußkraft.

„Heute früh habe ich wie ein Hund die Stelle aufgekratzt, unter der sich das Essen befand. Wir bekommen nur den vierten Teil von dem, was wir brauchen, und das soll noch weiter verkürzt werden. „Diese lakonische Eintragung machte Leutnant Lockwood, einer der vier Offiziere der Greely-Expedition, in sein Tagebuch am 29. Oktober 1884. Aus ihr geht schon hervor, wie hoffnungslos die Lage der Expedition geworden war. Man befand sich auf Cap Sabine an der Pims-Insel, auf der Höhe von Ellesmeereland, in 78 Grad 40 Minuten nördlicher Breite und — erwartete den Tod.

Das Expeditions-Schiff blieb aus.

Im Jahre 1881 war die Greely-Expedition mit vier Offizieren, zwölf Unteroffizieren und neun Soldaten am Bord des Dampfers „Protheus" den schwierigen und gefahrvollen Weg bis zur Lady-Franklin-Bai vorgedrungen, wo sie am 11. August 1881 an Land ging um dort zu überwintern und Beobachtungen physikalischer und meteorologischer Art anzustellen. Es wurde ein festes steinernes Haus, das später so berühmte „Fort Conger", errichtet, in dem es sich bequem wohnen ließ, zumal Lebensmittelvorräte in genügender Anzahl vorhanden waren und durch reiche Jagdbeute vermehrt werden konnten und da sich große natürliche Kohlenlager in unmittelbarer Nähe befanden. Aber zur festgesetzten Zeit im nächsten Sommer warteten die Forscher vergeblich auf die Ankunft der „Protheus". Auch der Winter 1882/83 wurde unter eifriger wissenschaftlicher Arbeit und ohne sonderliche Not überstanden. Als aber im Sommer 1883 die „Protheus" zum zweitenmal ausblieb, vermutete Oberleutnant Greely ein Unglück. Tatsächlich war der Dampfer, als er im Sommer 1882 vergeblich versucht hatte, sich zur Lady-Franklin-Bai vorzukämpfen, auf der Rückreise gescheitert. Die Offiziere entschlossen sich, „Fort Conger" zu verlassen und einer etwaigen Rettungsexpedition an der Küste entlang entgegenzuziehen.

Ueberwinterung in der Schneegrube.

Am 8. August 1883 begann die beschwerliche Reise. Auf Booten und Schlitten wurden etwa 700 Kilometer zurückgelegt. Dann aber waren die Männer am Ende ihrer Kräfte und zogen es vor, als sie bei Cap Sabine wieder auf Festland stießen, sich dort ein Lager zu errichten und auf die Retter zu warten.

Nur allzu bald sollte es sich herausstellen, daß die von „Fort Conger" mitgenommenen Lebensmittel, viel zu knapp bemessen waren, und daß die Jagd nur ganz geringe Beute einbrachte. Am 1. Oktober 1883 war nur noch für 45 Tage allernotdürftigste Nahrung vorhanden. Brennmaterial fehlte fast völlig.

Das Lager wurde aus Steinen und Schneemauern hergerichtet. Es war eigentlich nur eine Schneegrube, die man oben mit einem Walboot zugedeckt hatte und die den 25 Expeditionsteilnehmern kaum Platz bot. Es war kein Zweifel, daß in diesem Winter keine Hilfe von Außen zu erwarten war. Es galt durch weite Wanderungen Lebensmittel aus einzelnen weit entfernt liegenden Depots herbeizuschaffen. Das gelang auch unter unsäglichen Strapazen. Aber die Vorräte waren doch ungenügend für den langen Winter.

Im Januar 1884 glaubte niemand mehr an Rettung. Die Rationen mußten von Tag zu Tag eingeschränkt werden und bald wurden alle Männer von der gefürchteten Skorbutkrankheit befallen. Der 18. Januar brachte dem Hungertod das erste Opfer. Ein Sergeant starb an völliger Entkräftung. Voller Verzweiflung verging ein Tag nach dem anderen, Woche um Woche der dunklen Polarnacht. Oberleutnant Greely hatte schwer mit der Disziplin der ihm Unterstellten zu kämpfen. Aufflammende Streitigkeiten mußten beigelegt werden und mehrmals versuchten die Mannschaften zu meutern. Am unerträglichsten aber wirkten sich die fortgesetzten Diebstähle aus, die von einem zunächst nicht ermittelten Soldaten an den letzten kärglichen Bissen verübt wurden.

Seeflöhe als letzte Nahrung.

Der Todeskampf der Unglücklichen sollte sich trotz allem noch monatelang hinziehen. Im März gelang es, eine große Anzahl von Vögeln zu schießen, deren Fleisch vorübergehend den Hunger bannte, doch es war schon zu spät. Die Skorbutkrankheit war zuweit fortgeschritten. Als die Vögel verzehrt waren, machten sich mehrere Männer daran, eine Art Seeflöhe zu fangen, die sie wie Krabben genossen.

Am 5. April starb ein Soldat und ein Sergeant, ein anderer Sregeant kam am 6. April im Schneesturm um, als er sich mit seinen letzten Kräften zu einem Reservedepot zu schleppen versuchte. Der Tod hielt furchtbare Ernte. Am 9. April starb ein Leutnant, am 12. April ein Sergeant. Als es gelang, einen kleinen Bären zu erlegen, schien sich doch noch alles zum Guten zu wenden. Doch bald waren die Männer wieder so entkräftet, daß sie nicht einmal mehr die Jagdflinte mit Erfolg führen konnten. Am 19. Mai starb ein Soldat, am 23. Mai ein Sergeant, am 24. Mai ein Soldat, am 27. Mai ein Sergeant. Die Leichen konnten nicht mehr begraben werden, sie wurden nur noch vor das Lager geschleppt und dort liegen gelassen.

Exekution des gemeinen Diebes.

Der Sommer war angebrochen. Jagdbare Tiere gab es jetzt wieder in Hülle und Fülle, aber wer von den Hungernden hätte sie schießen können? Am 1. Juni starb ein Leutnant, am 3. Juni ein Korporal. Am 5. Juni trat das Ereignis ein, dessentwegen später in Neuyork das Gerichtsverfahren wegen vorsätzlicher Tötung eingeleitet wurde.

Man konnte nämlich endlich den heimtückischen und gemeinen Dieb ertappen, der nun schon seit Monaten heimlich die Rationen der Expedition bestohlen hatte. Es war der Soldat Henry. Man überraschte ihn, als er gerade über den allerersten Fleischbestand herfallen wollte. Er hatte sich von allen, Dank seiner Untreue, die beste Nahrung zu verschaffen gewußt und war deshalb auch noch am kräftigsten. Ihm mußte zugetraut werden, daß er seine Kameraden niedermachte, wenn sie ihn an seinem Vorhaben hindern wollten. Deshalb gab Oberleutnant Greely den Befehl, ihn zu erschießen. Die Hinrichtung wurde von drei Sergeanten auf der Stelle vollstreckt. Am gleichen Tage starb noch ein zweiter vor Hunger und der Expeditionsarzt, der im Hungerdelirium seine sämtlichen Medikamente zu sich genommen hatte.

Die Nahrung bestand jetzt nur noch aus Flechten und Renntiermoos und aus gekochten Robbenfellriemen. Am 10. Juni starb ein Sergeant. Am 18. Juni ein Korporal. Greely gab seine Robbenfelljacke und den schmutzigen Ueberzug seines Schlafsackes zum Essen her. Nur noch zwei Männer waren imstande, Wasser zu beschaffen.

Die Retter kommen.

Die entsetzliche Tragödie stand vor ihrem Abschluß. Nur noch wenige Tage und der Tod hätte auch die Letzten geholt. Da, war es eine Fieberphantasie, eine Halluzination? wurde das Heulen einer Dampfsirene vernehmlich. Zwei Sergeanten krochen aus der Schneehöhle heraus. Sie konnten nichts erkennen und wollten schon traurig umkehren, als sie hinter sich freudige Stimmen vernahmen. An Bord der „Thetis" war die Rettungsexpedition doch noch herangekommen. Sie fand nur noch sieben Ueberlebende, von denen ein Sergeant sogar noch auf der Heimfahrt nach Neuyork verstarb. Von den 25 Expeditionsteilnemern hatten also nur sechs dem Tod entrissen werden können.

Das Gerichtsverfahren gegen Oberleutnant Greely, der später zum General ernannt wurde, endete mit dessen restloser Rehabilitierung. Das Gericht erkannte an, daß die Erschießung des Soldaten Henry durchaus berechtigt gewesen war und daß sich Greely auch in allen andern Fällen umsichtig und durchaus korrekt verhalten hatte.

Merkwürdiger Unfall.

Selbstmörderin verursacht Gasexplosion.

In einem Privathaushalt verübte eine Hausangestellte Selbstmord, indem sie sich im Badezimmer einschloß und den Gashahn öffnete. Als der Sohn des Hauses das Badezimmer öffnen wollte und ein Streichholz anzündete, erfolgte eine Explosion. Der junge Mann wurde durch die Stichflamme schwer verletzt und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. Ein Zimmerbrand, der bei der Explosion entstand, konnte schnell gelöscht werden. Die Wiederbelebungsversuche bei der Selbstmörderin, die seit längerer Zeit an krankhaften Schwermutserscheinungen litt, waren ohne Erfolg.

Nette Früchtchen.

Autodiebesbande festgenommen.

Die Bonner Polizei konnte jetzt nach eingehenden Ermittlungen fünf junge Leute aus Bonn im Alter von etwa 19 Jahren festnehmen, die in den letzten Monaten eine größere Anzahl Kraftwagen gestohlen und mit diesen Wagen Fahrten bis weit über das Rheinland hinaus unternommen hatten. Auf diesen Fahrten verübten die Burschen eine Reihe von Einbrüchen und Diebstählen sowie mehrere Kirchenschändungen und Opferstockdiebstähle. Als Haupttäter ist der 19jährige Toni Sieben aus Bonn anzusprechen, der jedoch bisher noch flüchtig ist. Er war der Rädelsführer und Verführer der übrigen Festgenommenen.

Preußentaler im Maulwurfshaufen. Beim Pilzesuchen in der Senne stieß ein Bielefelder unweit von Friedrichsdorf unvermutet gegen einen Maulwurfshaufen. Dabei blitzte ein blanker Gegenstand auf. Der Pilzsucher stellte fest, daß es ein aus dem Jahre 1812 stammender Preußentaler war.

Die neue Bahnstrecke Türkismühle-Kusel.

Als zweites Teilstück der Reichsbahnneubaustrecke Türkismühle — Kusel wird zum Fahrplanwechsel am 5. Oktober die Strecke Wolfersweiler—Freisen in Betrieb genommen werden. Zwischen diesen beiden Stationen liegen die Haltepunkte Aßweiler und Eitzweiler. Freisen ist ein bedeutender Marktflecken auf dem Westrich und der Scheitelpunkt der neuen Gebirgsbahn von der Nahe zur Pfalz. Ende nächsten Jahres hofft man den Betrieb auf der 33 km langen Strecke Türkismühle—Kusel durchgehend aufnehmen zu können.

Reichsführer SS. Vorsitzender der Externsteine-Stiftung.

Die Lippische Landesregierung hat eine vom Vorstand der Externsteine-Stiftung beschlossene Satzungsänderung genehmigt und veröffentlicht. Die Satzungsänderung gibt u. a. dem § 5 folgende neue Fassung: „Der Vorstand besteht aus: 1. dem jeweiligen Reichsführer der Schutzstaffeln der NSDAP. als Vorsitzenden, 2. dem jeweiligen Gauleiter (Reichsstatthalter), in dessen Bezirk die Externsteine liegen, 3. einem weiteren von beiden zu berufenden Mitgliede."

Kraftwagenzusammenstoß in der Bretagne.

Auf der Straße von Quimper nach Concarneau in der Bretagne stieß ein Lastkraftwagen mit einem entgegenkommenden Personenkraftwagen zusammen. Von den sieben Insassen des letzteren wurden zwei auf der Stelle getötet, die übrigen schwer verletzt.

Nachruf

Am 30. d. M. verschied nach langer, schwerer Krankheit der Kranführer unseres Walzwerks

Herr Wilhelm Drescher

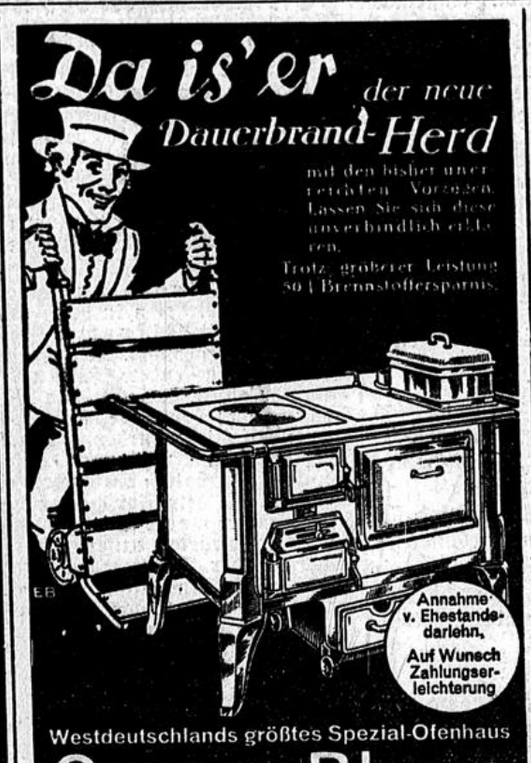
im Alter von 55 Jahren.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen fleißigen und gewissenhaften Mitarbeiter, der sich durch gute Charaktereigenschaften die Achtung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter erworben hat.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Führer und Gefolgschaft der Ruhrstahl Aktiengesellschaft Henrichshütte

Hattingen, den 31. August 1935.



Westdeutschlands größtes Spezial-Ofenhaus

Caspar Blume

Bochum, Kortumstr. 111 Ecke Brückstr.

Stammhaus 1870 gegr.

Restaurant zum gemütlich. Eck

Willi Kirchmeier, Hattingen-Ruhr, Sprockhöveler Straße 47

Heute großer Familienabend mit Tanz.

Kapelle Olympiade.

Im Bombenkeller Kirmesrummel.

Zu dick ist ungesund!

Fettsucht verkürzt das Leben. Merkliche Gewichtsabnahme schon in einer Woche „Reinin" hergestellt u. V. durch v. D. Reichspatent Nr. 505893. Garantiert unschädlich. Herz, Leber, Niere, Darm arbeiten besser. RM 1.75, Kurpackung RM 4.50. In allen Apotheken erhältlich.

Bestimmt: Löwen-Apotheke, Hattingen.

Mädchen

in guten Privathaushalt in angenehme, gut bezahlte Stellung gesucht.

Wo, zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg. in E.-Steele, Isingermarkt 6. 1054

Zum Schulanfang!

Schwarz und braun Rindbox Knaben- u. Mädch.-Stiefel 27-35 4.95

Schwarz, genähte Rindleder-Stiefel 27-35 3.95

Braun, Rindbox 23-26 2.95 27-28 3.25

Schwarz, Lackbesatz mit farbig. Einsatz 23-26 2.95 27-28 3.25

Schwarz und braun Rindbox Knaben- u. Mädch.-Stiefel 36-39 5.95

Schuhhaus Heller

Hattingen, Steinhagen 19, Ruf 3334

Röntgeneinrichtung ● Schuhreparaturen in eigener Werkstatt ● gut ● sauber ● billigst

Sämtliche Gutscheine werden angenommen

Die monatliche **Zusammenkunft der Frauen des Schützenvereins Hattingen** findet am Mittwoch, dem 4. September, 15½ Uhr bei Schulte, Heggerstraße, statt.

Der Vorstand.

Ein **Schwein** zum Weiterfüttern preisw. zu verkauf. **B.-Dahlhausen,** Lewackerstr. 268 a.

Astrologische Lit. Altenhoff, Essen, Steel. Str. 1 II, a. Rath.

Mehrere Wurf gute **Ferkel** gibt ab **Botsmeyer,** Herbede-Vormholz, Gut O.-Berghausen.

Ziegenlamm zu verkaufen. **R.-Holthausen 87** am Sünsbruch (Nähe Jägerhaus).

2 hochtragende **Kühe** zu verkaufen. **Gust. Sondermann,** Ober-Bonsfeld.

Seit Jahrzehnten kaufen wir bei **Carl Bohlmann unsere Tapeten** und sparten Geld. Besichtigen Sie meine Auslagen. **Carl Bohlmann, Bochum** nur **Kortumstraße 107** Fernruf 69826.

Damen- und Herrenrad verkauft billig **Jaspert, Hattingen** Heggerstraße 37, Eingang Roonstr.

Alle Brillen sämtliche **Reparaturen** von Optiker Alfred Wilke **Hattingen, Gr. Weilstr. 19**

Hausgehilfin in allen Hausarb. erfahren, zu sofort oder 15. 9. gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg. in Hattingen. 5049

Lehrmädchen und Laufbursche für sofort gesucht. Lebensmittelbranch. Angebote unt. Nr. 1065 an die Gesch. d. Ztg. in E.-Steele, Isingermarkt 6.

An unsere Auftraggeber!

Um Irrtümer und unnötige Buchungen zu vermeiden, bitten wir bei Aufgabe von „Kleinanzeigen" (An-, Verkäufe, Vermiet. Mietgesuche u. a. Gelegenheitsanzeigen) den Anzeigenbetrag sogleich zu zahlen

Gebt den Blinden Arbeit!

1 oder 2 gewerbl. **Räume** zu vermieten. Näh. **Hattingen,** 5041 Bismarckstraße 2.

2 kleine **Zimmer** in Hattingen oder Umgeb. sof. gesucht. Offerten u. Nr. 5045 an die Geschst. d. Ztg. in Hattingen.

Aelt. Ehepaar sucht in der Hattinger Gegend z. 1. 10. 35 ländliche 3-4-räum. **Wohnung** mit Garten. Angebote mit Preisangabe unt. A 5048 an die Gesch. d. Ztg. in Hattingen erbet.

Petri Heil!



Unsere „Kleine"*) auf dem Fischzug. Ja, schon manchen erfolgreichen Fang hat sie hinter sich. Sie will auch Ihnen helfen, vertrauen Sie ihr Ihre Sorgen an, wir beraten Sie gerne.

*) Gemeint ist die „kleine Anzeige" in dieser Zeitung, die auch für Zimmerschmuck-Anzeigen sich vorzüglich eignet.